Mus. Th.
1715

Mus. theor.
1715
4°
Werckmeister

127.

Musicalische PARADOXAL-DISCOURSE, Oder Ungemeine Vorstellungen/

Wie
Die Musica einen Hohen und Göttlichen Uhrsprung habe/ und wie hingegen dieselbe so sehr gemißbrauchet wird. Dann wie dieselbe von den lieben Alten mit großer Schwürig- und Weitläufftigkeit/ welche uns zum theil noch anhanget/ ist fortgesetzet worden/ und wie man hingegen in vielen Stücken/ in heutiger Musica Practica eines nähern Weges und Vortheils sich bedienen könne. &c.

So wohl denen so Ihre Music zur Ehre GOttes gedencken anzuwenden/ auch andern Gott- und Kirchen- Music liebenden zum weitern Nachdencken Mathematicè, Historicè, und Allegoricè, durch die Musicalischen Proportional-Zahlen entdecket/ und vorgestellet von

ANDREA Werckmeister.
Musico und Organ. zu S. Martini in Halberstadt.

Qvedlinburg/
Verlegts/ Theodor. Phil. Calvisius, Buchhändl. ANNO 1707.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen
Hoch-und Wohl-Edlen/ Ve-
sten/ Hoch-und Wohl-Gelahrten/ Hoch-
und Wohl-Weisen Herren

Herren
Bürgemeistern
und
Rathmannen

Der Berühmten Stadt
Halberstadt;

Wie auch
Denen Hoch-Ehrwürdigen/ in GOtt andächtigen nud Hochgelahrten Herren/

Herrn Joh. Melchior Götzen/

S. S. Theol. hochberühmten Doctori, der Hoch-Fürstlichen Braunschweig-Wolffenbüttel- auch Sachen-Eysenachischen Häuser hochberautem Consistorial-Rath/ bey hiesiger ansehnlichen Gemeinde zu S. Martini hochverdienten treufleißigen Pastori Priamario und Scholarchen,

Und

HERRN

M. Adolph Daniel Schneidern/

Hießiger löblichen Gemeinde zu S. Martini Hoch-wohl-verdienten treufleißigen Pastori und Scholarchoren.

Unsern hochgeehrtesten Herren/ und hochgeneigten Patronen:

Hoch-Geehrteste Herren/

Hochgeneigte Patronen!

DIe von IHNEN genoßene kundbahre hohe Gunst-Gewogenheiten haben uns erkühnend gemacht/ selbigen gegenwärtiges von unsern lieben seel. resp. Mañ und Vater hinterlaßenes u. unter DERO gütigsten Patrocinio letzt verfertigtes Wercklein/ Dienst-Schuldigster maaßen zu dediciren; Mit gehorsamster Bitte/ solches als eine öffentliche Bezeugung unserer schuldigsten Danckbarkeit wegen

gen der so wohl gegen unsern seel. resp. Mann und Vater/ als auch gegen uns erwiesenen hoher Gunst-Gewogenheiten höchst geneigt auffzunehmen ; und hiernechst mit DERO gütigsten Patrocinio und hohen Faveur uns hinführo ferner beständigst zugethan zu verbleiben: Die wir nechst schuldigsten hertzlichen Anerwünschen alles Göttlichen Seegens und Heyls zu DERO von dem allgewaltigen Gott IHNEN anvertrauten hohen Aemtern/ auch alles beständig-vergnügenden Wohlseyns an Seel und Leib/ allstets verharren.

Unserer Hochgeehrtesten Herren und Hochgeneigten Patronen

Gehorsamste
Des seel. Autoris nachgelaßene Erben.

An den geneigten Leser!

GEgenwärtiges Tractätlein hat man denen geneigten Liebhabern der Musicæ Theoreticæ weil es von dem seel. Autore dazu destiniret hinterlassen worden / durch den Druck communiciren wollen: was darinnen Paradox und allzu seltsam möchte scheinen / weil es vor keine Glaubens-Articul von dem seel. Autore angegeben/ wird der geneigte Leser nach seinem Verstande zum besten auslegen: und wie sonst bey andern menschlichen Schrifften sich gebühret / weil irren menschl. und jeder Mensch seinen Schwachheiten unterworffen/ alles prüfen/ und das Gute zu behalten wissen: Ubrigens den seel. verstorbenen dessen geneigten Andencken empfohlen seyn laßen.

Adjeu.

Vorbericht.

HOch- und vielgeehrter Music-Freund / und Patron! In diesem Tractätlein / werden demselben unterschiedliche Sachen von der Music vorgestellet / weßwegen auch der Titul dieses Büchleins: nicht also die Contenta zu exprimiren / hat eingerichtet werden können. Darum habe ich denselben auch nur à potiori nehmlich von dem hohen Ursprunge der Music hergenommen; Die vornehmsten Contenta aber sind folgende. (1) Wie GOtt der Allmächtige Schöpffer der Music Autor selber ist / da Er in der Erschöpffung / die Sternen / und dero Lauf in die Musicalischen Proportiones geordnet / wie die Heil. Schrifft meldet Job. 38. 7. Und nach denen demonstrationibus des vortreflichen Keppleri, die Astronomi bezeugen können. (2) Hat auch GOTT fast alle Gebäude in der Heil. Schrifft nach denen Musicalischen Proportionen zu bauen befohlen. (3) Den Menschen selber nach seiner Seel / und äuserlichen Gliedern harmonisch erschaffen. (4) Sind auch allerdinges die Zeiten nach der Biblischen Chronologia in harmonische Zahlen geordnet / wie insonderheit bey den Jean d' Espange zu sehen. Aus diesen allen sehen wir / daß GOtt selber der Anfänger der Music ist / und an derselben einen Wohlgefallen habe.

Da wir nun deutlich spühren/ daß die Musica Ihren Uhrsprung von dem Allmächtigen Schöpffer habe/ und daß wir denselben allein damit loben und preisen sollen/wie uns auch dasselbe an viel Oerthern der Heil. Schrifft klar/ und deutlich befohlen ist/ so wird (5) Auch der Mißbrauch derselben hierinnen vorgestellet/ und wie erstlich die Heydenischen Philosophi, wie ernstlich/ und ängstlich Sie auch darinnen gesuchet/weil Sie das wahre Erkäntniß von Gott nicht gehabt/ den rechten und reinen Weg/ die Music zu excoliren nicht finden können. (6) Wird Historicè gezeiget/ daß die Music allezeit eine Begleiterin der Theologiæ sey/ und wie dieselbe beschaffen/ also ist auch die Musica gewesen: Ist die Theologia gut gewesen/ also auch die Music, wie bey Davids, und Salomonis Zeiten. Ist Sie unrein/ und unvollkommen gewesen/ so haben Sie auch eine verwirrete Music gehabt/ und getrieben/wie bey den Heyden und andern Unreinen Theologis, und Barbaris.

Darauf kommen wir (7) Auf die Music wie Sie sich im Christenthum zwar einfältig angefangen/die aber hernach ebenmäßig in Verwirrung gerathen/und viel unnütze Grillen mit eingelauffen/dabey wir denn dem Curiösen Leser/die unnützen/und weitläufftigen Processe so wir von den Alten zum theil noch ererbet/ vorzustellen Gelegenheit genommen. (8) Haben wir erwiesen daß die Musicalischen Proportional-Zahlen. 1. 2. 3. 4. 5. 6. - 8. die wahren Radical-Proportiones der Harmoniæ sind/ und nicht die Temperirten (welche sich in infinitum erstrecken) oder die/ Commate abundantes oder deficientes/ woran sich einige gestossen haben. Hiebey werden noch unterschiedliche nachdrückliche Lehren von einigen Irthümern inseriret. Und sind bey dieser Gelegenheit/ diese Radical-Zahlen in etliche nachdenckliche Theologische Allegorien zuverfassen veranlasset worden: wel-

che Allegorien man in andern großen Zahlen nicht finden wird.

Also findet der geneigte Leser hier zugleich eine Musicam in numeris theologizantem, oder Musicam Theologicam, weil darinnen der Wille GOttes/ wie Er sich uns in der Heil. Schrifft offenbahret hat/kan gezeiget werden. Wir haben zwar das Wort GOttes so hell und klar / daß wir den Willen GOttes/ und den Grund der Seeligkeit reichlich daraus finden/ und haben können/und nicht auf andere äuserliche Dinge zugaffen Ursache haben: Indeßen aber werden wir von dem Lichte der Natur / sonderlich durch die Musicalischen Zahlen (wer den Begriff davon hat) überzeiget/ daß uns dasjenige/ was uns in GOttes Wort wird vorgetragen/klärlich vor Augen und Ohren gestellet wird. Derohalben saget ein Alter vornehmer Theologus an einem Orte / GOtt offenbahret sich auch in dem Lichte der Natur/ auf daß die Gottlosen die dem Worte GOttes nicht glauben/ nicht Entschuldigung hätten / als wenn sich Gott Ihnen nicht genungsam offenbahret hätte. Also wird der verständige Leser/ wie ich hoffe / die Vorstellung der Allegorien nicht übel deuten/ bevorab weil unser Heyland selber seine Jünger durch natürliche Dinge und Gleichnisse gelehret/ und bedeuten können.

Ob nun etwa einige Stücke in diesem Tractätlein dem geneigten Leser schwer und hart möchten vorkommen: So werden sie doch demselben/ wenn sie mit gutem Bedachte/ und Verstande werden angesehen werden/ nicht zuwider seyn können: Zumal wir allhier nichts neues auf die Bahne bringen / sondern dasjenige/ so GOtt selber in die Natur eingepflantzet/ und uns zu erforschen vorgestellet/ unserm Nechsten entdecken/ und auch weiter nachzusuchen veranlassen. Wer zu dergleichen Couriosen Wißen-

schaf-

schafften Beliebung trägt/ der kan auch des Kircheri Musurgiam, sonderlich lib. 6. analogicum besehen / und deßen Gedancken überlegen. Es werden wol einige Dinge in unserm Tractätlein manchem unerhöret und wunderlich vorkommen/ denn wer nicht wol in der Theoria und Praxi zugleich stehet / der wird nicht alles begreifen können. Wer in der Theoria nicht zum wenigsten die Natur der Radical-Zahlen verstehet/der wird nicht wol fort kommen.

Ein Practicus muß wißen/ wie die Tertien und Sexten als Consonantien/ und dann wieder als Dissonantien/ können gebrauchet und wie die Quintæ minores, als Quartæ majores, & vice versa, mögen verwechselt werden. Man muß die reinen und temperirten Consonantien zu unterscheiden wißen/ u. s. w. Weil denn mehr ungemeine Musicalische Meinungen hierinnen vorgestellet werden/ so habe in Genere dieses Tractätlein Paradoxologiam Musicam oder Musicalische Paradoxal-Discourse nennen wollen/ wie es dann vielen lauter Paradoxa seyn werden. Es wolle unterdeßen aber der geneigte Leser nicht auf die Gedancken fallen / als ob man irgend zu allerhand Neuerungen geneiget wäre/ Nein! es werden nur diese unsere gutherzige Gedancken (wie dann ein jeder Christ schuldig ist) dem Nechsten in gebührendem Respect vorgestellet/ und wäre zu wünschen/ daß ein jeder Mensch seinem Neben-Christen mit seinem Talento dienete/ und daßelbe nicht mit in die Grube verscharren ließe wie offte leider geschiehet. Wir sind Menschen/ und ist einer dem andern mit seiner Gabe zu dienen schuldig/ Non omnia possumus omnes.

Solte auch einer/ oder der andere einen Irthum begehen (wie wir denn nicht ohne Fehler sind) so wäre zu wünschen/ daß einer dem andern nach Christlicher Arth / in Liebe und Sanfftmuth seine Fehler verstellete / und

 nicht

nicht mit scoptisiren und verkätzern/ üm sich selbst groß zu machen/seinen Nechsten beleidigte/ denn seelig sind die Friedfertigen/ welchen ich alles Gute an Seel und Leibe wünsche/ und verbleibe des Hochgeneigten/ Music-Freundes nach gebühr / und Mügligkeit/ Dienst-verpflichtester

Andreas Werckmeister.

AUTOR ad MOMUM.

En! me perseqvitur Momi petulantia! quid tum?
Me mea Musa tegit, me Deus ipse juvat.
Me fuci oderunt liventi pectore: quid tum?
Fuci nil prorsus sedulitatis habent.
Invidet invidia, ob Musam, mihi fellea, quid tum?
Invidia invideat, nil nocet invidia.
Odit me, cum vera loquor, mendax homo, quid tum?
Defensor verax est DEUS ipse mihi.

):(o):(

Re=

Register und Inhalt der Capitel.

1. Daß die Music oder Harmonie ihren Uhrsprung von Gott habe.
2. Daß das gantze Systema Mundorum oder die Gestirne von Gott in Musicalische Proportiones geordnet/ darnach es auch seinen Lauff vollführe: und weil der Mundus Ectypus eine Idea des Archetypi sey/ und daraus fließe/ daß solche Harmonia in GOtt selber auch sey.
3. Daß der Mensch/ als das Ebenbilde GOttes/ so wohl dem Leibe als der Seele nach harmonisch erschaffen sey/ und also daher erhellet wie der Schöpffer der Ursprung der Harmonie sey it. von der Prærogativ des Menschẽ vor andern Creaturen it. von der Würckung des Gestirnes und wie die harmonischen Proportionen in der Music ebenfalls ihre Würckungen haben (und die Bewegungen in dem Menschen veruhrsachen.)
4. Woher der Mensch durch die Music bewogen und erfreuet werde. it. Woher die Erfindung der Music und die Künstler ihre Gaben in der Music haben.
5. Von des Menschen nothwendiger Harmonie mit GOtt (und Resolvirung der Anarmonie item von der Vertheidigung der Kirchen-Music/ oder GOttes-Dienst/ ob beym GOttes-Dienst die Music zu gebrauchen.
Resp. Wenn der Mensch weiß/ was GOtt dienen heisset im N T. so wird er auch wol verstehen/ was Jac. c. 5. saget: Wer gutes Muths ist der Psallire: und alsdenn ist den Reinen alles rein/
6. Von dem entgegenstehenden Mißbrauch der Music.
7. Von dem Unterscheid der Music nach den Unterscheid der menschlichen Gemüther oder von den unterschiedlichen Belustigungen der Menschen an der Music/ und woher dieselben ihre Ursach haben. it. von der Heydnischen Music und derselben Fehler.
8. Von der Music bey den Christen u. derselben Veränderung.

9. Was vor Schwierigkeiten aus der Solmisation und dem Systemati lineari entstanden.
10. Beweiß daß das linearische Systema eine große Schwierigkeit mit sich führe.
11. Beweiß wie man durch die 12. Claves alles singen und spielen könne.
12. Beweiset weiter daß in den Linien vielmehr Veränderungen als in den 12. Clavibus sich befinden.
13. Wie man die Temperaturen examiniren könne. item von der teutschen Tabulatur.
14. Wie das Chromatische Systema auf das temperirte Clavier zu appliciren sey.
15. Von der Unordnung in Choral-Singen.
16. Die Einfalt der alten Orgeln.
17. Wie man die Modos Musicos unterscheiden möge.
18. Der harmonischen Zahlen Natur und Eigenschafft.
19. Von der Zahlen geheimen Deutung.
20. Von der Eigenschafft der harmonischen Zahlen/ wenn sie in sich selbst getheilet werden.
21. Von der Theilung der harmonischen Zahlen.
22. Von den Eigenschafften der dissonirenden Musicalischen Zahlen.
23. Wie die harmonische Radical-Zahlen in eine Temperatur verwandelt werden/ und von derselben Allegorie oder geheimen Deutung.
24. Vergleichet die unrichtige Temperatur mit dem falschen Christenthum.
25. Wie die Temperatur vollkommen und unvollkommen sey/ und wie dasselbe mit dem Christenthum könne verglichen werden.
26. Das Gebet des HErrn mit den Musicalischen Proportional-Zahlen verglichen. Und Beschluß.

NB. Diese letzten Titul der Capitel sind behalten wie sie im Texte stehen/ wer den gantzen Context lieset/ wird den Inhalt der Capitel wohl sehen. I. N. J.

I. N. J.

Das I. CAP.

Ist eine Vorbereitung zu diesem Werck in einer Abtheilung der Musicalischen Proportionen.

DAß die Musica oder Harmonia, Ihren Uhrsprung von GOtt habe / und denen Menschen als ein herrliches Geschencke von dem Schöpffer sey gegeben worden / solches wißen und verstehen / nicht allein viel Gottseelige und Gelehrte Theologi, sondern es haben es auch die klugen Heyden aus dem Lichte der Natur erkennen können: Wenn aber die Einfältigen von diesen Hohen / und Göttlichen Geheimnißen / wenig Licht und Wißenschafft haben / wie und welcher Gestalt man solche hohe Dinge aus der Music, und Harmonia erkennen möge / so wollen wir denenselben zu nutze / und beßern Verstande; in Einfalt aniezzo etwas melden / gebe GOtt daß es zu seinen Ehren / und dem Nechsten zur Erbauung möge angewendet werden.

Ehe und bevor wir aber zu der Sache schreiten/ wird gar nöthig seyn/ daß wir dem geneigten Leser/ dem die Principia Musicæ mathematicæ nicht bekannt (weil das Erkäntniß aus dieser Scientz herfließet) eine kleine Unterrichtung mittheilen/ daß er wiße was eine Musicalische Proportion sey/ damit er nicht die Scalam Musicam, mit denen Proportional-Zahlen verwirre/ und eines vor das andere verstehe: Als wenn man saget/ c d ist eine Secunda, c d e f ist eine Quarta, und so weiter/ dieses ist zwar recht geredet/ nach der Scala oder Leiter/ wie die Soni eingetheilet werden/ aber nach den Proportional-Zahlen ist es gantz ein anders. Zum Exempel 1. und 2. ist Proportio dupla, und giebet eine Octavam da muß man nicht meinen ob dieses etwa eine Secunda c und d sey; Also mit der Quarta dieselbe bestehet in den Zahlen 3. und 4. da muß ich nicht meinen es sey die Scala c d e f oder andere vier Claves so in der Riege auf einander folgen. Oder wenn von der Zahl 7. geredet wird/ da sie proportionaliter gebrauchet wird/ muß man nicht meinen es sey die Septima in der Scala als c h od' c b u. s. w. wolle derowegen der gutherzige Leser wißen/ daß nur diese Zahlen von 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. eine volle Harmoniam geben und alle andere/ so aus diesen dupliret werden. Die 7. 11. 13. 14. 17. 19. u. s. w. sind lauter verwirrete Zahlen/ welche mit den vorigen gar nicht harmoniren. Von Beschaffenheit/ Natur/ und Geheimnißen der Zahlen/ haben viel gelehrte Männer/ und Philosophi geschrieben/ man besehe nur des Herrn Harßdörffers Mathematische Erqvickung Stunden/ part. 3. pag. 80. item Cornelii Agrippæ de occulta Philosophia lib. 2. Jord. Brunum de Monade et Numero 20. etc. Der Proces aber der harmonischen Eintheilung durch die Proportional-Zahlen/ verhält sich also: Man ziehe nur 1. Seiten/ auf ein glat gehobelt Bret/ etwa 3. oder vier

Schue

Schue lang/ und stimme sie etwa ins c oder g so hoch es die Säite erleiden kan: Diese Säite bedeutet/ und ist in den Sonis die Unität/ wovon die andern alle Ihren Uhrsprung haben: So nun diese Säite erstlich in 2. gleiche Theile getheilet wird/ so giebet die helffte / oder der andere Theil/ gegen die gantze Säite eine Octavam, als weñ wir den Clavem C. zum Grund Clave behalten/ so haben wir C. und c. das ist denn die Proportio 1 gegen 2. und ist die erste/ und allervollkommeneste Proportion, weil Sie der Unität am nähesten ist/ ja selber darauß bestehet: Denn nichts ist vollkommener als das / so sein Wesen aus sich selber hat/ nun hat die Unität von keiner andern Zahl ihren Anfang/ oder Wesen/ als aus sich selber/ derowegen ist Sie nicht allein vollkommener als die andern Zahlen/ sondern Sie ist auch das Vollkommene selber/ und der Anfang aller Zahlen: Darum wird Sie auch bey etlichen Mathematicis keine Zahl/ sondern principium numerorum genennet: Numerus aber ist / Collectio Unitatum. Was nun von Natur eher/ das ist vollkommener/ als das so von seinem Uhrsprunge entsproßen.

Hierauff folget nun weiter dieses Axioma: je näher ein Ding seinem Uhrsprunge ist / je vollkommener es ist: Derowegen/ je weiter die Proportiones von der Unität als ihren Principio abweichen/ je unvollkommener Sie sind.

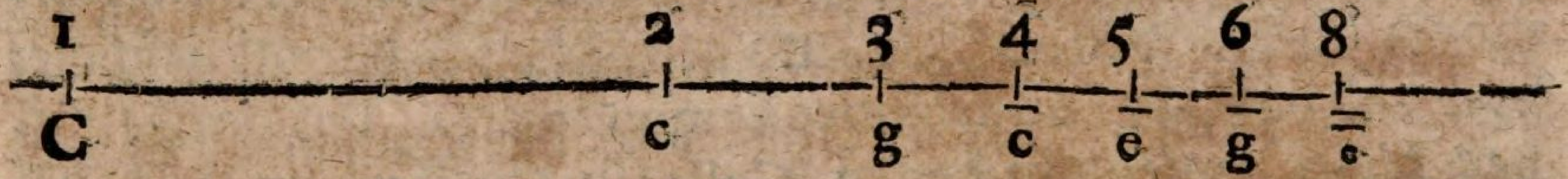
Also sind die Musicalischen Proportiones, lauter vollkommene Dinge / die auch der Verstand begreiffen kan / und deswegen sind sie uns angenehm/ was aber der Verstand nicht begreiffen kan/ und in die Vielheit und endlich in Verwirrung hinnein läufft / davor hat der Mensch einem Abscheu. Je weiter nun die Numeri, und Proportiones in die Vielheit hinein lauffen/ und von der Unität abweichen/ je verwirreter und verdrießlicher sie sind: Et ita natura

tura ab infinitis abhorret. Es gehet zwar der H. Kepplerus weiter/ und zeiget die Uhrsache der Harmoniæ aus den 5. Figuris solidis regularibus welche er auf dem Bau des Himmels/ und auf das Gestirn appliciret, wie Er solches in seinen 5. Büchern de harmonia Mundi sehr hoch ausgeführet hat/ indeßen aber hat Er eben die Zahlen wie wir dieselben angeführet/ womit Er den Himmels-Lauf/und Ordnung der Harmoniæ fürstellet/ davon bald ein mehres.

Nun fahren wir in der Abtheilung der Musicalischen Proportionen weiter fort/ und da wir nun vorher die Säite in 2. Theile getheilet / so folget die Zahl 3. und wird die gantze Säite in 3. Theile getheilet / wenn nun dieser dritte Theil/ gegen den vorigen zweiten Theil da die Säite in 2. Theile getheilet wurde angeschlagen wird/ so höret man gegen den vorigen Clavem eine Quintam als c g welches die Proportio 2. gegen 3 ist. Wem beliebet der kan noch eine Säite neben diese ziehen/ so höret er allemal den vorhergehenden mit dem folgenden zugleiche. Nun folget die Zahl 4. da die Säite wieder in 4. gleiche Theile getheilet wird/ wenn nun der vorige dritte Theil gegen disem vierten Theil angeschlagen wird/ so läßet sich die Quarta g. c̄ hören/ in den Zahlen 3. 4. Hier muß man nicht meinen diese Proportio wären die 4. Claves g a h c̄ oder c d e f wie sie in der Scala abgetheilet sind/ nein: diese Proportion 3. 4. machet nur ein Intervallum nehmlich die Quartam welche nach der Quinta folget: Und weil hierinnen unterschiedliche Anstoß gehabt/habe ich dieses den Anfahenden zum besten erinnern müßen. Nun folget die Zahl 5. da die gantze Säite wieder in 5. gleiche Partes muß getheilet werden/ wenn nun der fünffte Theil dieser Säite/ gegen den vorigen 4ten Theil angeschlagen wird / so hören wir Tertiam majorem c̄ ē in den Zahlen 4. 5. Nach der 5. folget immediatè

diatè die 6. wird nun die Säite in 6. Theile getheilet/ und der vorige 5te Theil darzu angeschlagen / so läßet sich die Tertia minor hören in Clavibus ē ḡ in Numeris stehet dieselbe also 5. 6.

Nun folget zwar die Zahl 7. allein diese Zahl giebet mit den vorhergehenden Zahlen keine Consonantiam darum Sie auch was sonderliches ist/ und eine Ruhe-Zahl/ it. eine Zahl der Vielheit genennet wird ꝛc. Die Zahl 8. aber giebet wieder eine Consonanz mit den vorigen/ und erfüllet die gantze Harmoniam, also daß wir alle Consonantias simplices auch etliche Compositas haben: Als. C c g c̄ ē ḡ c̿ welche aus diesen Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. - 8. entsprossen. Die Abtheilung stehet also.



Wenn wir nun 8. gegen 9. und 9. gegen 10. abtheilen/ so baben wir Tonum majorem und minorem als die ersten Dissonantien/ so ist demnach unsere Music wir mögen singen oder spielen nichts anders als lauter deutliche Zahlen und Proportiones. Hieraus wird der geneigte Leser/ unsern Sinn und Meinung von den Proportionibus guten Theils begreiffen können/ damit er unterscheide die in den Linien enthaltene Secunden, Tertien, u. s. w. von den Proportional-Zahlen. Deñ eine Musicam Mathematico-Didacticam zu schreiben/ ist ietzo unsere Meinung nicht.

Das

Das II. Cap.

Ist ein Zeugniß der Mathematicorum und der Heil. Schrifft selber/ daß des Himmels-Lauff Harmonisch sey.

WIe nun vielen vornehmen Mathematicis bekant/ daß das Gestirne/ und gantze Welt-Gebäude von GOtt in gewiße Musicalische Proportiones geordnet/ und gesetzet/ in welchen es auch seinen Lauf vollbringet/ so hat insonderheit der vortrefliche Käyserliche Mathematicus Johann Kepplerus in seinem Mysterio Cosmographico, und absonderlich in seinen 5. Büchern de Harmonia Mundi weitläufftig und ausführlich davon geschrieben/ und daßelbe Mathematicè demonstriret. Es handelt aber dieser anjetzo in denen Collegiis Curiosorum noch berühmte Mann im ersten Buche insonderheit/ von den Eigenschafften der Geometrischen Figuren/ so zu diesen hohen Harmonischen Wercke erfordert werden. Im andern Buche wird von den Congruentien, oder Ubereinstimmung der Figuren durch gewiße Definitiones Propositiones, und Axiomata, (wie im ersten Buche) gehandelt. Dabey dann die Congruenz aus den 5. Corporibus solidis regularibus vorgestellet wird. Im dritten Buche werden diese Figuren durch die Linien in gewiße Zahlen / und Proportiones getheilet/ oder die Linien nach den Zahlen abgetheilet/ und auf das Monochordum appliciret.

Wie aber der Autor hierinnen nicht ruhen kan/ indem er den Numeris harmonicis â materia abstractis die Ursache der Harmoniæ nicht zuschreiben will: So suchet er in 4ten Buche/ noch einen andern Grund/ da Er diese Pro-

por-

portiones auf das Werck der Erschöpfung / nehmlich auf die Sternen / und des Himmels-Lauf richtet/und klärlich erweiset/ daß die Harmonia ihren Uhrsprung und Grund aus dem Gestirn habe / und daß GOTT der Autor und Schöpffer der Harmoniæ, und warum dieselbe den Menschen angenehm sey ꝛc. Im 5ten Buch wird nun vorgezeiget/ wie der gantze Himmels-Lauf mit denen Musicalischen Proportionibus, und der Scala Musica übereinkomme / und wie ein jeglicher Planeta insonderheit seinen Lauf mit der Scala Musica übereinführe. Er zeiget auch allerdinges den Defect in der Scala Planetarum, welchen wir in unserer Music-Scala haben/und befinden;und setzet dabey/wie der Allmächtige Schöpfer diese Dissonantien so weißlich wiße zu Temperiren, daß dadurch alles Böse von den Creaturen abgewendet werde; wie er nun keine Subsemitonia in der Scala des Himmels-Lauffes findet/also statuiret derselbe lib. 3. pag. 42.-48. & seq. daß man in dem Clavier/und Veränderung der Harmonia eine Temperatur haben müße. Weil er aber mit dem Pythagora, Platone, Euclide und andern Musicis so bißhero in der Welt gelebet/ die Radices 1. 2. 3. 4. 5. 6. - 8. und derer Compositas 10. 12. 16. etc. vor die rechten und wahren harmonischen Zahlen hält / und alle Judicia in der Composition, und andern Dingen daraus fließen/ so saget er es sey ein höchst schädlich und verführisch Ding/wenn man durch die temperirten harmonischen Zahlen in rebus Musicis ein Judicium anstellen wolte/das rechte Wesen des Gesanges dadurch zuerlangen. Sonsten Philosophiret er hin-und wieder in diesen 5. Büchern / von sehr hohen Dingen / und beweiset auch unter andern / daß das harmonische Wesen alle vorhero in GOtt seyn müße / und daß es ein Formular und Eben Bild-GOttes sey / in welchen er dem Menschen ein Stück seiner Weisheit offenbahren wollen. Wie

nun der alte vornehme Philosophus Pythagoras mit großer Begierde die Uhrsachen der Harmoniæ gesuchet/ und durch die Schmiede-Hämmer die Proportional-Zahlen mit höchster Freude gefunden: Also hat bemeldter Hr. Kepplerus nicht ruhen können/ da er mit den Numeris à materia abstractis nicht zufrieden gewesen/ und einen höhern Grund gesuchet/ indem er sich durch die Numeris und Mathesin gleichsam in den Himmel geschwungen / und die Uhrsache der Harmoniae daher geholet/ wie er sich denn rühmet/ daß er etwa der erste sey vom Pythagora an/ das ist vor 2000 Jahren her/ der so weit kommen sey in der Musica theoretica, und habe er über 22. Jahre über dieser hohen Wißenschaft speculiret / wofür er auch GOtt sonderlich preiset / und demüthig dancket/ der ihn diese Gnade verliehen. An einen andern Orthe aber provociret er alle Mathematicos und Astronomos, daß sie dieses hohe Werck nicht anders würden erkennen/ als er daßelbe fürgestellet hätte. Es ist aber dieses Werck nicht allein auf die Music gerichtet/ sondern es ist ein Compendium totius Universi, woraus man viel verborgene Physicalia erkundigen/ und vorstellen kan. Darum haben Pythagoras und Plato das Studium Musicum pro studio Universæ Sapientiæ, & Deorum Opus gehalten/ vide Platonem in Timæo. item lib. I. de lege. Item Strabon: lib. 10. Geographi: Da sehen wir was das Studium Mathematicum vor ein großes Werck sey/ wodurch wir uns gleichsam in den Himmel schwingen können/ wer nun auch das Erkäntniß Gottes in Christo hat / und also durch das Licht der Natur/ auch die Wunder seines Schöpffers erblicket/ der muß desto mehr den Höchsten zu preisen bewogen werden. Man siehet mit großen Erstaunen / welche wunderliche Arcana der Natur/ und hohe Dinge durch die Mathesin können erforschet werden/ unter andern kan des Hn. Dethlev Cluveri

ri

ri Geologia, und Crisis Temporum besehen werden. Darum wäre zu wünschen/ daß/ die Studia Mathematica fleissiger getrieben würden/ so würde man durch das Licht der Natur/ noch manchen Blick zu Gott zu thun/ deßen Wunder weiter zu betrachten/ und den Schöpffer zu preisen Ursache nehmen. Andere dergleichen Autores so auf besagte Weise von der Music geschrieben haben/ allhier anzuführen würde gar zu viel Raum einnehmen. Es haben hievon auch schon längst die weisen Heyden/ als Plato, Cicero in Somnio Scipionis, (worüber Macrobius schöne Anweisung geschrieben/) weil aber die Mathematischen Demonstrationes nicht dabey/ so etwa temporum injuria untergangen/ so hat man bißhero derer Meinungen vor Träume und Mährlein gehalten / da sie doch die Warheit geschrieben. Die Meinung ist zwar nicht/ daß die Sternen ihre natürlichen Sonos geben müsten/ sondern das ist gewiß / daß sie in ihre harmonische Proportion und Ordnung von Gott dem Schöpfer gesetzet sind/ und in ihrem Lauffe/ die Ordnung der Musicalischen Proportionen / und Harmonia behalten und in acht nehmen müßen /solches bezeuget auch der Text der Heil. Schrifft selber/ insonderheit Psalm. 19. v. 1. 4. Und bey dem Hiob. am 38. Cap. vers. 7. und 37. da in der Vulgata versione es also lautet: Quis enarrabit cœli rationem, & Concentum cœli quis dormire faciet ? Also hat es auch Arias Montanus: Nicol. de Lyra, Pagninus und Castalio von der wunderbahrlichen Bewegung/ und harmonischen Proportionen der Himmlischen Corporum verstanden. Dieser Meinung sind auch andere als Boetius, Isidorus Anshelmus und viel andere mehr. Und hiedurch köñen wir etlicher maßen das grosse Wunderwerck der Erschöpfung erkennen und sehen/ daß GOtt selber der Autor, und Fautor der Music sey: dann derselbe hat alles in Zahl/ Maß/ und Gewichte geordnet/ und die Welt also erschaffen.

Das III. Cap.

Wie des Menschen Leib und Seele harmonisch erschaffen/ item von Würckung der Sternen.

DArnach sehen wir auch/ daß die Glieder des Menschen nach denen Musicalischen Proportionen gebildet und geschaffen/ wie solches von vielen Curiosen Philosophis, insonderheit von dem Cornel: Agrippa in Philosophia occulta lib. 2. cap. 27. und Escholzio in anthrometria ist angemercket/ und allemal bey einem Wohl-Proportionirten Menschen kan gefunden und nach gemeßen werden. Solches bezeuget auch ein gewißer Poet, der also schreibet:

Non modo forma aliquem, sed et omnia membra venustant,
Si numeris constant harmoniisque suis.
Est in membrorum totâ compage venustas,
Harmonia in cunctis conspicienda venit.

Da nun das äußerliche harmonisch ist/ so aus dem innerlichen erschaffen/ und seinen Uhrsprung hat/ so muß auch folgen/ daß GOtt selber der allmächtige Schöpfer ein harmonisches/ und liebliches Wesen sey: denn aus den innerlichen/ und geistlichen hat das äuserliche seinen Uhrsprung/ und schaffet/ und zeuget immer ein Wesen seines gleichen/ das eine Verwandtschafft/ und Gleichheit mit demselben hat/ und belustiget sich auch an seines gleichen/ als seinem Ebenbilde. Wenn nun ein jedes Wesen seines gleichen herfürbringet/ und der allmächtige GOtt dem Menschen eine lebendige Seele nach seinen Ebenbilde eingebla-

geblasen hat: So folget weiter/ daß auch die Seele des Menschen/ weil das Wesen GOttes harmonisch ist/ eine Harmonie sey/ wie solches viel Christl. Philosophi/ als Arias Montanus, de Homine cap. I. Cornel. Agrippa lib. cit. cap. 28. und A. Bartholus in seiner Musica Mathematica meldet/ es haben auch dieses allerdinges die alten Philosophi als Pythagoras, Plato, und andere wol eingesehen. Also ist der Mensch so wohl innerlich/ als äußerlich/ geist- nnd leiblich ein harmonisches von GOTT erschaffenes Wesen. Und stammet der Mensch/ und die Music, aus einem Principio, und Uhrsprunge nehmlich von GOtt selber/ und muß dannenhero etwas Göttliches in der Music enthalten seyn. Alhier möchte mir wol entgegen gesetzet werden/ weil auch GOtt die Thiere und allerley gewürm erschaffen/ so müste auch in denenselben etwas Göttliches seyn: Ich antworte hierauf/ daß man sich freylich über diese mannigfältigen Wunderwercke als Geschöpffe GOttes bewundern müße/ wie ein solch elendes Würmigen sich von sich selbst regen/ und bewegen könne/ und in gewißer maße seinen Verstand habe: denn wenn die gantze Welt voller Künstler wäre so könten sie doch natürlicher Weise/ nicht ein solches Würmlein zu wege bringen/ auch nicht einmahl ein grase Keimichen: (magicè aber ist etwas anders/ und muß doch mediante natura geschehen) wie aber immer ein Geschöpffe Gottes edler und herrlicher ist/ als das andere/ so ist daßelbe hierauch wol zu unterscheiden/ denn das Gestirne/ so von GOtt harmonicè geschaffen/ sind auch so herrlich/ daß sie GOttes Amt-Leute genennet werden/ denn sie sind also geordnet/ daß sie GOttes-Amt als gewiße Werck-Zeuge/ verrichten/ und daß Sie geben Zeichen/ Zeit und Tage/ Genes. I. v. 14. Müste nicht alles verderben/ und vermodern/ und erkalten/ wenn nicht das Licht/ und die Wär-

me der Sonne unsern Erdboden bestrahlete? Müste hingegen nicht alles verdorren/ und verschmachten/ wenn wir nicht unterweilen einen fruchtbahren Regen/ welchen die Constellationes veruhrsachen / bekömen / Deuter. 28. v. 19. und Lev. 26. v. 4. Der seelige Johann Arndt schreibet in seinem 4ten Buche im 4ten Cap. GOtt der getreue Schöpfer hat es also geordnet/ daß die Untern/ von den Obern ihre Kräffte/ und Einflüße empfahen müßen. u. s. w. Der Prophet Oseas beschreibt es gar deutlich im 2 Cap. also: (Ich spricht der HErr) will den Himmel erhören / und der Himmel soll die Erde erhören/ und die Erde soll Most und Korn erhören/ und dieselben sollen Israel erhören/ diese natürlichen Würckungen kommen alle aus dem Gestirne/ und Ordnung GOttes/ wie davon das bemeldte 4te Buch Joh. Arndts weitläufftig davon handelt. Und der Köng David singet im 104. Psalm, v. 14. du machest den Mond das Jahr darnach zu theilen/ die Sonne weiß ihren Niedergang. Was sonsten Theophrastus Paracelsus und andere unzählig viel Philosophi von den wunderbahren Würckungen des Gestirns geschrieben / will ich ietzo nicht berühren/ weil uns deßen Wirckung aus der Heil. Schrift schon bekandt ist.

Da nun die Harmonia der Sternen/ von GOtt also verordnet sind/ daß sie ihr Regiment auf Erden führen können/ so werden sie auch wohl so viel herrlicher sein/ als die Thiere und Gewürm/ bevorab da sie denen Thieren vermittels der Ordnung GOttes/ das Leben erhalten/ ja den Würmen das Leben geben: Solte nun dasjenige nicht köstlicher und herrlicher seyn / daß da die Krafft der Erhaltung giebet / als das so von demselben das Leben / und Krafft empfähet? Sind nicht die Heil. Engel so viel herrlicher/ und Kräfftiger in ihren Würck- und Verrichtun-

tungen als die Menschen? Ist nicht der Mensch so viel höher als die Thiere? weil ihn GOtt zu seinem Ebenbilde gemachet/ und ihm einen lebendigen Othem / und vernünftige Seele eingeblasen hat? Und hierinnen ist der Mensch von andern Thieren unterschieden/ und ist ebendas to rationale, welches der Aristides Quintilianus in seiner Musica lib. 2. sehr schön unterscheidet/ da er denn nichts anders als eine Prudentiam verstehet/ welche nur üm die Seele / und üm einen seeligen Abschied von dieser Welt bekümmert ist. Und also ist der Mensch Animal rationale. Das Irrationale aber sey eine solche Vorsichtigkeit / wie nur der Leib verpfleget werde/ und seine Beqvemligkeit haben möge/ welches allen Thieren angebohren wird. Daher gläube ich/ wenn alle Philosophi diesen Unterscheid macheten/ so würden sie mit dieser Definition bald fertig werden/ und keinen Streit wie offtmahls geschiehet/ darüber haben/ ob auch die Pferde oder Hunde und andere klugen Thiere mit der Ration begabet wären. Aber wir schreiten wieder zu der Sache / und wie wir vernehmen/ daß GOtt eine solche große Kraft in das Gestirn geleget hat/ daß dadurch alles Natürliche so auf dem Erdbodem sich befindet erhalten/ und regieret werde/ also siehet man/ daß Sie viel edler und herrlicher seyn/ als die Unvernünftigen Thiere; Insonderheit/ da die würckende Krafft Gottes/ sich aus dem Gestirne so herrlich und offenbahrlich hervor thut/ darum wird auch von etlichen unvernünfftigen Thieren geschrieben / daß sie die Music lieben/ wie denn auch die Vögel ihren Trieb zur Music aus dem Gestirn haben sollen.

Da nun die Musicalischen Proportiones in solcher Ordnung wie die Sternen stehen / solten sie denn nicht auch ihre Würckungen haben? sonderlich wenn der Mensch/ welchen Gott eine vernünftige Seele eingeblasen/ und darzu

bereitet hat/ dieses Untergestirne das ist die Music, zu der Ehre seines Schöpfers weißlich zu regieren weiß? Daher sagen die alten Musici, wie bey dem Macrobio in somn: Scipionis lib. 2. cap. 3. zu sehen/ Musica capitur omne, qvod vivit, qvia anima Cœli est.

Das IV. Cap.

Warum der Mensch durch die Music erfreuet werde/ und woher die Erfinder/ und Künstler der Music entstehen.

WJe wir nun sehen/ daß GOtt alles harmonice erschaffen/und geordnet/ so können wir auch etlicher maßen wißen/ und finden/warum der Mensch durch die Musicam erfreuet werde: denn erstlich sind alle Consonantien, lauter Proportional-Zahlen/ so der Unität/ und Aequalität am näheſten sind/ auch die Bewegung der Mensur, und Tactes, denn alles was der Unität am näheſten ist/ das ist deutlicher/ ordentlicher/ und angenehmer/ als dasjenige so in die Vielheit und Irrationalität/ welche Verwirrung veruhrsachet/ziehlet/weil nun die Music ein ordentliches und deutliches Wesen/und solcher Gestalt nichts anders als ein Formular/ und Ordnung der Weißheit GOTTes ist/ so muß ja ein Mensch wenn er nicht einer grimmigen Bestie gleich ist/ billig zur Freude bewogen werden/ wann ihm die Ordnung und Weißheit seines gütigen

tigen Schöpfers durch solche Numeros sonoros ins Gehör/ und folgends ins Hertz/ und Gemüthe geführet wird: Und darum üm so vielmehr/ weil der Mensch das Eben-Bild GOttes in sich träget/ so kan er dadurch solcher wunderbahren Einigkeit der Weißheit GOttes eher fähig werden/ denn gleich und gleich gesellet sich am ersten; Dieses saget auch Böetius in der Vorrede seiner Musica: da er schreibet: Amica est similitudo; dissimilitudo odiosa, & Contraria. Darnach hat auch der Mensch die Gleichheit der Musicalischen Proportionen in seiner Seele/ und äußerlichen Gliedern/ wie wir gehöret haben/ wann nun der Mensch solche durch die Sonos vernimmt/ so wird ihm dadurch ebenmässig sein Eben-Bild vorgestellet/ an welchen er sich belustigen kan: Und diese Proportiones Musicæ haben die Krafft/ daß der Heil. Augustinus lib. 1. Music: Cap. 13. saget: Nam & illi, qui hos numeros noverunt, sentiunt eos in plausu & saltatione etc: Das veruhrsachet nun die gute Ordnung/ darum spricht auch der seel. Hr. Lutherus/ wer die Musicam liebet/ der ist guter Arth/ und zu allen Dingen geschickt/ wer dieselbe verachtet/ der ist ein grober Klotz. Die Verachtung aber kömt aus einem Verwirreten Gemüthe/ welches nicht in der Ordnung des weisen Schöpfers nach den harmonischen Proportionen stehet/ und gebildet ist. Wenn nun ein wohlgesinneter Mensch eine Music höret/ so empfindet sein Gemüthe zwar die Lieblichkeit/ so der Schöpffer geordnet/ aber er weiß doch nicht die Uhrsache/ wo ihn nicht die Zahlen dahin gebracht hätten/ und ihm die Proportiones harmonicas, welche von GOtt geordnet/ gezeiget hätten.

Da wir nun wißen/ daß in GOtt ein harmonisch Wesen sey/ und dem Menschen eine lebendige Seele nach dem

Ebenbilde GOttes von dem allmächtigen Schöpfer eingeblasen sey/ welcher auch das Gestirne also geordnet/ daß es in lieblicher Harmonia stehet/ und seinen Lauff/ Beweg- und Würckung darinnen verrichtet. So können wir auch wißen/ wie die Music/ durch die Menschen erfunden/ und fortgepflantzet wird: da denn kein Zweiffel/ daß GOtt selber seinem Eben-Bilde/ diese Kraft und Wißenschaft mittheilet/ und denselben wie den Bezabeel/ u. Ahaliab Exodi 31. cap. mit seinen Gaben ausrüstet / damit deßen Wunder offenbahret/ und sein Nahme möge geehret und gepreiset werden. Denn so der Mensch nicht harmonisch erschaffen/ so könte er mit dieser Kunst und Gabe auch nicht ausgerüstet werden/ und dieselbe begreiffen: Und also hat der wiedergebohrne Mensch diese Gabe immediatè von Gott. Ich will auch nicht in Abrede seyn/ daß der Mensch auch durch die Ordnung der Proportionen des Gestirnes/ und deßelben Bewegung/ wodurch mancherley Facies, Conjunctiones und harmonische Aspectus veruhrsachet werden/ regieret/ und zur Music-Kunst getrieben werde.

Also ist GOtt immediatè, und mediatè, der Uhrheber der Music/ so wir allhier in dieser Zeitligkeit haben. Und der Mensch ist nicht eigentlich der Inventor sondern nur das Werckzeug/ so GOtt darzu gebrauchet. Daß aber das Untere von dem Obern oder Gestirn regieret werde/ auch der Natürliche Mensch/ solches ist von so vielen Philosophis schon längst bejahet/ und wird keiner läugnen/ der einen rechten Verstand von der Natur-Kündigung hat. Wie nun die Constellationes nicht eine Zeit wie die andere fallen/ sondern immer eine Veränderung darinnen ist/ da einer langsamer/ der andere geschwinder seinen Lauf vollbringet/ also halte ich/ daß die Menschen/ oder Künstler nach solchen Constellationen getrieben/ und regieret werden/

wo-

wodurch die neuen Inventiones an den Tag kommen: denn/ wer den Genium oder die Invention der Music ansiehet/ wie derselbe etwa vor 200. Jahren/ in Musica practica gewesen/ und betrachtet/ wie sich die Maniren und Inventiones von einer Zeit zur andern mercklich nur etwa von 20. biß wieder zu 20. Jahren/ gar verändert/ und wie die alten Inventiones irgend vor 100. Jahren/ die doch keinem ietzo bekant/ und wegen des vielen Gebrauches verdrießlich seyn möchten/ und sehr künstlich sind/ uns dennoch nicht schmecken wollen/ dieses halte/ ist die Uhrsache/ daß wir von der ober Constellation regieret werden/ welche jetzo gantz anders als zu der Zeit/ und daher die alten Manieren und Modulationes uns so angenehm nicht fallen. Hiervon wäre viel zu melden/ doch laße ich jeden seine Meinunge.

Das V. Cap.

Der Mensch/ als das Ebenbild GOttes soll seinen Schöpffer mit der Music preisen. Die Gebäude/ die Zeiten in der Schrift sind auch harmonische Wunder der geistlichen Music.

DA nun der Mensch von GOtt als ein wolgestimmtes harmonisches Wesen/ ja zum Ebenbilde GOttes erschaffen/ lebete er auch in wolgestimmter Harmonia mit GOtte seinem Schöpfer in Gerechtigkeit und Heiligkeit/ die ihm/ seinem GOTT gefällig war/ biß die alte Schlange/ der Teuffel/ und Satanas die Harmoniam die

Adam mit GOTT hatte/verstimmete/da er dann mit seinem Heil. Schöpfer nicht mehr harmoniren konte/weswegen Er auch aus dem Paradiese verstoßen wurde/ er hätte auch nicht wieder mit GOtte können vereiniget/ und zusammen gestimmet werden/ wo er nicht sein Vertrauen auf des Weibes Saamen/ das ist auf JEsum Christum/ welcher mit seinem Vater eins/ und in Ewigkeit harmoniren wird/ gesetzet hätte.

Ist das nun nicht ein großes/daß wir wißen wie die Music ihrem Uhrsprung aus GOtt habe/ und daß wir als Ebenbilde GOTTes/ mit GOtt harmoniren können. Noch ein viel größers aber ist es/ daß/wenn wir unsern Glauben/und Vertrauen auf das ewige harmonische Wesen das ist auf GOtt in CHristo setzen/ mit GOtt ewig harmoniren/ und in denselben sollen erfreuet werden. Diesen Spiegel haben wir nun gar klar in der Music, denn wie alle Zahlen so der Unität gar nahe sind / eine Harmoniam mit derselben machen/ also können alle Menschen/ wenn sie ihr Gemüth von GOtt nicht entfernen/ mit ihm harmoniren: Und gleich wie die Dissonantien in der Musica, wenn sie gar zu weit/ und gräulich sich von ihrer Unität abwenden zu keiner angenehmen Resolution können gebracht werden/also können die gar zu weit von GOtt entfernete Sünder/wenn sie verstockt/ und sich nicht wieder zu GOtt wenden/ mit GOtt nimmer vereiniget werden. Wie aber die Dissonantien so von der Unität nicht weit abgelegen/ als Septimen, Secunden, u. d. gl. sich mit großer Anmuthigkeit resolviren laßen/also ist auch die Freude sehr groß/ wenn ein Christ seine Fehler erkennet/ von Hertzen Buße thut/und solche Dissonantien in der Zeit resolviret/ und also haben wir in der Music allerhand schöne Spiegel unsers Christenthums/wie wir drunten davon weiter vernehmen werden.

Man

Man betrachte nun/ welch ein herrlich Wesen und Vorbild wir durch die Music von GOTT und unsern Christenthum haben/ und was sie vor einen schönen Grund/ und Uhrsprung wie wir weiter vernehmen werden habe: Solte man dieselbe wohl ohne Verletzung des Gewißens/ (sonderlich weil GOttes Befehl mit dabey ist) ohne erhebliche Uhrsache vom GOttes-Dienste absondern können? Nein. Diese Vorstellungen sind nun so deutlich/ daß sie auch durch die gesunde Vernunfft können begriffen werden; was sonsten noch vor hohe Geheimnissen hierunter verborgen/ werden wir allhie in dieser Sterbligkeit nicht alle erfahren können/ denn unser Wißen ist Stückwerck.

Wenn wir nun weiter gehen / so sehen wir daß der große GOtt nicht allein alles harmonisch geschaffen/ sondern er hat auch nach dem/ alles harmonisch zu bauen / denen Menschen Kindern befohlen/ welches in denen Proportionibus was die Länge/ Höhe/ und weite belanget/ sonderlich zu ersehen. Zum Exempel: Die Kaste Noae war 300. Ellen lang/ 50. breit und 30. hoch. Wenn man diese auf das Monochordum appliciret/ so befindet man Triadem harmonicam, C $\bar{g}$ $\bar{\bar{c}}$. Also waren die Lade des Bundes/ der Gnadensthul/ der Tisch/ die Hütte des Stiffts/ der Tempel Salomonis/ und alle Gebäude harmonisch / nach den Musicalischen Proportionibus, aus GOttes Befehl gebauet: Solte dieses wohl ohngefehr / und ohne Uhrsache geschehen sein? Nein! denn GOtt der HErr saget zu Mose/ Exod. 25. v. 40. Siehe zu/ daß du alles machest nach dem Bilde/ das du auf dem Berge gesehen hast/ dieses alles ist hin und wieder in etlichen meinen Tractätlein weiter ausgeführet. Da nun diese Gebäude gewiße Vorbilder auf Christum sind/ so erhellet abermal/ daß GOTT der HErr eine Lust und Gefallen an der Harmonie habe/ und ein har-

monischer GOtt sey. Es sind auch allerdinges in chronologia sacra die Spatia der Zeiten/ wie GOtt in der Heiligen Schrifft/von einer Zeit/ zu der andern/ seine Wunder offenbahret/ harmonisch/ nach denen Proportionibus Musicis, wie solches der gelehrte Joan d'Espagne in seinen Wundern GOttes hat angemercket/ und bey andern Chronologis zu finden ist. Und also sind alle Wunder/ und Wercke Gottes/ harmonisch. Und dieses haben alle heilige Männer GOttes wol verstanden: Als der Königliche Prophet David/ Salomo/ und andere/ darum haben sie den Gottes-Dienst so herrlich mit der Vocal- und Instrumental-Music gezieret: auch allerdinges/ wenn der GOttes-Dienst durch die Heiden zerstöret/ und wieder von neuen durch die frommen Männer GOttes aufgerichtet wurde/ so ist derselbe durch die Music vergesellschafftet/ und wieder verherrlichet worden/ wie wir dergleichen Exempel in der Heil. Schrift viel haben.

Und hat die Music bey dem Volck GOttes auch ihre sonderbahre Krafft gehabt/ ob wol der bloße Schall/ wo er nicht nach den Musicalischen Proportionibus das ist nach der Ordnung GOttes/ eingetheilet worden/ die Krafft nicht würde gehabt haben den wütenden Saul wieder zu erqvicken und zu besänfftigen 1. Sam. 17. v. 23. Oder dem Propheten Elisam zur Weißagung angefrischet haben/ 2. Reg. Cap. 3. Ein bloßer Schall würde nimmermehr die Kraft haben/ gantze Mauren wie zu Jericho geschehen/ üm zuwerffen/ daß also hierinnen allemahl die Göttliche verborgene Krafft/ welche GOtt der Music zugeeignet/ mit obhanden gewesen. Daß man aber sagen wolte/ die Musica sey nur ein Vorbild/ gleich wie die Opfer im alten Testamente und deßwegen wäre sie im neuen Testament aufgehoben: Dieses will mir nicht in meinen Kopf.

Ich halte davor/ daß/ ob schon die Opfer und Ceremonien im alten Testament Vorbilder sind gewesen/und nunmehro abgeschaffet/ dennoch die Musica nicht könne abgethan werden/ weil sie nicht allein ein Vorbild auf Christum ist gewesen/sondern auch vornehmlich zum Preiß/und Lobe GOttes bey dem GOttes-Dienste ist gebrauchet worden/ wodurch dann diese äuserlichen Ceremonien/ desto mehr verherrlichet werden. Deñ die Music ist ein Ebenbild GOttes/und Gott kan nicht beßer geehret werden/als durch seine eigene Krafft/ Ordnung und Befehl/ den er hat ergehen laßen. Und ob wir schon absonderlich im Hertzen und innerlich wie alle heil. Väter gethan / GOtt preisen sollen/ so können wir doch den Befehl GOttes noch nicht aufheben/ und die äuserliche Music / sie sey vocaliter oder instrumentaliter, aus dem GOttes-Dienste absolute verstossen: denn GOtt ist ein unveränderlicher GOtt/ was er heute zu seinem Lobe geordnet/ das verbietet er morgen nicht wieder: wie etwa die irrdischen Gesetz-Geber. Und wir leben ja noch zugleich in euserlichen Menschen/ so wir nun mit allen Kräfften Gott zu preisen schuldig/ wie können wir denn mit guten Gewißen solches unterlaßen? sonderlich derselbe/ so diese Gabe von GOtt zu seinem Preise empfangen/und in seinem Hertzen gewiß ist/ daß er Gott durch äuserliche Music auch preise: jedoch muß die innerliche Andacht niemahls davon abgesondert werden. Denn da wir nun das reine Evangelium / und die Zukunfft des verheißenen Messiae erlebet haben/ und deßen gewiß sind/ solten wir nicht vielmehr Uhrsache haben / und dahin bedacht seyn/ daß wir den HErren unsern GOtt dafür lobeten und preiseten / nicht nur allein innerlich im Hertzen/ sondern auch äuserlich mit Frolocken/ und hellem Schalle: Mit Hertzen/ Mund und Händen. Und also wird auch

mein

mein Nechster zum Preise / und Lobe angefrischet / und aufgemuntert / wie die Erfahrung solches vielfältig bezeiget. Man erwege doch / was die Heil. Engel vor eine herrliche Music werden gemachet haben / wie sie ihr Gloria in excelsis Deo bey der Verkündigung der heilsamen Geburth Christi gesungen haben: dieses wird gewiß keine Einbildung oder Traum gewesen sein / da nun die Heil. Engel / als Heil. Geister / ein lautes Gethöne und warhaffte Harmoniam gemachet / warum solten wir denn denen nicht nachfolgen? Dieses ist uns sonder Zweiffel zum Exempel der Nachfolge geschehen / womit uns der allmächtige GOtt / durch seine Engel aufmuntern und befehlen laßen / daß wir die Music im neuen Testament den heil. GOtte zu Ehren bey seinen Dienst / und Verkündigung seiner Wunder gebrauchen sollen. Was mag doch dort vor eine vortrefliche Music gewesen seyn / da die 24. Aeltesten mit ihren Harffen für dem Lamme musiciret haben. Apocal. 5. v. 8. Weñ der heil. Johannes dieses nicht mit leiblichen Ohren zugleich gehöret hätte / warum solte er also geschrieben haben? Solche hohe Dinge muß man nicht vor Träume und Einbildungen halten: und warum wolte man ohne Noth von dem Wort-Verstande abweichen? Die Harmonia hat ja ihren Uhrsprung von GOtt / und aus dem Himmel / so ist ja kein Zweiffel / daß die Engel auch warhafftig / ob schon nicht mit leiblichen Instrumenten GOTT eine Music machen.

Und dieses ist hin und wieder in der Apocalypsi, uns zur Nachfolge geschrieben / daß wir so wol Vocaliter als Instrumentaliter, im neuen Testamente GOtt zu Ehren singen / und spielen sollen. Und ob schon alle Oerther in der Heil. Schrifft da von der Music gehandelt wird / eine innerliche Geistliche Deutung hätten / so kan doch die äuserliche

Mu-

Music dadurch nicht aufgehoben werden/ wir haben doch dabey ausdrücklichen Befehl in denen Psalmen Davids/ und müßen ohne erhebliche Uhrsachen von dem Sensu literali nicht abweichen. In denen heimlichen Deutungen aber kan ein Mensch offte irren / daß er von dem Sinn/ und Meinung der Heil. Schrifft abgehet. Warum vermahnet uns doch der Heil. David so vielfältig / daß wir GOtt mit Mund/ und Hertzen singen / und mit Säiten / und Pfeiffen loben sollen? wenn er nicht zugleich das eusere befohlen / so hätte er ja vergebens geredet.

Das VI. Cap.

Von dem Mißbrauch der Music, welchen die Obrigkeit abschaffen könte.

ABer! zu beklagen und zu bedauren ist es/daß der Mißbrauch so sehr eingerißen ist/ daß wo GOtt eine Kirche gebauet/der Satan also bald eine Capelle dabey setzet/nach dem Sprichwort: Ad Christi templum Satanas struit ipse sacellum. Denn da die Music dem heil. GOtte zum Preise geordnet / da ist der Teuffel auch geschäfftig / und hat seine Diener die dieselbe bey allerhand üppigen und leichtfertigen Wesen/als in Sauf-gelagen und Schwälgereyen/ und schändlichen Zoten Händeln gebrauchen müßen: So gar/ daß sich auch sonst fromme/ und Gottseelige Männer/ und Theologi an der Music geärgert haben/ daß Kind mit dem Bade ausgeschüttet/ und also die liebe Music/ die Edle Gabe GOTTes/ bey dem GOttes-

Dienste nicht leiden wollen: daher auch die Kirchen-Music bey der Traur hoher Herren ist verbothen worden/ und man zwischen Kirch- und Profan-Music keinen Unterscheid machen können. Hätten sie das rechte Erkäntniß/ und den Geist der Prüffung davon/ so würden sie beßer davon reden.

Darum hat man sich auch vorzusehen/ daß man dasjenige nicht alsbald verwerffe/ was man nicht begreiffen kan/ und kein Erkäntniß davon hat/ wodurch sich mancher höchlich an GOtt versündigen kan. Den erschrecklichen Mißbrauch aber/ möchte die hohe Obrigkeit ernstlich einsehen/ und straffen/ da man in den Sauf-gelagen/ diese theure Gabe so erschrecklich mißbrauchet: zu welcher Gesellschafft/ und Bier-Fiedeley sich mancher Ledigänger begiebet/ und sich nicht allein an GOtt versündiget/ sondern auch andere sündigen machet. Uber diese Mißbräucher ist schon längst das Wehe/ bey dem Propheten Esaia am 5. c. v. 11. & seq. geschrieben/ darum hätten die so an Obrigkeit Statt sitzen/ desto mehr Uhrsache diesen großen Mißbrauch abzuschaffen/ damit sie sich dieser Sünde auch nicht theilhafftig machen möchten.

Solche Music-Schänder sind auch nicht wehrt/ daß Sie Musici sollen genennet werden/ ihr Gottloses Gespötte mit ihren Fiedeln/ Schallmeyen &c. ist überaus sündlich/ denn der seel. Doct. Walther leget das Wort im ersten Psalm/ welches der Hr. Lutherus/ Spötter vertiret hat/ also aus: Lusores, qui in tabernis, & Conviviis alias oblectant, & inde quæstum faciunt. Ist eben so viel gesaget; wol dem der nicht sitzet/ da die Gottlosen Spiel-Leute sitzen: und setzet dabey weiter: Quoniam scurras agunt, & alios deludunt, atque subsannant, & quasi professoriam artem ludendo, irridendo exercent. Da sehe man/ ob nicht der Teufel eine offenbahre Capell bey die Kirchen-Music gepflan-

zet

tzet habe? dabey aber bleibet es nicht gut / man verordnet auch wol solche Pfuscher die wißendlich in allerley Boßheit leben/ wenn sie ein wenig nach Nothen fiedeln können/ daß sie auch bey dem GOttes-Dienste in unsern Kirchen aufwarten müßen: Ob aber dieses dem heiligen GOtte gefällig/ und ein GOttes-Dienst sey/ laße ich andere urtheilen/ denn solche Leute haben keinen Glauben an Gott/ und was nicht aus dem Glauben gehet / daß ist Sünde.

Musicus esto pius si vis laudare Supremum,
Cum Belial faciat consona nulla Deo.
Musica sacra placet divinis motibus acta,
Inque Dei laudem Musica sacra placet.

Darum möchten alle Musici mit höchstem Fleiße nach der Furcht des HErren trachten / daß sie ihre Music zur Ehre GOttes könten anstellen. Ich will auch hiermit keinen Musicanten, noch weniger alle Musicanten, so da bey ehrlichen und ehrbahren Conviviis aufwarten / gemeinet haben / ein GOtt- und Ehrliebender wird sich wohl in den Schrancken der Gottseeligkeit zu halten wißen/ die Gottlosen/ und Spötter (illuso) wolle GOtt bekehren/ damit sie nicht diese hohe Gabe mißbrauchen / und in den Sauff- und Huren/und andern liederlichen Gelagen anwenden/ und liederliche Lieder singen und spielen mögen.

Deñ es scheinet als wenn das Wörtlein liederlich/von dem Mißbrauch eines Liedes den Nahmen bekommen habe. Da man solche Schand-Lieder gesungen/und gespielet hat: gleich wie das Wort tyrannisch welches vor uhralten Zeiten so viel als Königlich hieß/nun aber eine böse Bedeutung hat: u. d. g. Darum möchte es der Teuffel wohl endlich dahin bringen/ daß die Music bey uns in solchen Despect, durch

 den

den Mißbrauch gerathen könte / und wenn man etwas Gottloses und Böses nennen wolte / mit dem Termino Musico, concinne beschreiben würde / wie schon bey den Heyden die Redens-Arth aufkommen / Musice vivere i. e. herrlich und in Freuden / in Sauß- und Schmause und liederlich leben / daraus ist ja klärlich ab zu nehmen wie der Satan das hohe Göttliche Werck die Music auf vielerley Weisen zu beschimpffen suchet / und von dem GOttes-Dienste abzusondern geschäfftig ist.

In Summa man siehet nirgend in den libris Canonicis S. scripturæ, daß die Music bey dem Truncke gebilliget wird: darum saget auch ein Kirchen-Lehrer / B. Clemens de Constitutionibus apostolicis: Christianus fidelis nec carmen ethnicum neque potatorium neque meretriciam Cantilenam canere debet. Man dencke weiter nach / und prüfe sein Gewißen. Es wäre auch zu wünschen / daß man hin und wieder an etlichen Oerthern denen Organisten eine beßere Verpflegung machete / und dabey solche Leute bestellete / welche nur eine reine Harmonie in der Kirchen machen möchten / denn es sind leider an vielen Oerthen solche Stümper / die da nicht ein Lied / oder reinen Grif auf dem Clavier machen können / es wird gar keine Mensur oder Tact in acht genommen / u. s. w. also wird die Music höchst geschändet / und muß nothwendig in Verachtung kommen: denn es wird nur ein schändlich / und verwirretes Geheul in denen Kirchen gemachet / daß man einen Greuel daran hat: Dieses ist auch ein Griff des Satans / dadurch er die Music verhaßet machet / indem dieselbe durch die große Ignoranz gemißbrauchet / und beschimpffet wird.

Diesem Mißbrauch abzuthun / ist ein Werck so der Obrigkeit oblieget / denn durch eine reine Harmonie wird der Satan vertrieben / aber durch ein unordentliches Geheul

wer-

werden die Gemüther confundiret und wild gemachet/ bey denen denn der Satan einen freyen Zutrit haben kan: derowegen möchte man die Stümper so sich bißweilen einkauffen/ oder sonst einpractisiren abweisen/damit nicht der äusere GOttes-Dienst geschändet / die Andacht zerrüttet/ und der Nechste geärgert würde. Wie aber die Besoldungen bißweilen so verzweiffelt geringe sind/so wird sich auch kein rechtschaffen Subjectum zu solchen Bedienungen finden/ also veruhrsachet küpfern Geld/ küpferne Seelmeßen. Von dem rechten Gebrauch der Music hat gar herrlich geschrieben/ Hr. Georg Motz wolbestalter Cantor der Königl. Stat Tilse/in Preußen in seiner vertheitigten Kirchen-Music/ worinnen der geneigte Leser viel schöne Früchte finden wird/ welche einen Gottseeligen Musico zustatten kommen/ und zu Aufrichtung der Music dienen werden.

Das VII. Cap.

Wie ein Volck gesinnet ist /so liebet es auch die Music: und wie die Heiden in der Music so weitläufftig gewesen.

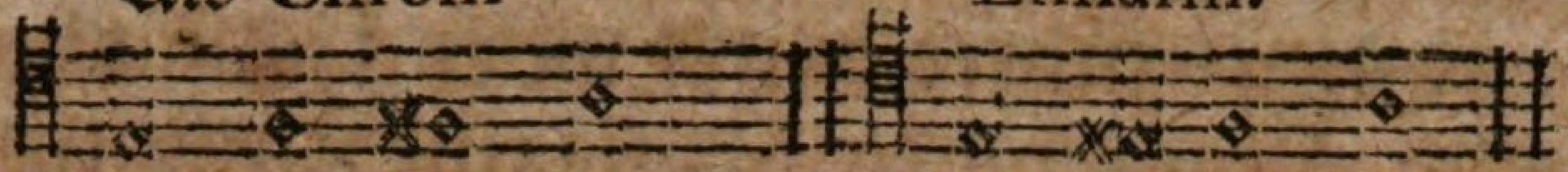
ZU wünschen wäre es/wenn wir noch beßere Nachricht hätten/von der Music so zu des Königes Davids / und Salomonis Zeiten wäre im Gebrauch gewesen: die näheste Nachricht haben wir aus dem Prætorio, Syntagm: Tom. 1. und aus des Hn. Salom. von Til, Dicht-Sing-und Spiel-Kunst so wohl der Alten/ als insonderheit der Hebräer. Es scheinet aber / als wenn es

GOtt der HErr verbergen wollen/ damit diese edle Gabe Gottes denen bösen Heyden/ nicht möchte zu theile werden/ die zu der Zeit gelebet haben. Damit die Perlen nicht vor die Säuen möchten geworffen werden / wie der seel. Prætorius in seinem Syntagmate hiervon Christliche Gedancken führet. Und es ist gewiß/ wie sich ein Volck aufführet/ einen solchen GOtt hat es auch/wie das Volck ist/ eine solche Music liebet es/denn GOtt ist bey den Reinen rein/ und bey den Verkehrten verkehrt/ Ps.18. Daß sie das wahre Erkäntniß seiner Wunder nicht haben kōñen/ nur in seinem Licht sehen wir das Licht: Ist das Volck toll/ und wild/ so liebt es wilde Music: Ist es devot und sittig / so liebt es auch Devote und sitsame Progressiones in der Melodie/ und Harmonien. Derowegen kan man so wohl eines Musici der da Music machet/ als eines Zuhörenden Gemüthe/ daher ziemlicher maßen erkennen: denn ein wilder Mensch wird einen Mißfallen an der andächtigen Musica haben/ hingegen wird einem Devoten Menschen die wilde Music ein Abscheu sein: Ein trauriger und Malancholischer/ wird mehr auf traurige Music halten/ als auf freudige und lustige Stück / ein frölicher Mensch hingegen wird von der traurigen Harmonie nicht viel halten. Also wenn einer ein Instrument berühret/ so kan man seine Humor und Gemüthe ziemlich daraus erforschen / bringet er gar zu viel Verwirrungen/ und überflüßige Dissonantien mit ein /so ist gewiß sein Gemüthe starr und auch also beschaffen/ die Wucherer und die so die Gerechtigkeit nicht lieb haben/ achten die Music gar nicht. Ich will jetzo nicht anführen wie Mag. Bartholus in seiner Musica mathematicâ schreibet / daß man aus der Musica einen Menschen erkennen könte/ in welchen Planeten er gebohren/ denn wie einen jeglichem Clavi ein sonderlicher Planeta des Hiñels zu geeignet würde/

de/ also liebete der Mensch denselben/ in welchen er gebohren wäre/ und dieses führet er mit vielen Umständen/ und Rationibus an. Wie auch die Musica eine Begleiterin/ der Theologia zu seyn pfleget/ also siehet man wie sich die Heiden in derselben herum gesudelt und nichts gewißes ob sie schon sehr hoch und weit darinnen kommen / finden können/ denn gleich wie sie kein wahres Erkäntniß von GOtt/ in dem sie denselben in der Trinität nicht erkennen können/ gehabt: Also haben sie Triadem Harmonicam, indem sie die Tertien vor keine Consonantien geachtet/ nicht erkennen können / da doch die Harmonia ohne Zusatz der Tertien gantz schlecht und unvollkommen/ ja kein Leben in solcher Harmonia ist. Wie sie nun in ihren Tichten sind eitel worden/ also sind sie sehr verwirret/ ja zu hoch in ihrem gantzen Music-Wesen gewesen/ sie haben dieselbe zwar sehr geliebet/ und mit Schmertzen gesuchet/ sie sind aber noch nicht zum Zweck gereichet/ den Bau in rechte Ordnung zu bringen/ sie haben an dem Thurm Babel helffen bauen. Sie haben wohl gemercket/ und bekennet/ daß etwas Göttliches in der Musica verborgen gewesen/ darum hat ihnen GOtt auch unterweilen ein Füncklein gegönnet/ sie haben es aber mit solcher Schwürigkeit gefunden/ daß man sich darüber verwundern muß / wir wollen nur ein klein wenig von ihren Fundamenten und Progressen melden: Sie haben drey Genera modulationum gehabt / worunter das Genus diatonicum, das Natürlichste/ die andern beiden aber als Chromaticum, und Enharmonicum, werden von den Autoribus so undeutlich beschrieben/ daß man fast nichts unbesonneners/ wenn diese allein solten gebrauchet werden/ in der Welt haben könte/ bevorab wenn diese Genera in Nöthen vorgestellet werden.

Als

Als Chrom   Enharm.



u. s. w. Wer wolte hieraus eine Naturale Melodie oder Composition machen können? Wenn aber diese drey Genera zusammen gesetzet werden/ so ist die Beschaffenheit damit/ fast also/ wie bey uns die Semitonia, und Subsemitonia u. s. w. Darnach haben sie 12. oder 14. Modos gehabt/ in diesen haben sie bey Veränderung derselben in ihrem Systemate, oder Scala (denn von dem liniarischen Systemate haben sie damahls noch nichts gewust) bey die 300. Claves, oder Characteres ohne die Mensur-Zeichen gehabt/ wornach sie gesungen/ oder gespielet / wie der seel. Hrrr Calvisius Exercit. Musica 2da vermeldet/ wie viel Veränderungen wird man in denen Intervallis gehabt haben? Sie haben aber in denen Octaven die Claves nicht repetiret, wie wir anjetzo/ sondern durchaus andere Nahmen gehabt/ daher der Numerus der Clavium, und ihre Characteren so häuffig gewachsen. Diese Characteren waren aus dem griegischen Alphabeth entlehnet/ zum theil wieder halbiret/ zum theil wieder verkehret; Uber dieses bedienten sie sich auch etlicher griegischen Vocum / als: Ta, te, ti, to, tu. und so weiter / wie solches bey dem Aristide Quintiliano kan gesehen werden/ was anbelanget die Erfindung der Musicalischen Proportionen / so ist der alte Philosophus Pythagoras, welcher 500. Jahr vor Christi Geburt gelebet/ der erste gewesen der dieselben durch ängstliches Suchen vermittels der Schmiede-Hämmer erfunden: denn da er einsmahls vor einer Schmiede-Werckstadt vorbey gehen wollen/ hat er gehöret/ daß in denen Hämmern eine Harmonia steckete/ hat derowegen den Schmied gebethen/ daß Er ihm die Hämmer wägen ließe: Da er dann/ wie solches geschehen/ befun-

funden/ daß der schwereste Hammer 12. Pfund / der andere 9. der dritte 8. Pf. und der kleineste 6. Pf. gewogen/ welche denn nach unsern Clavibus folgende intervalla etwa zum Exempel c f g c̄ gegeben. Da hat er zur Consonanz gehabt eine Octavam quint- und quartam, welches er harmoniam maximam genennet hat / hat auch diese Proportiones auf ein Monochordum getragen/ da er dann völlige Gewißheit von denen Proportionibus Musicis bekommen. Aus den mittelsten Clavibus f g. in Zahlen 8. 9. hat er Anleitung genommen die Scalam abzutheilen/ wie solches bey dem Heidnischen Musicis, Aristide Quintiliano, Martiano Capella etc. auch in der Musica S. Boëtii und andern Autoribus weitläufiger kan nachgelesen werden.

Dieser Pythagoras aber hat einen scharffen Opponentem nehmlich den Aristoxenam bekommen/ welcher das Iudicium der Zahlen nichts geachtet/ sondern alles durch das Gehör auch die Minutissima beurtheilen wollen/ dahingegen der Ptolomæus hat Scheidemann seyn müßen/ und so wol denen Zahlen/ als dem Gehör zugleich das Uhrtheil beygemeßen: Rationi, und Sensui. Wie davon Exercit. 2da Calvisii, und viel andern Autoribus weitläufftiger kan nachgelesen werden: Nachdem haben sie allerhand Grillen gehabt/ insonderheit die Scalam ein zu theilen: Sie haben Subsemitonia gehabt/ sie haben auch die Scalam temperiret, wie bey dem Fabro Stapulensi libr. 3. elementorum Musicorum und Franchino lib. 2. pag. 62. und 64. zu sehen/ daß auch Pythagoras die Consonantien temperiret habe. So fleißig sie nun gewesen sind/ so haben sie doch zum Zweck und zur Gewißheit nicht gelangen können: Denn sie haben viel verkehrtes Wesen gehabt/ also/ da wir ab Unitate die Principia intervallorum haben/ nehmlich 1. 2. etc. So haben sie in der Vielheit/ und Verwirrung den Anfang gemachet/ indem

sie dafür gehalten/ daß das Schisma 160. 161. oder diesis enharmonica 128. 125. oder noch kleinere die Principia Intervallorum seyn müsten/ darum/ weil sie meineten man könte solche kleine Intervalla noch mit Menschlicher Stimme / und Sensu unterscheiden/ und begreiffen: wovon Calvisius Exercit: 3tia pag. 47. und Baryphonus in pleiadibus musici in editione auctiori pag. 15. ein mehres melden.

Wie sie nun ihre Theologiam in der Vielheit / und Verwirrung gesuchet / so haben Sie in der Music ihre Confusiones gehabt: denn sie hätten ab unitate, von dem einigen GOtte den Anfang machen sollen: wir Christen haben unsere Principia in der Theologia von der Unität/ nehmlich von dem einigen GOtte und seinem Worte Christo JEsu/ darum können wir auch näher zum Zwecke kommen; Also auch in unsern Gründen der Music/ sind wir gewiß/ daß aus den Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. - 8. die gantze Harmonie herfließet/ so wol die Consonantiæ perfectæ als imperfectæ, ingleichen die Scala wenn wir diese harmonischen Zahlen mediren, wie bald weiter folgen wird. Da sie hingegen keine Tertien, und Sexten in den Proportional-Zahlen finden können/ haben sie auch nicht vor Consonantien erkennen wollen/ weil sie dieselben in der Vielheit gesuchet haben. Also ist GOtt bey dem Heiligen heilig und bey den Verkehrten verkehrt/ daß sie in der Blindheit tappen müssen. Von diesem heidnischen Fundament könte noch sehr viel gemeldet werden / wenn es nützlich und nöthig wäre.

Das VIII. Cap.
Von der Music der alten Christen/ und derer Veränderungen.

Es ist aber dieses Heidenische Fundament in der ersten Christenheit immer verdeckt und bey den Heiden

den blieben. Weil die meisten von den Christen sich in ihrem grossen Verfolgungen gar wenig darum bekümmert/ ohne daß einige ihre Geistl. Lieder auf der Harffe gespielet/ ja wol gar biß in den Todt darein gesungen/ wie Prætorius meldet. Hernach aber hat der heil. Ambrosius und Augustinus sich es sehr angelegen seyn laßen/ daß die Musica möchte in guten Stand kommen/ bey den GOttes-Dienste: So hat auch Div. Sev. Böethius, welcher Anno 500. nach Christi Geburth gelebet/ sehr wohl von den Fundamentis Musico-Mathematicis geschrieben.

Nach dieser Zeit/ als die Gothen/ uñ Wenden/ durch grausame Kriege Italin verheeret/ hat sich die Music/ nebst den andern freyen Künsten so sehr verlohren/ daß man fast keinen Choral-Gesang mehr zu singen gewust/ wie Giebelius in seinen Bericht de vocibus Musicalibus meldet; darnach hat sich einer Nahmens Johannes Damascenus hervor gethan/ ohngefähr Anno 725. welcher den Choral-Gesang in Gewiße Characteren gesetzet/ und darauff seine Discipel informiret. Weil aber dieser Characteren auch viel/ und schwer und man dargegen befunden/ daß in einer jeglichen Octava nicht mehr als 7. Claves in Genere Diatonico von Natur seyn könten/ wie Ptolomæus lib. 2 de Musica spricht/ und daß man in denen Octaven dieselbigen Claves repetiren könte/ so hat man durch die 7. Buchstaben a b c d e f g. begunt zu singen und zu spielen/ etwa nach der Arth/ wie unsere teutsche Organisten-Tabulatur heutiges Tages beschaffen ist/ davon Calvisius Exercitatione 2da pag. 512 auch gedencket/ auch die Characteren des Damasceni fast also beschreibet.

Es sind aber die Leute zu der Zeit mit ihrer Music nicht zu frieden gewesen / indem sie diese Claves noch deutlicher machen/ und auf 7. Linien bringen wollen/ da sie nach

der Arth der alten Instrumenten einer jeglichen Linie den Clavem, welchen die Saite führet/ zugeeignet/ und die Spatia zwischen den Linien gar nichts gelten laßen/ sondern übergangen worden sind: Es mögen aber diese Linien wenig gefruchtet haben/ wie man dencken kan/ denn wenn man auf jede Lineam einen Clavem schreibet oder nur einen Punct machet/ wie bey denen Alten gebräuchlich war/ so muß man sich von der Linie vorher selber einen Concept machen/ wie der Clavis soll genennet werden/ die unterste Linie nennte man A. die andere B. u. s. w. Wer auf solchen Instrumentis hat wollen spielen lernen/ der hat dadurch die Claves zwar aus den Linien kennen lernen/ allein zum Vortheil des singens hat es wenig geholffen/ weil man die Claves nicht expresse sondern nur durch eine Einbildung haben können. Und ist fast eine solche Invention gewesen/ wie jetzo die Lauten/ und Violdigamden-Tabulatur beschaffen ist. Hierbey ist es nicht guth blieben/ denn es hat sich ein Münch Nahmens Gvido Aretinus, welcher wie der Herr Calvisius meldet/ Anno 1030 gelebet/ hervor gethan/ und diese 7. Linien in 5. verwandelt/ und hingegen die Spatia zwischen den Linien auch gelten laßen/ da Er denn einer jeden Linie und Spatio einem gewißen Clavem zugeeignet/ und hat man von jedem Spatio, und Linie sich einen Concept machen/ oder einbilden müßen/ was es vor ein Clavis sey. Er hat es wol nach seiner Einbildung gut gemeinet/ indem er gedacht/ man könne dadurch als ein Kinder-Werck die Jugend als auf einer Leiter auf- und abführen. Es ist aber auch dabey nicht geblieben/ er hat es allzu gut machen wollen/ denn er hat über dieses einem jeglichen Clavi, etliche sonderliche Syllabas, welche man Voces Musicales nennet/ zugeeignet/ als im A. müste man La, mi, und re, im B. fa im |=| mi, im c sol, fa, ut, im D la, sol, re. und so weiter/

sin-

singen. Was dieses in der Music vor die Lernenden eine Tortur/und Labyrinth gewesen/ haben schon vor 100 Jahren viel vornehme und wohlgelehrte Musici beklaget. Sie haben zwar zu der Zeit/ als sie ihre Tetrachorda eingetheilet/ auskommen können/ denn das Ansehen war auf das Semitonium MI, und FA, gerichtet: haben sie dasselbe unten bringen wollen/ so ist Mi, fa, sol, la, gesetzet worden: u. s. w. Haben sie dieses Tetrachordum repetiret/ so haben sie eine gantze und volle Octavam erfüllet/ als e f g a h $\bar{c}$ $\bar{d}$ $\bar{e}$. Haben demnach dadurch das Mi, und Fa, unten/ mitten/ und oben bringen können und haben sich mit denen sex Vocibus, Ut, re, mi, fa, sol, la, zu der Zeit behelffen können; Von diesen Tetrachordis findet man in vielen Music-Büchern noch viel Nachricht.

Das IX. Cap.

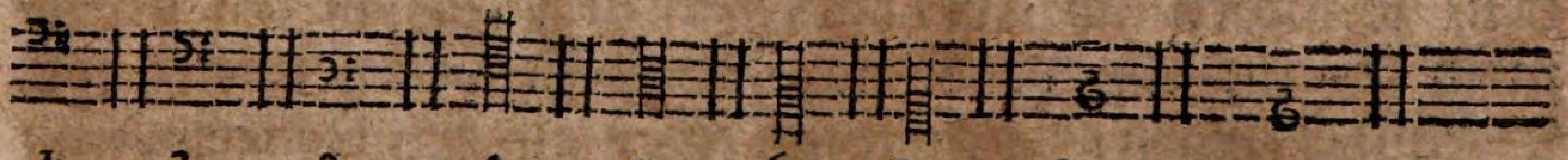
Was vor Schwürigkeiten aus der Solmisation und Systemate entstanden.

WEnn man aber die Sache recht ansiehet/ so hätten sie nicht nöthig gehabt/ weder Linien/ noch Voces, ut, re, mi, &c. anzunehmen/ oder zu gebrauchen/ denn die 7. Claves wären viel beqvämer zu ihrer Music gewesen: Aber man siehet hierinnen eine grosse Blindheit/ denn wenn wir durch die Claves A, H, c, d, e, f, g, singen und spielen/ so ist ja klar genung das |=| und c, it. e und f ein Semitonium andeuten/ bey ihnen war die Regel ein Arcanum Divinum: Mi et fa, sunt tota Musica: und wurde doch nicht allemal unterschieden/ und in acht genommen

men/ welches ich an denen so ihren Choral anietzo noch also singen gemercket habe.

Da siehet man/ wie abermahl mit der damahligen Finsterniß in der Theologia Anno Christi 1032. auch eine große Eclipsis in die Musicam eingerissen: Und ist auch noch wunderns würdig/ daß die Musici, nach dem auch schon die Chromatischen Claves fis, gis, cis, dis im Gebrauch/ und schon vor 500. Jahren in denen Orgeln gewesen/ die Voces, Ut, re, mi &c. auch behalten haben/ da doch eine solche Verwirrung/ und Schwürigkeit die Chromatischen Semitonia, dadurch zu exprimiren, darinnen vorhanden/ daß einer/ so einen nähern Weg weiß/ einen Abscheu davor hat/ bevorab wer selber auf solche Weise mit Stöcken / und Schlägen ist informiret, und darzu gezwungen worden. Ob nun schon solchem Unheil/ GOtt sey gedancket/ guten theils ist abgeholffen / ohne daß man sich noch in Italien und Clöstern damit schleppet / So ist dennoch in unserer Music/ von solchem Gvidonischen Sauerteige etwas überblieben: denn durch Lettern/ und Treppen singen/ ist nicht allein schwer/ sondern es veruhrsachet auch/ daß ein Sänger selten in den Intervallis, wie ein Clavis mit einem andern kilngen muß/ gewiß wird/ bevorab in den transpositionibus fictis: Zum Exempel: Wenn B und e/ oder f und H in den Linien stehen/ so gehet er durch seine Leiter/ und singet wol lieber b und dis/ oder f und b eine reine quintam, als imperfectam. Er singet so bald eine Tertiam majorem, wenn er minorem singen soll/ u. s. w. Und also leiden die Semitonia und die Harmonia noth. Wie solches die Erfahrung wol 1000fach bezeuget. Denn ich kenne Sänger/ wenn sie H sagen solten so singen sie B. und vor dis/ e u. s. w. Hat er aber die Claves im Sinne / und weiß wie dieselben mit einander klingen/ als eine quintam perfectam, oder imperfectam

fectam, tertiam majorem, oder minorem, und also ein jegliches Intervallum, so wird er wenig nach dem Gesange durch die Lienien fragen: Hat er aber die Claves nicht feste im Sinne/ wie einer mit dem andern klinget / so wird er offte in den Intervallis irren: wenn er pausiret wird er murren wie ein Kater/ oder mautzen wie ein Kätzlein / daß er seinen Clavem gerne behalten wolte / wenn er aber meinet er habe denselben noch so feste/ so ist er doch vergessen, und solche Sänger kommen nimmer zur Perfection. Wie könte ein Componiste etwas setzen/ wenn er nicht die Claves im Kopffe hätte/ wie sie mit einander klingen? oder/ soll er allemal zum Clavier lauffen/ und vorher Buchstabiren? das were sehr schlecht. Ich will zwar keine Neuerungen einführen/ aber man bedencke doch die Schwürigkeit/ so in den Systematibus der Lienien enthalten/ denn wer ein perfecter Musicus Practicus seyn will/ es sey Vocaliter oder Instrumentaliter, der muß alle Systemata, es stehe der Clavis signata wo er wolle/ inne haben/ und geschwinde als ein Blitz alle Claves dariñen verstehen und wißen. Nun aber hat man in einem Systemate, oder 5. Lienien wol 9. Veränderungen. Als



1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

wenn wir denn erstlich einen Locum in diesen 5. Lienien nehmen/ als die mittelste: So haben wir in dem ersten Zeichen H im andern d/ im dritten f. im vierten a. Im fünften $\bar{c}$ Im sechsten $\bar{e}$ Im siebenden $\bar{g}$. Im achten $\bar{h}$. Im neundten $\bar{\bar{d}}$. Ob nun wol die beyden letztern Zeichen/ mit denen beyden ersten/ als Bäßen/ übereinkommen/ so muß man sich doch gantz andere Conceptus in Praxi machen/

denn

denn die Baß-Zeichen führen die großen/ die Discant-Zeichen die gestrichenen/ und hohe Claves.

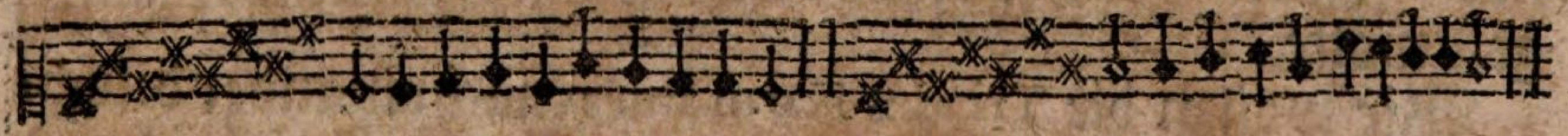
Das X. Cap.

Beweiß/ daß das Liniarische Systema eine große Schwürigkeit mit sich führe.

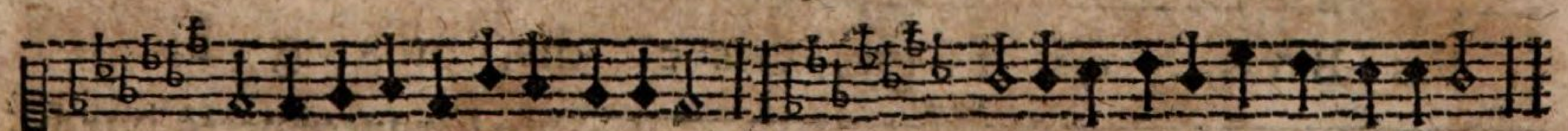
Hat man nun in einem Loco 9. Veränderungen/ andere/ Conceptus, und Einbildungen/ was und wie viel Aenderungen werden in diesem Systemate in allen Spatiis, und Lienien vorfallen? wir wollen unter der untersten Linie den Anfang machen/ und durch das Systema hindurch zählen / weil auch gar offte der Excessus biß in die siebende Linie hinauff gehet/ so wollen wir doch nur biß in die sechste Lienien zählen/ und haben dennoch 12. Veränderungen; wenn denn diese durch die vorbesagten 9. Veränderungen der Signat-Zeichen/ multipliciret werden/ so finden sich in denen Systematibus, welche wir insgemein Discant- Alt- Tenor -und Baß-Zeichen nennen/ 108. Veränderungen/ da man sich einen andern Concept, und Einbildung machen muß: Wird nun wenn es erfordert wird/ und öffters sich zuträget/ vor einem jeglichen Clavem ein ✕ oder b. gesetzet/ so kommen darzu noch 24. Veränderungen/ und machen in einem Systemate 132. Concepte, da ich ein Ding anders betrachten muß/ als es an ihn selber ist. Item, wenn man diese Zeichen ✕ und b. darzu setzet/ so werden sie Chromatisch/und zum Theil enharmonisch/ und müßen auch andere Nahmen bekommen/ welches

ches wieder eine neue Schwürigkeit verursachet. Imgleichen werffen diese Zeichen die Diatonischen aus ihren Sitze/ daß mannicher guter Kerl nicht weiß/ wie er sich finden soll/ wenn er sie singen/ spielen/ insonderheit auf den Clavier anbringen muß.

Zum Exempel: wenn in e ein ✕ stehet/ welches offte vorkömt / so muß Er auf dem Clavier f greiffen: Kommen die Zeichen ✕ oder b. gedoppelt/ so ist mancher Trop vollend geschlagen/ und weiß weder aus noch ein: Nun bedencke ein jeder Music-Verständiger/ (ohne vorgefaste Meinung/) welch eine Schwürigkeit das Systema der Linien veruhrsachet? wird nicht mancher davon abgeschrecket? was ist die Uhrsache daß so wenig gefunden werden/ welche nicht durch alle 12. Claves alle Lieder spielen oder singen können: machet es nicht die Vielheit der Zeichen / im Systemate? wie viel hundert Cantores sind wol/ die das Systema Chromatico-Enharmonicum noch nicht durch wandert haben ich setze sie solten ihren Discipulis ein Lied aus den Cis, oder Fis, dur, in Clavibus vorsingen/ also:



So wird er offt selber nicht wißen/ wie er Claves nennen/ oder exprimiren soll/ er wird die Tertiam majorem, und minorem nicht wol unterscheiden können/ wo er nicht die Melodie/ oder die Claves feste im Kopfe hat. Diese bekanten/ und leichten Exempel wollen wir auch nun in eben den clavibus durch die b rotunda versetzen.



Dieses sind eben die vorigen claves: Nun frage Ich was die Cantores zum theil diesen Clavibus vor Nahmen geben wolten?

ten? denen so es nicht wißen/gebe ich diese Nachricht: wie wohl die Herrn Musici in den Nahmen der Clavium noch nicht einig sind. Die vorigen Exempla durch die Signa Chromatica ✕ können also ausgesprochen werden. Cis, cis, dis, eis, cis, fis, eis, dis, dis, cis. Das andere: fis, fis, gis, ais, fis, h, ais, gis, gis, fis.

In denen andern Exempeln durch die b. rotunda, müßen nun die Claves gantz anders ausgesprochen werden / da denn mehrentheils die Syllaba as, oder es, zu den diatonischen Clavibus gesetzet wird. als

Des, des, es, f, des, ges, f, es, es, des.

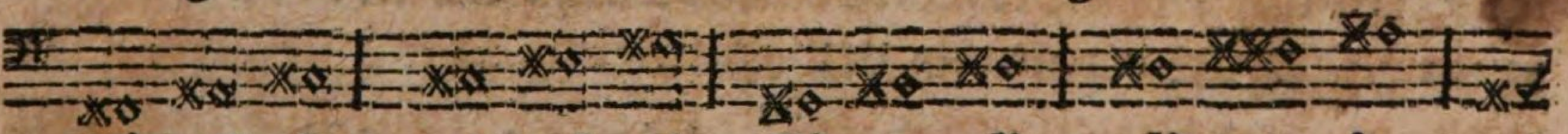
Das andere Exempel.

Ges, ges, as, b, ges, ces, b, as, as, ges.

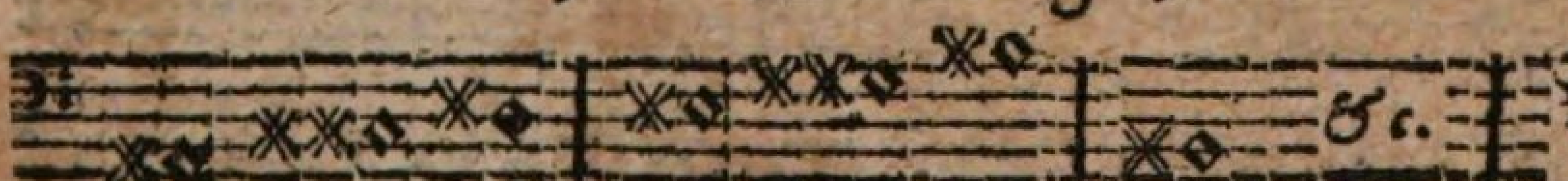
Und also aus allen Clavibus, welches eine große Schwürigkeit veruhrsachen würde. Und so man durch diese so genannten Subsemitonia durch das gantze Systema transponiren wolte/entweder durch die Chromata ✕ oder durch die b. rotunda allein/so kan man so wenig aus kommen als wen man so viel 100. Super und Subsemitonia ins Clavier legen wolte.

Wir wollen die Triades Harmonicas nach einander durchnehmen / wie sie von Natur auff einander folgen / und durch den Circul hindurch gehen. Als

c e g, G H d, d fis a, A cis e, e gis h, H dis fis,

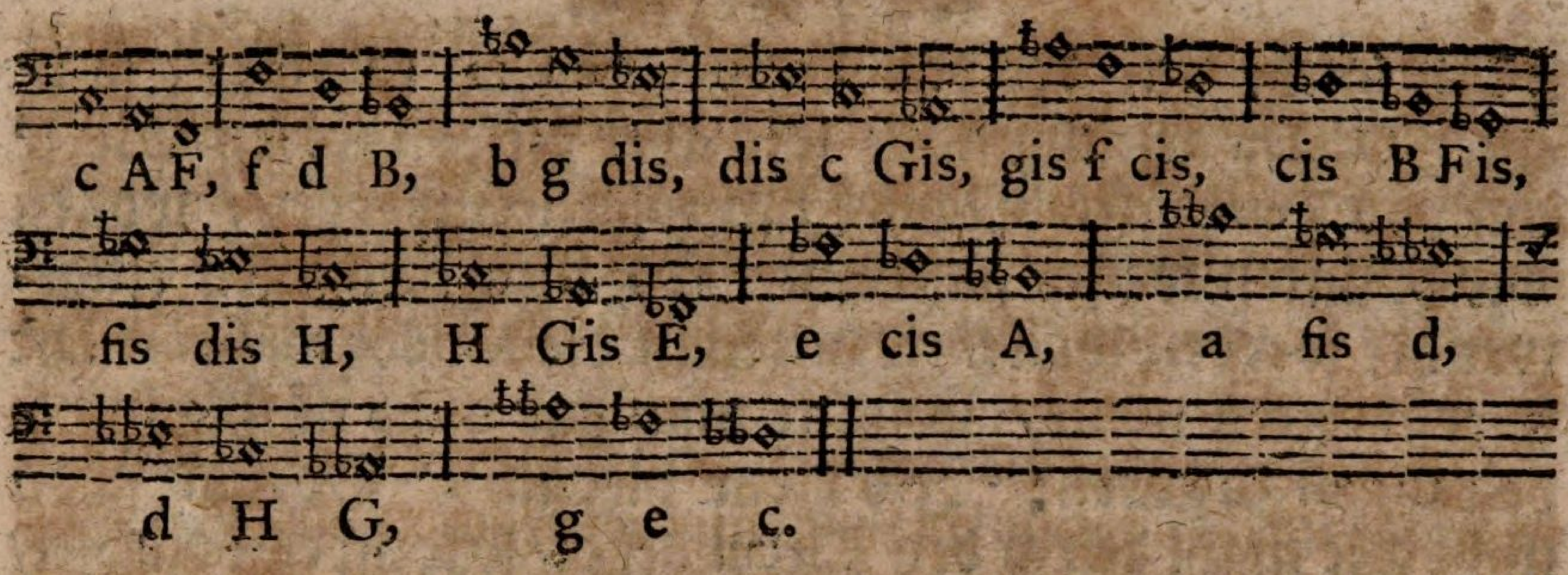


Fis B cis, cis f gis, Gis c dis, dis g b,

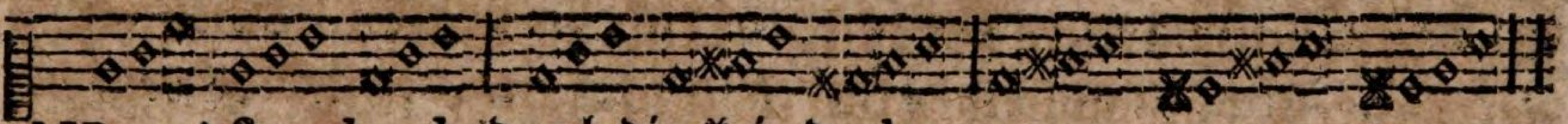


B d f, f a c̄, c

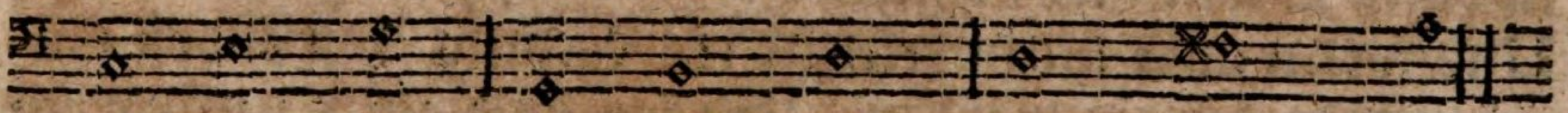
Nun herunterwerts durch die b. rotunda.

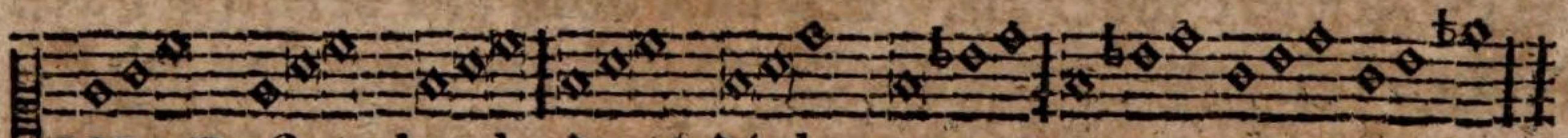


So nun diese Progressione in die Harmonie gesetzet werden/ so schließen sie so ordentlich/ und zeigen den Weg zur Circulation, man müste sonst der Natur mit Gewalt wiederstehen. Nur daß sie durch diese Systemata nicht wieder in ihren rechten Clavem kommen.



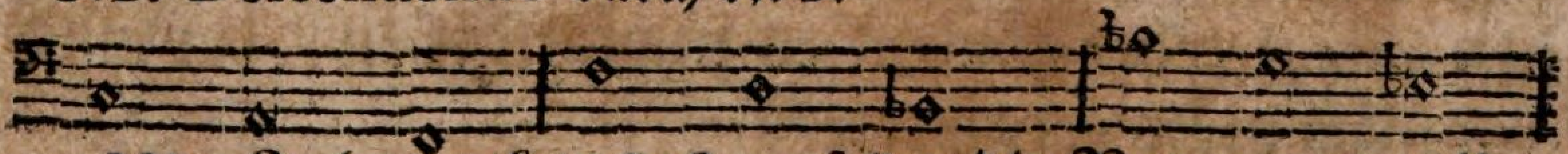
NB. Ascendendo durch die * in der harmon.





u. s. w.

NB. Descendendo durch die b.



NB. In bemerckten System. sollen die Noten perpendic. übereinanderstehen.

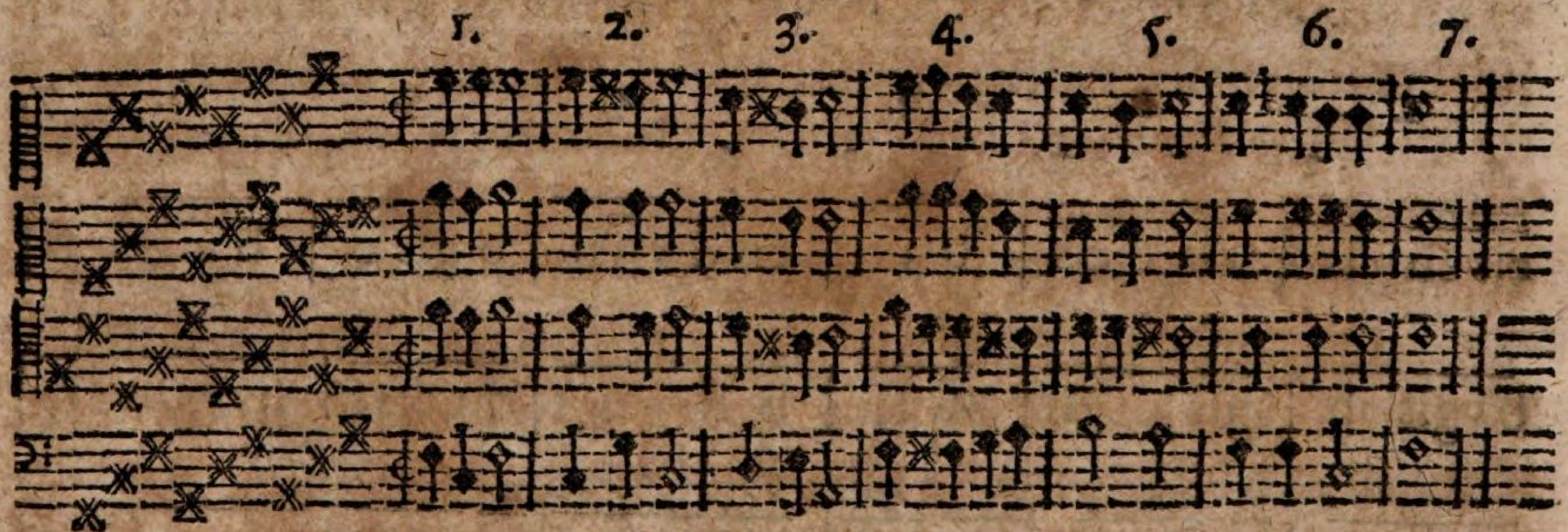
Wenn nun solcher Gestalt der Circul absolviret ist/ so kommen wir nicht wieder in Locum da wir angefangen/ sondern bekommen ein ander c wie der Augenschein bezeuget/ in den Linien.

Darum muß man zusehen / daß man solcher Gestalt nicht in Infinitum, und in die Verwirrung hinein gehe.

Man bliebe nur bey den Temperirten 12. Clavibus, so in einer Octava genung sind/ wie aber dieses Lienien-Werck auf das Temperirte Clavier kan appliciret werden/ wollen wir drunten weiter handeln. Ob nun hiergegen eingewendet werden wolte/ wenn man die Modos musicos nicht überschreiten wolte/ so hätte man gar nicht nöthig durch den Circul zu gehen; Ich diene hierauf: Ob man schon nicht alle mahl durch den Circul gehet/ so kommt es doch ofte/ wenn man aus einem Chromatischen Clave ein Stücke setzet/ daß man sich einer angenehmen Digression bedienet/ welche man durch die ✕ oder b. nicht allemahl füglich exprimiren kan/ und weiter in Confusion geräth. Welches aber im Temperirten Clavier ohne Confusion geschehen kan. Denn man bleibet in einer Circumferens, und langet wieder an den Orth da man herkommen ist/ die Subsemitonia in den Lienien aber/ gehen aus den Centro, und gleichsam in einer Schnecken-Lienien in Infinitum, quod est absurdum. Und wenn auch nimmermehr ein Gesang/ durch den Circul würde gesetzet werden. So kan doch ein Künstler ein sonderliches Vergnügen haben/ wenn er etwa vor sich seine Lust im Clavier/ oder andern Instrumenten machet/ und durch den Circul gehet/ wem es nicht gegeben/ der wird deßwegen auch nicht verachtet.

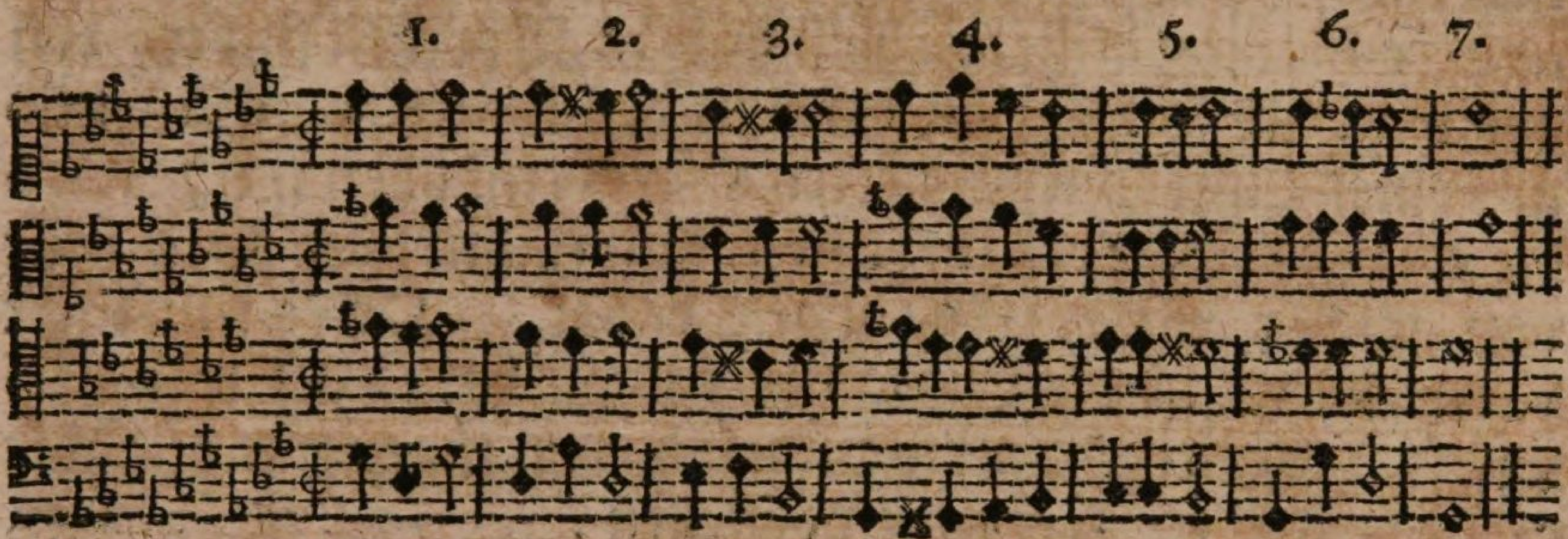
Hiervon kan ein mehres in unsern Anmerckungen von General-Baß Editione 2da pag. 21. gesehen werden. Darum ist das Systema, oder Linien-Werck/ auch in der Circulation eine rechte Verwirrung. Wie deucht einem/ wie bund/ und krauß die so genannten Italiänischen Partituren aussehen würden/ in diesen transpositionibus fictis? wolte man denn die ✕ und b. durch einander hermischen/ würde es noch viel verwirreter aussehen. Wenn hingegen ein Knabe von Jugend auf/ durch die 12. Claves, so wir in einer

ner Octava (in temperirter Harmonia) haben/ unterrichtet würde/ so würde man keine Super oder Subsemitonia weder im Clavier noch im Systemate bedürffen/ ja man brauchte das liniarische Systema gar nicht/ und wir würden durch eine viel leichtere Arth die Musicam Practicam lernen/ und würde nicht halb so schwer seyn; Da wir ohne dem durch die Linien nicht auskommen/ noch den Zweck durch den Circul zu gehen/ oder wenn eine Digression vorfiele erlangen köñen: dieses alles habe ich an vielen Musicis, Organisten/ an mir/ und meinen Discipulis erfahren. Es würden auch die Violisten/ und andere Instrumentisten/ einen großen Vortheill finden/ deñ ehe man sich so viel Conceptus in den Linien machet/ und auf einer Linie so mancherley Claves einbilden muß/ wird die edle Zeit verdorben/ und manches hurtiges Gemüthe von solcher Sclaverey abgeschrecket. Ob es nun nicht beßer/ wenn ich die Claves vor Augen habe/ als wenn ich mir so vielfältige Einbildungen davon machen muß? wir wollen noch ein Exempel vorstellen:



Dieses sind die Ordinaren Formal Clausulen des Ionici, wenn nun dieses Exempel durch die * Cancellata exprimiret wird/ kan es nicht anders stehen/ hierinnen findet man nun deñ die Expression des von einigen so genañten scharffen und weichen Semitonii, als im dritten Tacte wird das a mit

einen gedoppelten ✕ ausgedrücket/ im sechsten Tacte aber/ als im weichen Semitonio, wird es durch ein b. wieder bezeichnet/ und exprimiret. Wenn man aber ohne Unterscheid die ✕ und b. durch ein ander mischen wolte/ so würde die Verwirrung noch grösser werden. In den Buchstaben aber fället alles leichter und deutlicher ins Auge/ in die Griffe/ und auch zu singen/ wer nur ein wenig sich in denselben exerciret hat. In den b. Zeichen stehet dieses Exempel also:



In den Clavibus stehet dieses Exempel also:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

4 2 | 4 2 | 4 2 | 4 | 4 2 | 4 2 | 1

cis cis cis | cis c cis | b a b | cis dis h b | b gis b | b a gis b |

b gis b | gis gis gis | fis f f | b b gis f | dis dis f | fis fis fis f fis |

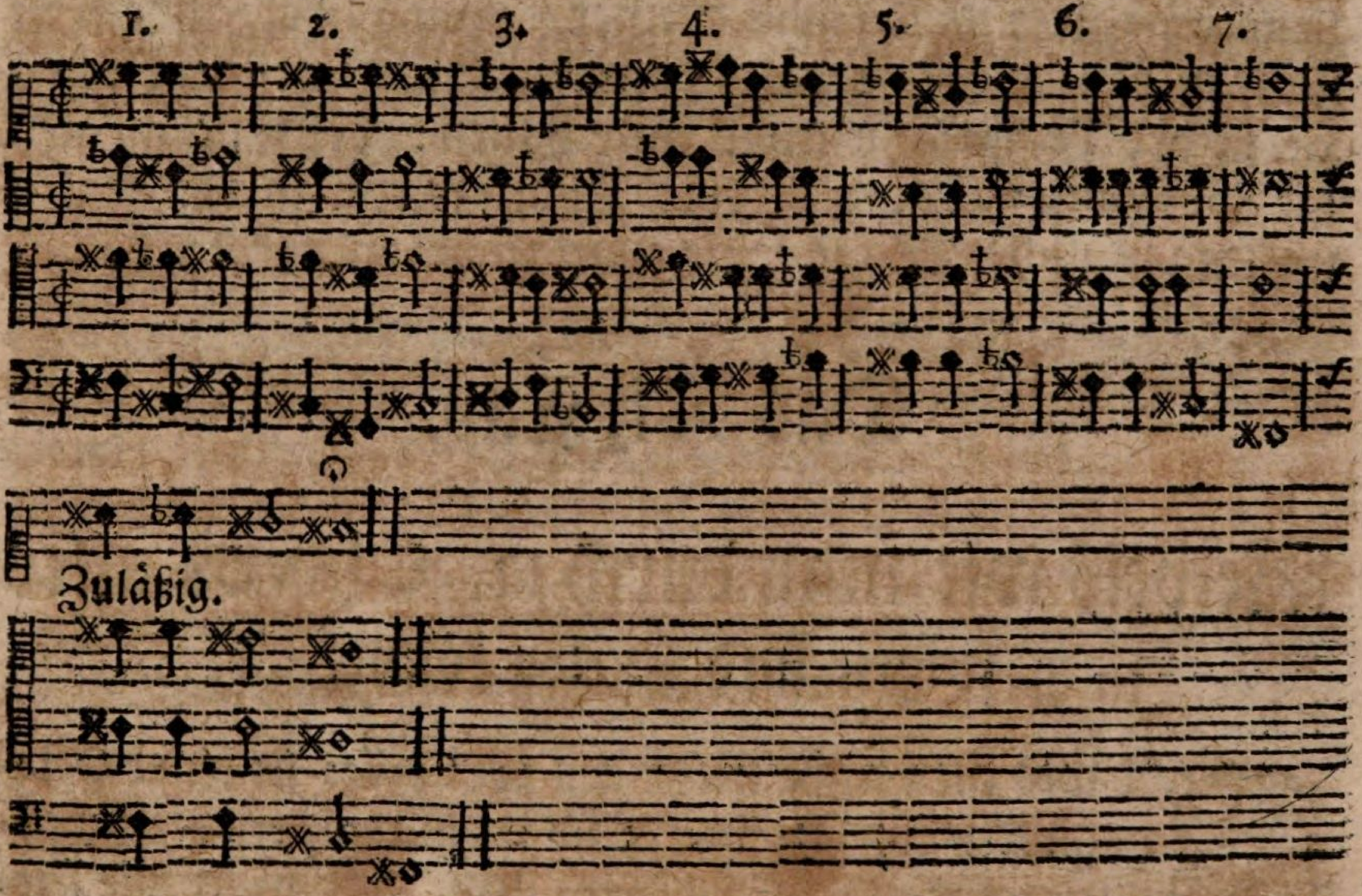
fis f fis | f dis f | dis c cis | fis dis dis d | dis dis d | cis cis cis cis |

fis cis fis | cis gis cis | dis f b | fis g gis b | h h b | fis fis cis Fis |

Da wir nun dieses ausdrücklich/ und deutlich vor Augen haben/ worzu dienen die vielen Concepte die wir in dem

Syste-

Systemate, durch die Linien/ Spatia, und die vielen ✕ und b. uns machen müßen? So nun die Signa ✕ und b in einem Satze vermischet werden/ so wird aus solchem Systemate ein offenbahres Babel/und Verwirrung/ausgenommen/ wenn etwa die Tertien majores, und minores, verwechselt werden. Wie in eben diesem Exempel zu sehen ist.



Hieraus wird kein Sänger sich helffen können / er müste denn die Harmoniam durch die Claves feste inne haben/hingegen kan man einem der die Transpositiones nicht verstehet/ in dem vorigen Systemate dadurch lauter ✕ oder b. doch ohne Vermischung derselben transponiret wird/ bald ein Adminiculum geben/ daß er solches singen/ oder spielen kan / durch eine regulare transposition. Zum Exempel wer daß erste durch die lautern Signa ✕ probiren will/ der nehme es nur aus dem F. ein Semitonium herunter / so mag er

er sich nur das b. an seinem rechten Orthe als im H einbilden. Das andere Exempel kan durch ein Semitonium herauffwerts transponiret werden: aus dem G. dur, und bilde sich nur im f ein ✕ vor so, bleibet es der Ambitus Ionici und kan nicht irren. Aber aus dem Semitoniis giebt es mehr Veränderung.

Es werden auch offte die Theoretici durch diese halbhalbe Semitonia, wie sie Bartolus nennet/ confundiret/ indem sie nicht wißen/ wie sie heraus kommen sollen/ weil sie die Praxin in der Temperatur nicht inne haben: denn sie meinen die Subsemitonia, oder vierthel Thöne wären in den Linien unümgängliche Dinge / die man nicht entrathen könne.

Das XI. Cap.

Beweiß wie man durch 12. Claves alles singen und spielen könne.

DA wir nun nicht mehr als 12. Claves in einer Octava haben/ welche/ wenn sie wohl temperiret und gestimmet werden/ sufficient sind/ daß man alle Lieder aus allem Clavibus gantz angenehm singen und auf solchem Clavier und andern Instrumenten, spielen kan: warum wolten wir denn so einfältig seyn/ und durch unsere vorgefaßten Meinungen/ die in den Linien enthaltene Super- und Subsemitonia, welche eben eine solche Verwirrung/ wie die im Clavier veruhrsachen/ approbiren? wenn wir die halbhalben Semitonia im Clavier vor unnütze halten / wie schon längst von unterschiedlichen Mathematicis und in meinem Monochordo erwiesen / so sind sie in dem Systemate

auch

auch nichts nütze/ weil beyderley in der Circulation in infinitum gehen/ und nicht wieder in ihren Terminum einsetzen/ welches doch nothwendig seyn muß. Andere Uhrsachen/ weil die Consonantien in der Veränderung nicht rein bleiben/ wie in dem Monochordo zu sehen/ wil ich jetzo nicht anführen. Man wird ohne Zweiffel wiedersprechen/ daß die 12. Claves in einer Octava nicht zureichen würden/ alle Transpositiones zu exprimiren: und die tertiæ majores, wenn sie als imperfecte quarten, gebrauchet werden / und dero gleichen mehr/ nicht unterscheiden können. Ich sage aber/ daß es durch die Praxin wohl angehen könne/ denn wenn ietzo ein Director Musices einen Gesang aus dem fis duro angeben würde/ als fis, b, cis, so höre ich ja/ daß fis, und b eine Tertiam majorem geben/ welches auch durch ein accurates Præambulum eines Organisten/ auf solchen Modum gemercket wird: Hingegen so der Director, oder Cantor, g, b, $\bar{d}$. angiebet/ oder noch deutlicher per gradus anstimmet/ als g a b $\bar{c}$ $\bar{d}$: Und stünden die Claves b. und fis in den Buchstaben/ so der Sänger exprimiren solte/ so würde man ja also fort hören/und sehen/ daß b und fis alsdan in einer quarta imperfecta müste gesungen werden/denn der Ambitus b a g fis, bringt es also mit. Würde einer fis moll angeben/als fis, a, cis, und findet dariñen a, f, so kan ja dieses a f, nicht als eine tertie major gesungen werden/denn der Ambitus wieder spricht dieses aufs schärffeste/ welchen die Natur uns also vorstellet/ als a, gis, fis, f. Ist in der Transpos: eben/ als wenn b a g fis, solte gesungen werden. Dieses kan nun nicht triegen/ man müste einen mit Gewalt gleichsam aus dem Wege stoßen: Als wenn man zu diesen b, a, g, fis, einen andern gantz wiederwertigen Baß setzen wolte/ etwa also:

b	a	g	fis,	Hier komen auf die beyden letzten Claves dis,
g	fis	dis	dis.	g und fis, dis, erst eine tertia major, darnach

 minor

minor, wodurch der Ambitus, und harmonia zerrüttet wird. Denn wenn nur die tertien eine in die andere respectu des Baßes verwandelt wird/ solches ist keine Natur des Ambitus, es ist nur eine Verwechselung der Tertien, welches wohl muß observiret werden. Hierzu gehöret eine gute Praxis, daß man die Harmoniam wohl inne habe/ohne welches Mittel ohne dem keiner ein guter Musicus practicus seyn kan. Non semper a. fiunt sed nascuntur.

Noch eins! wenn ein Cantor aus dem cis, e, gis, einen Gesang angeben würde/ und kömen die Buchstaben e, c, zu singen/ so würde er dieses Intervallum nicht als eine tertiam majorem aussingen / sondern als eine quartam imperfectam eintheilen. Denn die Natur/ und der Ambitus bringet es mit/ daß ich e, dis, cis, c. in mente haben muß/ deñ cis, e, gis, war die trias harmonica in diesem Modo. Es ist sehr leichte/ man kan auch alle andere Intervalla sonderlich die Semitonia im Augenblick erkennen. Ob auch schon die Claves einerley Nahmen haben/ so haben sie doch nicht einerley Respect in dem Ambitu, darum können sie dadurch desto beßer unterschieden werden: wenn auch diese Chromatischen Claves cis, dis, fis, gis, nicht schon eingeführet wären/ so könte man 12. andere ersinnen/ aber diese können schon überflüßig Genüge thun/ und man kan sie den incipienten auch bald beybringen / weil sie mit den Chromatischen durch Zusetzung der Syllaba Is, eine Nachbar- und Verwandschafft haben/ da denn wieder ein Vortheil vorhanden/ einem Kinde das Clavier bekannt zu machen/ denn bey dem C muß nothwendig Cis stehen/ und so weiter. So lernet man die Diatonischen / durch die Chromatischen und diese an jenen erkennen/ wenn nun der Anfänger 7. Claves weiß/ so kan er leichte weiter nachdencken/ und ist nicht nöthig/ daß man auf alle Claves die Buchstaben schreibe:

denn wie in einer jeglichen Octava im Clavier 2. erhobene Claves, und denn wieder 3. (welche man semitonia zu nennen pfleget/) bey einander stehen/ also sage ich zum Incipienten, der das Clavier will kennen lernen/ C stehet allemal vor zween erhobenen/ zur lincken Hand/ d. zwischen den beyden: e denen beyden zur rechten Hand/ darnach f vor den dreyen zur lincken/ g zwischen den dreyen zur lincken; a zwischen denen zen zur rechten/ h. vor den dreyen zur rechten; auf diese Weise/ ist das gantze Clavier in einer halbenstunde bekant gemachet/ denn mit allen Octaven ist es also beschaffen/ nur daß die großen/ ungestrichenen/ und gestrichenen dabey unterschieden werden. Wir kommen aber wieder zum vorigen/ da bewiesen/ wie man die Intervalla der Tertien majorum/ und der Imperfecten quarten in denen Clavibus, der Buchstaben, unterscheiden könte. Wie nun hie der Unterscheid gemachet wird/ also in denen unvollkommenen Quinten und überflüßenden oder übersteigenden quarten, item in denen Sextis majoribus, und Septimis minoribus u. s. w. wenn eine vor die andere genommen wird. Zu mehrer Deutlichkeit wollen wir diese Intervalla in Ambitu noch ein wenig beschreiben/ als eine Tertia major, gehet durch 2. Tonos, e d c. Eine quarta imperfecta aber durch ein Semitonium, Tonum und wieder ein Semitonium, als e dis, cis, c. Ist also bald eine andere Natur in den Sonis und ander Respect. Eine quarta major oder abundans, gehet durch drey gantze Tonos, c, d, e, fis; eine Quinta imperfecta durch ein Semitonium 2. Tonos und wieder durch ein Semitonium. Als c cis, dis f, fis. Eine Sexta major hat ihren Ambitum: c d e f g a. Wenn aber der Ambitus in eine Septimam minorem, verwandelt wird/ von beyden Extremis: So stehet derselbe also: c, cis, dis, f, fis, gis, a. also bestehen diese Veränderungen nur im Ambitu modorum, da die Claves

eine andere Natur / und Respect gegen einander bekommen. Dieses sind nun denen / so es nicht begreiffen können / und nicht gewohnet sind / lauter Paradoxa, da eine Tertia die Natur einer unvollkommenen quartæ annimmt / eine überflüßige quarta in eine unvollkommene quintam; eine Sexta major in eine Septimam minorem durch den Ambitum & vice versa, manentibus duabus extremis Clavibus kan verwandelt werden / welches doch in einem wol temperirten Clavier gar deutlich / ohne Verletzung des Gehöres kan vorgestellet werden: und diese Ambitus laßen sich leichter in die Praxin bringen / als wenn man noch viel Subsemitonia fingiren wolte / und neue Conceptus machen würde: Denn wer in die Vielheit gehet / der kan gar leicht in Verwirrung fallen.

Hier sehen wir / daß nur daß Absehen von Clave zum andern den Unterscheid veruhrsachet / denn wie die Claves einmal gestimmet und temperiret sind / so bleiben sie / ihr Nahme kan auch nicht verändert werden: aber wol ihre Würckung in der Harmonie.

Das XII. Cap.

Beweiset weiter / daß in denen Linien vielmehr Veränderungen / als in den 12. Clavibus sich befinden.

ABer wie die Gewohnheit die andere Natur ist / so wird derselbe so einmahl auf das Systema liniare gewiesen ist / Kopf / und Bauch dagegen setzen / ehe er da wieder wäre / und wird doch den vermeinten Usum der

Super

Super, und Subsemitonien nicht erlangen/daß er nehmlich in dem Systemate der Lienien/ alle Lieder aus allen Clavibus singen lerne. u. s. w. Denn ich weiß wohl/ was hierinn zuthun/ und welches am besten ist: weil ich nicht allein in der Solmisation sondern auch durch die Claves auf den Linien und ohne die Lienien bin informiret worden/ daß mir ohne Ruhm zu melden/ alle drey Arthen/ und Methoden bekandt sind/ und den ohnparteyischen Unterscheid wol zu machen weiß/welchen auch ein kluger ohnparteyischer Musicus, bald mercken kan/ so er obangeführte Rationes recht betrachten und weiter nachdencken wird. Und also sage/ und befinde ausdrücklich/ daß es leichter sey/ und accuratere Sänger/ und Musicos mache/ wann sie die Claves im Kopffe haben/ und wißen wie sie klingen/ so wohl in regular als fictis modis, und Compositionibus: Und daß einer gar leichte durch die Buchstaben allein singen/und spielen lernen könne. Nur daß die Arth der Information anjetzo nicht bey allen im Gebrauche ist/ und die Jugend nicht angeführet wird/ und daß ein jeder lieber bey seiner alten Gewohnheit bleibet. Man versuche es nur/ und singe der Jugend die Claves deutlich vor/ und unterscheide ihnen die Tertien, quarten, quinten, Sexten. u. s. w. Ob sie dieselben nicht gar bald in den Clavibus werden exprimiren lernen ohne Zuziehung der Lienien? Ich habe es selber erfahren/ wenn die Discipuli zu dem General-Baße die Accorden suchen/ daß ihnen dadurch die Claves, wie sie mit einander klingen/ sind bekandt worden.

Man wird auch wieder die temperirten Claves einwenden/ ob derselben zwar nur 12. an der Zahl in einer Octava sind/ so hat man doch so viel Intervalla, daß man genung daran zu lernen hat: Ich muß gestehen/ daß man wol 142. Intervalla simplicia darinnen haben wird/ als von je-

jedem Clave Elff Intervalla, sind Elffmal 12, welche diese 142. austragen. Als:

C cis	c d	c dis	c e	c f	c fis	c g	c gis	c a
c b	c h	Darnach						
Cis d	cis dis	cis e	cis f	cis fis	cis g	cis gis	cis a	
cis b	cis h	cis e	d dis	d e	d f	d fis	d g	&c.

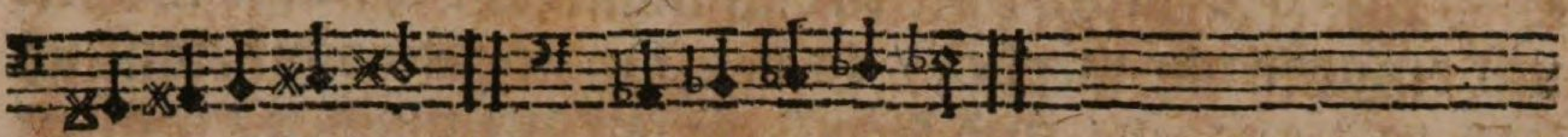
Und also durch alle 12. Claves, welches sind Elff Intervalla, die Octava ist allemal der Aequalität ähnlich und hat keine Schwürigkeit in sich. Hier kommen noch hinzu/ da die Tertia major in quartam imperfectam. Die quarta superflua, in quintam imperfectam; Quinta superflua in Sextam minorem: Sexta major, in septimam minorem, & vice versa verwandelt wird: sind auch 4mal 12. Veränderungen/ der Intervallorum, welche 48. austragen: diese zu denen 142. hinzugesetzet/ werden 192. Intervalla, und Veränderungen/ in denen Clavibus. Wenn wir nun hingegen die Intervalla, von den Super- und Subsemitoniis, da allemal in jeder Linie/ und Spatio ein ✕, oder durch und durch ein b stehet/ ausrechnen/ so belauffet sich die Veränderung auff 384. Intervalla: Nehmen wir die diatonischen Claves c d e f g a h welche auch 7. mal 12. Intervalla, die da wie gemeldet 48. ausmachen/ und deñ nach diesen 4 mal 7. so durch den Ambitum verändert werden/ 28. dazu/ so haben wir 496. Intervalla. Die Obigen/ so aus den 12. Clavibus herkommen/ als 192. von 496. abgezogen/ bleiben 304. mehr als derer so aus denen 12. Clavibus entsprungen. Rechnet man die 132. Concepta, oder Einbildungen/ welche durch die Claves signatas herkommen/ wie droben erwiesen/ zu denen 496. Veränderungen der Intervallorum, so werden 628. Veränderungen die ein Musicus

cus practicus in den Subsemitoniis und Linien/ muß in acht nehmen. Nun betrachte man/ die Differenz, die in den 12. Clavibus 192. und in denen zugesetzten und Subsemitoniis als 628 vorkommen (eins von andern abgezogen) so geben diese 436. mehr/ als die so aus den 12. Clavibus entstehen: Solte es nun nicht beßer seyn/ wann man durch einen nähern Weg/ seinen Zweck erreichen kan? von dem gedoppelten Zeichen/ ✕✕ und b b. welche offte in das liniarische Systema müßen mit eingebracht werden/ in den Transpositionibus, will ich ietzo nichts sagen/ und kein Facit darauf machen/ sonsten würden die Veränderungen noch weitläufftiger.

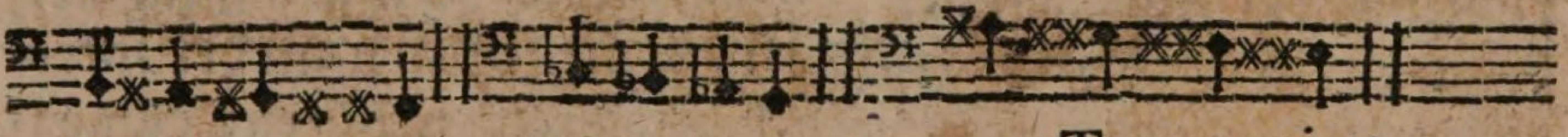
Aus diesen Systemate linearum ist nun eine solche Verwirrung entstanden/ daß auch/ wie schon gemeldet/ einige Mathematici dadurch sind confundiret worden/ indem sie gemeinet/ die Super- und Subsemitonia müsten nothwendig und unümgänglich in dem Systemate und Clavier seyn/ daher sie üm den Brey herum gangen/ offte geirret/ und nichts gewißes schließen können. Darum muß die Einrichtung der Musicalischen Theoretischen Dinge nach den Principiis Mathematicis geschehen/ denn da kan man der Intervallorum Proportiones addiren, subtrahiren, mediren, compariren, und aequipariren, daraus man denn sehen kan/ wie eine gute Temperatur kan angestellet werden. Hiervon kan die dritte Exercitatio des seel. Hn. Calvisii gelesen werden/ welcher den sonst gelehrten Hubmeyer Gymnasiarcham zu Gera tapfer in die Schule führet/ und denselben aus den Principiis Mathematicis gewaltig zeiget/ wie er so sehr geirret/ da er die Intervalla, und derer Eigenschaft nur aus seinem eigenen Gehirne und aus dem Systemate zeigen/ und behaupten wollen/ darum mag mir keiner beweisen/ daß die Super u. Subsemitonia einen Nutz haben/ weder im Clavier noch im Systemate; Da man nun durch die Mathesin den Unfug

erkant

erkant hat/ warum solte man denn auf daß Systema fallen/ darauß judiciren, und einem Clavi 2. oder 3. Nahmen geben/ und wieder in eine Vielheit/und Schwürigkeit hinnein gehen/ und die Jugend confundiren? Jch will noch etliche Exempel anführen: Jch soll singen/ oder spielen/ Gis, B, H, cis dis. von diesem könte ich in dem Systemate einen zweyfachen Concept machen als:



Jm andern Exempel heißen die Claves: As, B, cas, das, eas. Jm temperirten Clavier ist es nur einerley/ setzen wir diese Claves in andere als Alt, Tenor, oder Discant-Zeichen/ so müßen wir allemahl ein ander Concept machen/ und haben eine neue Schwürigkeit. Die falsche Quarte und reine Tertia, ist auf dem Clavier und Clavibus leichte zu unterscheiden: als H, B, Gis, G, und H A G. im Systemate aber giebt es vielmehr Schwürigkeiten als:



Transponiret

Wenn ich aber die Buchstaben H. b. Gis, G. vor Augen habe/ so weiß ich bald was ein Ton, oder Semitonium ist/ welches aber im Systemate trieget/ also auch das dritte Exempel welches in den Buchstaben b a g fis lautet/ und per digressionem in denen fictis transpositionibus vorzufallen pfleget/ wie auch viel andere.

Wie soll ich aber diese Claves oder dergleichen nennen in

diesem

diesem Systemate oder wie mache ichs auf dem Claviere/ da sie doch weder in den Sub- oder supersemitoniis zu finden sind: denn sonst müste bey a und g noch ein Sub-subsemitonium eingesetzet werden.

Ist eben das dritte Exempel: Es erfordern aber die Noten überall andere Claves, und andere Nahmen. Dieses alles kan durch die 12. Claves gar leichte geändert/ und zur beßern Praxi geführet werden. So wir aber einem jeden Clavi 2. oder 3. Nahmen geben wolten/ wäre so gut/ als wenn wir in die Gvidonische Verwirrung wieder verfallen wolten/ da man einen Clavi 2. oder drey Nahmen gegeben. Als im C, ut, fa, sol, u. s. w. Ich glaube auch/ daß durch diese Schwürigkeit verhindert wird/ daß so wenig Musici durch das gantze Clavier/ aus allen Clavibus Musiciren können.

Das XIII. Cap.

Wie man die Temperaturen examiniren könne/ item von der teutschen Tabulatur.

Weil nun die Subsemitonia, wie wir viel gehört/ das rechte Wesen in der Veränderung der Consonantien nicht sind/ so wäre wol nöthig/ daß wir nun von der Temperatur auch etwas handelten/ da wir aber in einem sondern Tractat vor längst davon gehandelt haben/ so wird der geneigte Leser anjetzo dahin gewiesen. Ob nun wol

 die

die Temperatur auf unterschiedliche Arth kan eingerichtet werden/ und ich in meinen Temperaturen dem generi Diatonico, weil nicht ein jeder aus den Chromatischen Clavibus die Lieder zu spielen weiß/ die meiste Reinigkeit zugeeigenet: So kan doch ein jeder nach seinem Gefallen/ dem die Sache ein wenig bekant ist/ bald geben und nehmen/ indem die Quinten gar ein klein wenig schweben können/ sonsten habe ich längst befunden/ daß wenn die Quinten alle $1\frac{1}{2}$ Commatis der oberste Clavis gegen den Untersten/ herunter schweben/ die Tertiæ majores $\frac{2}{3}$ herauf/ die Tertiæ minores wieder $\frac{3}{4}$ herunter/ als dann eine gute erträgliche Harmonia darauß werde. Es gehöret aber hierzu eine gute Ubung im Gehör. Daß aber die Temperaturen ihren Grund haben/ ist nicht allein von den Alten Philosophis u. Mathematicis behauptet/ sondern es bezeuget es auch die Erfahrung selber. Es philosophiret auch Dionysius Areopagitta gar fein/ in seinem Buche de divinis Nominibus, von der Harmonia temperata, wie sie GOtt in geist- und leibliche Dinge gesetzet habe: Und weil auch Pythagoras länger als vor 2000. Jahren auf die Musicalische Temperatur weiset/ wie Franchinus Gafurius Laudensis bezeuget/ so ist es gewiß nichts neues/ und hat niemand Uhrsache/ uns wegen Einführung der Neurigkeiten zu beschuldigen: So ist auch das nichts neues/ wenn man nach den Clavibus singet/ dann es ist lange vor Christi Geburth schon im Brauche gewesen/ wie oben gemeldet. Indeßen erbiethe ich mich/ von allen meinen Schrifften Rede/ und Antwort zu geben/ und mich weiter zu erklären/ den Momis kan ich die Mäuler nicht stopfen/ wer aber Rede und Antwort verlanget/ der spreche/ oder schreibe weil ich noch lebe/ denn das ist keine Kunst sich mit einem Todten/ in Disputat zu geben: So aber ein ander die Sache deutlicher vorstellen könte/ und wolte/ solches ist löblich.

Wenn aber eine Temperatur soll examiniret werden/ so müssen vor allen Dingen von einem Clave zum andern die reinen Consonantien als die Radices Proportionum, dabey gerissen/ und gezeichnet werden/ damit man oculariter beweisen kan/ wie viel eine Quinta, eine Tertia u. s. w. schweben/ und vertragen könne: Bey diese Radices Proportionum wird allemal unten/ oder oben wo es nöthig ein Comma gerissen/ also daß man die reinen Quinten, und Tertien, etc. zeigen kan: denn kan man oculariter beweisen / wie viel einer jeden Consonantie gegeben/ oder genommen / und wie viel eine jegliche Consonantia schwebet: Denn wenn ich keine Demonstration habe/ so ist nicht nöthig / daß man der Sache Beyfall gebe / denn dem Gehör kan ich in solchen Subtilitäten nicht glauben / und ist ein schlecht Fundament / weñ ich sagen wolte/ das ist also/ weil ich es dafür halte/und also haben will. Wenn ich auch die Commata habe eingetheilet/ und bey die Radices Proportionum gesetzet/so kan ich einem jeden mit dem Circul, und Zahl zeigen / wie viel die Schwebung bey jeglicher Consonantie austräget; desgleichen/ ob eine Tertia, oder Quinta, die Schwebung am meisten vertragen/ und warum eine Consonantia in der Schwebung mehr/ als die andere / erleiden könne : So nun die Radices Proportionum, oder reine Consonantien solten verworffen/ oder verkehret/ und unrein gehalten werden/ so wolte der gantze Grund der Music über einen Hauffen fallen/ und würde alles ein Confusum Chaos aus der Music werden; welches aber durchaus nicht geschehen kan. Was aus der ewigen Natur seinen Uhrsprung hat/ das wird kein Mensch umstoßen können. Daß aber die Temperaturen von diesen Musicalischen Wurtzel-Zahlen abweichen/ solches geschiehet aus Noth/ und zufälliger Weise/ weil in dem Umgang eines dem andern Raum geben muß: Und

wie alles was in der Natur anzutreffen/ im Temperamento stehet/ also auch die Musicalischen Consonantien, wenn sie ihren Umgang mit einander haben wollen/ und sollen/ denn es muß sich immer eines gegen das andere beqvemen/ hingegen muß ein jeder Clavis in der Stim̃ung vor sich in den quinten und tertien &c. In Stimmung der Orgeln rein seyn/ sonst wolte in den Orgeln eine greuliche Wiederwertigkeit entstehen/ sonderlich in den Mixturen, woraus man den Unterscheid/ der reinen und temperirten Consonantien sehr accurat unterscheiden kan.

Also kan in der Temperatur, da alle Quinten, $\frac{1}{12}$ die Tertien majores $\frac{2}{3}$ Commatis und also/ so wohl Con- als Dissonantien in gleicher Schwebung/ und Differenz stehen/ kein Tonus major, noch minor, noch Semitonium majus, oder minus wird in Theoria statt haben/ man kan auch nicht sagen/ dieses ist ein scharff oder hart Semitonium, jenes ein weiches/ Denn sie sind ein ander gleich/ daß sie aber eine andere Natur/ und einen andern Ausdruck bekommen/ veruhrsachet der Ambitus, und die Relation der Consonantien: Zum Exempel f e. ist ein Semitonium/ da kan man nicht sagen/ es sey ein hartes/ oder weiches/ wenn es aber seinen Respect auf den Baß hat/ als $\frac{\bar{f}\ \bar{e}\ \bar{f}}{F\ e\ f}$ oder also im Ambitu stehet. $\overline{g\ c\ d}$ $\overline{e\ f}$ so will man es ein scharf/ oder hart Semitonium nennen: Wenn es aber einen andern Baß: oder Ambitum bekõmet/ $\frac{\overline{cis\ d\ e\ f}}{A\ H\ dis\ d}$ So will man das $\bar{e}$ und $\bar{f}$ ein weich Semitonium nennen. Also ist ja die Uhrsache nicht das Semitonium, daß es/ wie man sagen will/ harter oder weicher klinget/ sondern/ wie gesaget/ der veränderte Respect, und Ambitus. Denn erstlich hat e zum Fundament oder Baße das c als eine tertiam majorem; darnach in der Veränderung hat die-

dieses e die Tertiam minorem als cis zum Grunde/ so klinget deswegen/ das Semitonium e f. vor sich nicht weicher/ sondern es veruhrsachet es die Tertia minor, e, f, e, / cis, d, cis, und wenn auch schon die Tertia minor, in eine Quintam verwandelt würde als e f c / a d a, so ist doch die Trias imperfecta e c a zum Grunde gesetzet/ welche nicht so volkommen/ und so scharff oder perfect ist/ daher das Semitonium die Veränderung nicht machet/ sondern/ wie gesagt der veränderte Ambitus, und die harmonische Verwechselung;. Und wenn man der Jugend wolte vorsagen/ dieses ist ein hart Semitonium, und ist auch ein weich Semitonium, so würde man nur Confusiones einführen:. Oder man müste noch mehr Claves bey das e, oder andere fingiren/ wie deren in dem Systemate der Linien/ schon überflüßig sind.. Da aber diese Claves nur im genere Diatonico sind/ und einen andern Respect, und Natur haben/ und doch in der Praxi gar leichte können bekant gemacht werden:. Also ist auch nicht nöthig/ daß man zu denen 12. Clavibus noch andere Subsemitonia erdichte/ und wieder eine Confusion anrichte. Weiter so bekommen/ die Chromatischen Semitonia auch ein ander Absehen/ wenn man andere Sätze darzu machet/ als:

a gis a	fis f fis	diese werden	a gis a	fis, f, fis.
a e a	H cis fis	verändert:	fis f fis.	dis d dis.

Hier ist nun nicht nöthig/ daß man dem f. einen andern Nahmen gebe/ denn die Praxis lehret dieses am besten.

Das harte und weiche Semitonium kömmt mir eben also für/ als wenn die Tertia minor, oben an ihren rechten Orth gesetzet wird/ so klinget sie recht scharff und völlig: wird sie aber verkehret und unten gesetzet/ so kömt

sie gantz weich/ und traurig/ als c e g. wäre sie hart; e g h. wäre sie weich. Indeßen bleibet sie wegen der größe unverändert: Und veruhrsachen die Sätze/ und Ambitus die Natur der Consonantien

Ob nun schon erwiesen/ daß die Music/ durch das Systema der Linien/ und halb-halbe Thöne schwerer als durch die 12. Claves gemachet/so scheint es doch/als ob man im schreiben der Linien/ und Nothen eher fertig werden könte/als mit der jetzigen teutschen Tabulatur: Denn in derselben hat man gar zu viel bunte Characteren/ als 16. biß 20.fache Fenster und 5.fache Hacken: Item die vielen Uberstreichungen: Diesen aber könte man auch ziemlicher maßen abhelffen/ als wenn man insgemein setzet:

Ce gfed cc f ed ed c. könte etwa also/ und Compendiose gesetzet werden.

8 16 4 4. 16 2 1
Ce gfed cc f ed ed c

Denn dadurch werden die Valores nach ihrer Arithmetischen Geltung abgetheilet: da man in den Linien viel ✕ und b. machen muß/macht man an die Buchstaben nur ein Schwäntz-oder Strichlein/ welches in einem Zuge geschehen kan. Anstat der gestrichenen/und gedoppelt gestrichenen Clavium könte man andere nehmen. Erstlich sezzete man die unterste Octava in große deutsche Buchstaben Die Ungestrichenen in große lateinische. Die eingestrichene könten wieder kleine Deutsche sein: Die 2. gestrichene wieder in kleine Lateinische: folgender maßen:

C	Cis	D	Dis	E	F	Fis	G	Gis	A	B	H.	Große
C	Cis	D	Dis	E	F	Fis	G	Gis	A.	B	H.	ungestrichen
c	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	h.	eingestrichen
c	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	h.	zwo gestrich:

Und also dürffte man so vielerley Gestreiche nicht machen. Mit den Puncten könte man auch viel beqvemligkeiten im Schreiben haben. Als vor

g g g g

Könte man nur 8. mit dem Puncte setzen. Als

8.

g g g g, und also weiter.

Doch will ich keinen hierinn vorschreiben/ und Neuerungen machen/ wer noch beßer Invention haben kan/ der ist schuldig seinen Nächsten damit zu dienen/ ich gebe nur meine unvorschreibliche Meinung hiermit an den Tag/ ein jeder wird sich doch seiner Beqvemligkeit bedienen. Indessen bitte/ der geneigte Leser wolle es im besten vermercken/ und ehe er sinistre judiciret weiter nachdencken. Was nun diese Claves anlanget/ so sehe ich keine die beqvemer seyn/ als unser a, b, c. da die Buchstaben nothwendig müßen repetiret werden/ solten es auch schon andere Characteren seyn/ so muß doch nothwendig eine Repetition derselben seyn/ denn was in einer Octava ist/ daß muß in der andern auch seyn/ de octavis idem sit judicium; Wolten wir die Repetition nicht annehmen/ so würden wir wieder in die Vielheit/ der Heydenischen Characteren hinein lauffen/ und eben sol-

che

che Confusiones anrichten / und wenn wir schon die Temperatur behielten / so hätten wir doch 48. Claves und Characteren in einem Clavier / da wir nun 12. haben / wenn wir repetiren. Das Gvidonische Linien-Werck ist auch nicht viel beßer / als das Heidenische / denn wenn man schon ein gedoppelt liniarisch Systema haben wolte / mit dem Baß- und Discant-Zeichen / und gehen denn von unterm C. biß c so haben wir schon 48. Stellen / da wir ein sonderlich Concept und Nahmen uns einbilden müßen. Je mehr ✕ und b. nun dazukommen / jemehr Einbildungen wir uns von der Sache machen müßen. Indeßen ist diese Gewohnheit so feste gesetzet / daß dieses Systema der Linien wol bleiben wird / biß an der Welt Ende: Denn wer nicht anders informiret ist / dem wird freylich diese Meinung sehr fremde vorkommen / da sich doch alles practiciren läßet / wie ich dann unterschiedliche Directores gekennet / die ihre Partituren in teutsche Tabulatur gesetzet / und daraus gesungen / und dirigiret. Ich kan auch noch mit des vornehmen Grimmii eigener Hand bezeugen / daß Er aus der deutschen Tabulatur, oder Buchstaben dirigiret hat. Und ob schon ein solcher Director oder Sänger das Clavier nicht verstehet / so kan er doch durch die Buchstaben die Harmonie, und Singe-Kunst in den Kopf bringen. Weiß er aber die Claves nicht / wie sie mit einander klingen / so wird er nimmer durch die Linien gewiß singen können. Daß ich aber auf diese Gedancken kommen bin / und das verwirrete Wesen durch die Linien vorgestellet / hat mich vornehmlich veranlaßet / weil niemand Mathematice beweisen kan / daß die Eintheilung / und Verwechselung der Consonantien / wenn auch noch so viel 1000 Subsemitonia hinzu gethan würden / stat haben / sondern / es muß alles nach der Ordnung GOttes in einer guten Temperatur stehen / da dann 12 Claves und nicht mehr erfordert wer-

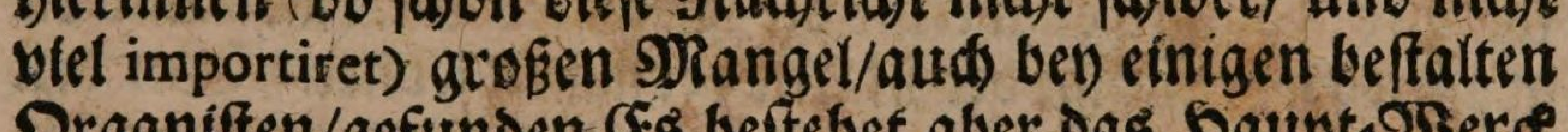
werden. Da dieses nun gantz gewiß ist/ warum will man nun diese halbhalbe Thöne/ aus dem Linien statuiren, und also mit dem Münche diese Confusion stabiliren?

Jch will nicht hoffen/ daß sich etwa einer oder der andere über diesen Vorschlag/ wie man leichter durch die Claves als die Nothen singen/ und spielen lernen könte/ beschweren werde/ denn es ist keine haupt-Sache: ein jeder mag ja seine Praxin am beqvemesten suchen und treiben; Jch habe dabey meine Uhrsachen angeführet/ hingegen muß man leiden/ wenn einer oder der andere seine ungegründete Manieren/ welche der Natur offte zu wieder sein/ einführet/ und wer solche Dinge nicht mit machet/ der wird gar nicht vor einem perfecten, oder guten Musicum gehalten; aber/ elende Ingenia, die sich von solcher falschen Meinung laßen einnehmen. Wer die Theoriam, und die Fundamenta inne hat/ der siehet weiter/ da er die Causas harmoniæ erforschet/ daraus er weiter die Wunder GOttes/ und die großen Geheimniße der Natur verstehen lernet. Wer denn so weit kommen ist/ der wird ohne dem sehen/ wie er eine reine/ und gute Harmoniam machet/ und wird sich von anderer vorgefasten Meinungen nicht bewegen/ noch verleiten laßen: Noch lächerlicher ist es/ wenn man in Gebung der Mensur was neues suchen will/ da einer im Creutz/ der andere die quere schläget: der dritte stoßet wie die Fechter/ der vierdte stellet sich gar ungebärdig/ wie wenn er den Goliath schlagen wolte/ der Fünffte suchet seine Kunst/ wenn er den Tact aufhält/ und mit Fleiß eine Schwürigkeit veruhrsachen kan. u. s. w.

Das XIIII. Cap.

Wie das Chromatische Systema, auf das temperirte Clavier zu appliciren sey.

WEnn denn ein jeder bey seiner vorgefaßeten Meinung/ und Gewohnheit/ sonderlich was dieses liniarische Systema betrifft/ verharret/ und dennoch dergleichen fremde Transpositionen vorkommen möchten: So habe den Anfängern zum besten/ hiermit zur Nachricht geben wollen/ wie sie in dem temperirten Clavier, da keine Subsemitonia vorhanden/ solche fremde Claves aus den Nothen/ und Linien appliciren möchten: Denn ich habe hierinnen (ob schon diese Nachricht nicht schwer/ und nicht viel importiret) großen Mangel/auch bey einigen bestalten Organisten/gefunden. Es bestehet aber das Haupt-Werck darinnen/ wenn man allezeit bedencket/ daß das ✕ Cancellatum ein Semitonium erhöhet/ und das b, rotundum ein Semitonium erniedrieget: Zum Exempel/ wenn vor dem e ein ✕ stehet/ so wird f, gegriffen/ wenn vor a ein ✕ so wird b angeschlagen/ wenn vor dem h ein ✕ so nim̄t man c̄. Also auch wenn vor dem c ein b stehet/ wird die Note im Clavier H, vor dem d/ cis, vor dem f/ wird e/vor dem g/ wird fis gegriffen/ u. s. w. wie im nachfolgenden Systematibus zu sehen.



cis, dis, f, fis, gis, b, c, cis,   cis, dis, e, fis, gis, b, c, cis.

Das

Das erste Exempel ist Ionici modi, das andere Dorii, nun will ich wol 10. Organisten finden / welche nicht den ersten Griff / zu diesen Nothen in General-Baße finden sollen. Wenn man aber die Claves oder Buchstaben in den Ambitu ansiehet / so kan man bald wißen / was zu einem jeden Clave accordiren soll / als im ersten Exempel ist der erste Clavis cis, zu diesem siehet man / daß die tertia major, f / und quinta gis, muß darzukommen. Im andern Exempel wird zu dem ersten Clave cis, die tertia e, und die quinta gis, accordiret, welche Claves man im Systemate vorher suchen muß / da hingegen man sie in den Clavibus im Augenblick finden / auch die Tertias majores und minores bald unterscheiden kan. Dieses können auch die Hn. Organisten zum Theil wohl erkennen / darum pflegen sie ihre General-Bäße in die teutsche Tabulatur zu setzen / denn sie sind so wol von der Schwürigkeit der Clavium signatarum, welche im Basso Continuo offte verändert werden / als auch von denen Observationibus der Signorum Chromaticorum, und Enharmonicorum so in den Linien vorkommen / befreiet: die Signaturen aber über dem General-Baße / können sie alsdann desto beßer observiren. Es scheinet auch / daß die Italiäner (welche ich sonst in ihren Würden laße) heutiges Tages noch mehr Zeichen wolten einführen / welche doch nirgend zu nütze seynd / insonderheit / da sie das ♮ quadratum hinsetzen / wo es seinen Locum nicht hat / denen auch unsere teutschen Musici zum theil folgen wollen / indem sie dasselbe ♮ bald zur Erniedrigung / bald wieder zur Erhöhung gebrauchen / wenn man aber dieses recht ansiehet / so ist dieses ♮ ein rechter Ordinar Clavis in Genere diatonico, welcher bey den alten Musicis Hypate hypaton genen-

net wurde; Und weil dieser Clavis ♮ dem lateinischen h nicht gar zu ungleich aussiehet/ so haben die Organisten/ denselben gar den Nahmen H. zum Unterscheide des b rotundi gegeben / denn 2. b. in Aussprechung der Clavium, wolte keinen Unterscheid in den Sonis geben/ da doch hierinnen ein großer Unterscheid ist/ denn Mi contra fa, est diabolus in Musica: ♮ dur, und B moll ist ein großer Unterscheid. Da nun die Alten ihre Transpositiones è duro in mollem, & vice versa, transponireten, haben sie/ wenn das b rotundum in demselben Gesange wieder ins quadratum ♮ oder fa ins Mi verändert wurde/ nur dieses ♮ vorgesetzet/ welches denn nirgend als im b, wenn es solte verändert werden/ seinen eigenen Locum hatte.

Jetzo machet man einen Scherwentzel/ aus demselben ♮, und will es fast in alle Claves setzen/ das Genus Diatonicum anzuzeigen/ doch ohne Nutz. Ja/ da es nur zu Erhöhung eines Semitonii gebrauchet worden/ will man es auch wieder zur Erniedrigung deßelben hinzusetzen. Zum Exempel wenn vor dem a ein × stehet/ und dieses soll wieder erniedriget werden/ so setzen sie das ♮ quadratum also

dieses Zeichen ♮ soll nun wieder ein Erniedrigungs zeichen seyn/ da es doch schon etliche 100. Jahr als ein Zeichen der Erhöhung ist gebrauchet worden: wenn man schon einwenden wolte/ daß das b molle wenn es im a stünde/ das as andeutete / so ist doch hie der Unterscheid zu machen/ daß vorher das × hat gestanden/ und weil ein b, nicht weiter als ein Semitonium erniedriget / so nimmt es mir nur dieses × hinweg/ und wird wieder a, denn das b kan nicht zwey Semitonia auf einmahl herunter treiben: wenn aber kein × vorher / vor dem a gestanden / so weiß man wohl/ wenn ein b davor gesetzet wird/ daß as, daraus wird.

wird. Sie wollen den Cantum naturalem, oder genus Diatonicum dadurch anzeigen/und setzen doch das |=| nicht an seinen rechten Orth/ brauchen es auch nicht in seiner rechten Natur/ als ein Zeichen Elevationis, sondern im Contrario als ein Zeichen depressionis. Weil wir aber heutiges Tages das genus Diatonicum nicht mehr pure gebrauchen/ so halte ich/ daß man es gar hinweg laßen könne/ denn diese beyden b. rotundum, und Cancellatum ✕, können schon das gantze Wesen in unserer heutigen Music/ nach ihren Amte verrichten: Man hat nicht Uhrsache noch mehr Weitläufftigkeiten/ ohne Uhrsache in die Music einzuführen. Der aber diesem |=| den Nahmen H gegeben / hat es auch nicht gar zu wohl getroffen/ denn was thut H zwischen b und c. nach der Ordnung des Alphabethes? Es stehet nicht an seinem rechten Orthe / Ich wolte lieber die Syllaba is darzusetzen / und diesen Clavem Bis nennen: Da würde er aber im Clavier/ weil er diatonisch ist/ und Chromatisch genennet wird/ seine rechte Stelle nicht bekommen: Und wäre denn beßer / wenn man den Clavem A. anfinge/ da wir jetzo das e, im Clavier haben/ doch mag ich auch hierinnen kein Wiedertäuffer werden. Consvetudo enim supprimit errores. Also müßen wir alle unnöthige Weitläufftigkeiten vermeiden / denn sonsten gehet es uns wie den Alten/ die da jetzo von uns in etlichen Dingen refuciret werden/ dann gleich wie die Heiden bey die 300. Claves, oder Characteres in ihrer Music gehabt/ ohne die viele Zeichen/ womit sie die Valores der Noten/ oder Tact, sonderlich die Tripel bezeichnen müßen/ also kan ich auch unberühret nicht laßen/ wie man vor 200. Jahren/ auch eine solche Weitläufftig- und Schwürigkeit in die Music eingeführet hat / da sie so viel Zeichen des Tacts / welche sie probationes und Proportiones genennet eingeführet /

 daß

daß man ein Grauen davor bekommen: der seel. Herr Calvisius meldet in seiner Exercitatione 2da pag. 134. Daß derer 79. sind gezählet worden; und wer dieselben nicht verstanden/ hat ein ignorant seyn müßen/ man sehe auch die vielfältigkeit der syncopirten Noten an/ was das vor eine Tortur sey. Von allen diesen Irthümen hanget unserer Music noch viel an/ und weñ man ernstl. dawieder reden wolte/ müste man der ärgeste Kätzer in den Music-Dogmatibus seyn. Man bedencke wie viel unnütze Zeichen haben wir bißhero auch in denen Tripeln gehabt/ da wir doch näher zukommen können/ denn wenn wir nur 2. oder 3. Arten Tripel hätten/ so könten diese/ was die Zeit-maße/ oder Mensur belanget mit etlichen Worten/ als Tarde, Tardissime, præsto, præstissime u. s. w. bezeichnet werden/ welches deñ ein kluger Director bald ins Gute führen würde. Denn wenn man $\frac{3}{4}$ Tripel geschwinde machet/ ist eben als $\frac{3}{8}$. $\frac{12}{8}$ ist mit $\frac{6}{8}$ gleich/ nur daß der Unterscheid in gebung der Mensur gemachet wird. Man könte auch $\frac{12}{8}$, $\frac{6}{8}$, und $\frac{3}{8}$ in eine Zeit-Maße bringen/ Neun Achtel gegen 3. Vierthel/ oder 9. Vierthel gegen dreyzweytel sind Irregulare, und gedoppelte Tripel, derer kan man noch unterschiedliche ersinnen/ wenn sie alle nöthig wären. Jedoch mag sie gebrauchen/ wer seine Lust daran hat/ und haben kan.

Hiebey kan ich unberühret nicht laßen/ daß kurtz nach der Zeit Lutheri, die Musica sehr floriret, denn zu der Zeit hat man die Künstl. Syncopationes, fugas, Canones, und gedoppelte Themata, und dergleichen mehr/ hervor gebracht/ daß man sich darüber verwundern muß/ wie ich solches mit vielen theoretischen Autoribus, derer bey mir so viel zu finden/ daß auch dieses Tractätlein sehr weitläufftig in dieser Historia werden köñen/ wenn es eigendlich unser Zweck wäre/ bezeugen kan. Es ist doch von der Zeit die Solmisati-

on; nehmlich das ut, re, mi, etc. wegen eingerißener starcken Gewohnheit/noch eine zeitlang im Gebrauch blieben/ biß etwa zu Ausgang des 15. Seculi, da die Niederländer andere voces, als Bo, ce,di, ga, lo, ma, ni, eingeführet/ welche der Herr Calvisius zwar vor beßer hält/ als die Gvidonischen/ weil sie die Octavam in genere Diatonico erfüllen/ allein er siehet doch weiter/ und ist damit nicht allerding zu frieden. Es haben auch andere Musici, insonderheit Doct. Lippius über diesen Unfug sehr geklaget/ehe und bevor man aber von dieser Meinung weichen wollen/haben sie so mancherley und wunderliche Meinungen/ von den Vocibus, welche sie Solmisation, Syllabisation, Bobisation genennet haben/ an den Tag gerbacht/ einer hat die Syllabam ändern/ der andere hat eine Ab/ der dritte hat etwas zu setzen wollen/ einer ist so zureden/Catholisch/der andere Lutherisch/ der dritte Reformiret gewesen/etliche haben noch andere neben Meinungen gehabt. Ja man hat diejenigen/ so wieder die Solmisation, und Verwirrung geredet/ für Kätzer und Rebellen von der Music/ halten wollen/ wie hiervon in dem Bericht des Hn. Gibelii von den Vocibus musicalibus mit mehren kan gelesen werden.

Also ist es auch kurtz vor dieser Zeit mit denen Consonantien beschaffen gewesen/ da sie zwar die tertien und sexten im Gehör als Consonantien erkennet/sie haben aber derer warhaffte Proportiones nicht erkennen können / haben sich auch nicht unterstehen wollen/ derer Radical-Zahlen zu suchen/ wie bey dem Fabro Stapulensi, in seinen Elementis Musicalibus Anno 1496. impressis, und Glareano, welcher 1547. geschrieben/ und viel in der Music verbeßert / kan gelesen werden. Woraus man siehet/ daß auch die gelehrtesten Leute / von der vorgefaßeten Meinungen nicht abstehen können. Und also bleiben noch viel / sonderlich die Italiäner

äner bey ihrer vorgefaßeten Meinung/ was die Solmisation, oder Voces, ut, re, mi, etc. anlanget. Hieran aber haben wir uns nicht zu kehren/ die Italiäner sind auch Menschen/ und dem Irthum unterworffen. Es scheinet als/ weil sie noch in der Finsterniß/ und Weitläufftigkeit ihrer Religion stecken/ daß ihnen GOtt diese Decke der Finsterniß noch nicht entziehen wolle. Wir haben GOtt lob einen nähern Weg/ beydes zum Erkäntniß GOttes/ durch sein Heil. Wort/ und zu der Music/ durch den Grund so uns GOtt aus dem Lichte der Natur zeiget. Wir wollen ihnen ihre Weitläufftigkeit überlaßen/ sie mögen mit ihrem Vocibus hinter uns herkommen.

Das XV. Cap.

Von der Unordnung des Choral-Singens.

WJe nun die Figural-Music vor etlichen 100. Jahren durch so viel Weitläufftigkeiten schwer gemachet worden/ wie Calvisius in der Dedication seiner Melopœia meldet. Also ist die Choral-Music durch das viele gezerre/ da man auf eine Syllabe etliche Noten geleget/ dermaßen verdunckelt/ und verungelimpfet/ daß/ weil die Syllaben so kurtz sind/ lang werden & vice versa, man nichts davon verstehen kan: wie in den Antiphonis, responsoriis, und dergleichen zusehen. Von unsern itzigen Choral- und deutschen Gesängen/ wäre auch noch eines oder das andere zu erinnern/ wenn es nicht übel möchte gedeutet werden: Deñ man befindet/ an etlichen Orthen eine so gar erschreckliche Ungleichheit im Singen/ denn in einem Winckel wird an-

ders/ und geschwinder/ oder langsamer gesungen/ als im andern/ daher einer 2. der andere 3 der dritte/ wohl 4 Syllaben vor oder nach singet; was das vor ein Gräuel/ und Unordnung ist/ solches ist nicht zu beschreiben: Ja es bleibet nicht dabey / die Melodien werden an sich selber verstümmelt/ daß/ da man eine rechte Discantisirende, oder Tenorisirende Clausul singen solte/ die Baß-Clausulen daher bläcket. Einer singet eine Secunda zu hoch/ der andere zu niedrig/ daß der liebe Kirchen-Gesang/ eines Schaffes und Lämmer-Gebläckes sehr ähnlich wird.

Wenn denn ein Organist/ da er mit dem Orgel-Wercke mit einspielen muß/ solche Unordnung am meisten erfahren muß/ so habe ich auch dieses Laster an zu zeigen Uhrsache genommen.

Wenn aber die Alten/und erwachsenen/ in ihrer Jugend/ in den Schulen wären informiret worden/ daß sie die Gesänge ordentlich hätten singen lernen/ und auch die Jugend anjetzo/ (wo dieser Unrath ist) noch wohl angewiesen würde/ könte solchem Laster noch abgeholffen werden. Aber viele schämen sich heutiges Tages/ daß sie im Choral-Gesange informiren sollen: da es doch das vornehmste Stück bey dem GOttes-Dienste mit ist. Was es auch vor eine ungereimte Sache ist/ 2. 3. 4. oder mehr Lieder auf eine Melodie zu singen/ wißen die/ so noch Ordnung/ und Music lieben/ am besten: Denn wenn der Cantor den Gesang anfänget/ und die Zuhörer nicht scharf Achtung haben/ so singen sie wol etliche Strophen aus einen andern Gesange/ welcher eben die Melodie hat: oder wenn der Organist eine Melodie vorspielet/ so singet/ und fähet das Volck ein ander Lied an/ welches auf eben die Melodie gehet/ und wird irre gemacht/ und confundiret, denn alle Gesänge werden doch nicht an die Taffeln geschrieben: Dieses gehet

dann ohne Aergerniß nicht ab. Die lieben Alten sonderlich der seel. Lutherus/ haben unterschiedliche Lieder/ einerley Generis Carminum, gemachet/ dennoch haben sie einem jeden Liede eine sonderliche Melodie gegeben/ und dabey resoniret: GOtt erzeige uns immer neue Wolthaten / so müßen wir ihm auch neue Lieder singen. Wenn man schon einwenden wolte/ die Gemeine könte die neuen Lieder/ oder Melodeien nicht mit singen/ denen ist aber bald vor zu komen/ denn in einer halben Stunde kan man einem eine solche Melodiam in der Schule beybringen: wenn nun dieselbe auch in der Kirche von dem Organisten fein deutlich etliche mahle vor gespielet würde/ so kan die Gemeine solche auch lernen/ wird denn solch neues Lied zum andern mahle gesungen/ so können die Leute/ wenn sie fleißig zugehöret/ solches schon mit singen/ wodurch denn GOttes Ehre desto reichlicher befordert würde/ zu dem ist es auch einem rechtschaffenen Cantori und Music-Verständigen ein Abscheu/ wenn er ein Lob- und Freuden-Lied / auf eine Melodie eines Buß- oder Todten-Liedes singen soll/ & vice versa. Verständige Cantores werden auch solche Fauten nicht begehen. Aber wie sind wir doch so nachläßig / weñ wir GOtt zu ehren etwas thun sollen? wir laßen es lieber bey der alten Leyre. Wenn die lieben Alten auch also gedacht hätten/ so singe man wohl gar kein Lied mehr in unsern Kirchen; Und da die alten Christen die Melodeyen gelernet/ und GOtt zu ehren mit Freuden gesungen haben/ warum sind wir so nachläßig? Es ist eine Anzeigung eines verfallenen / laulichten Christenthums: sind wir aber laulicht/ und schläfferig im GOttes-Dienste / so wird uns nicht allein das Wort GOttes entzogen werden/ sondern wir werden auch erfahren/ wie uns GOtt die liebliche Gnaden-Gabe/ die Music/ und Harmonie entziehen

wird. Exempla haben wir genung/daß/wo GOttes-Wort erstlich ist gering geachtet/ daß daßelbe/ nebst der Music denen Leuten ist entzogen worden.

Oder wo die Music ist verachtet/ und verändert worden/ da ist auch eine Aenderung/ in der Religion und Regiment/ geschehen/ wie solches viel Theologi, und Philosophi erkant/ und ausdrücklich gesaget; Also sehen wir wie die Theologia mit der Music verbunden und vereiniget ist/ wolte GOtt daß es alle Christen erkennen könten/und die Music und Gesang / bey dem GOttes-Dienste höher achteten.

Das XVI. Cap.

Die Einfalt der alten Orgeln.

WEil wir nun im Begriff/ und von der Schwürigkeit/ und Ruditäť der Music so sie vor Alters bey sich gehabt/geschrieben/ so wollen wir auch von der Einfalt der Orgeln/ die etwa vor 300 oder 400. Jahren erbauet sind/etwas melden: damit auch die Barbaries, und Einfalt hierinnen gezeiget/ und wir erkennen / was uns GOtt vor große Wohlthaten zu dieser Zeit erwiesen/ da unsere Orgel-Music anjetzo so weit vollkommener. So ist demnach insonderheit aus dem Syntagmate Prætorii bekant/ daß die Manual-Clavier fast einer Hand breit gewesen/welche man mit den Feusten hat schlagen müßen/ daher die Redens-Arth entstanden/ die Orgel schlagen: Man hat auf ein Register / in einen Clavem wol 30. biß 40. große und kleine Pfeiffen gesetzet/als 8. 6. 2. &c. Fuß-Thon/ wor-

unter so viel Aequale Pfeiffen/ die nicht zur Sache dienen/ gewesen sind. Diese Stimme ist eine Mixtur genennet worden. Jetziger Zeit aber machet man solche Weitläufftigkeiten nicht/ denn aus solcher Stimme könte man heutiges Tages eine ziemliche große Orgel machen/ und sehr viel variationes dadurch haben. Die Clavier aber haben sich nicht weiter erstrecket/ als H c cis d dis e f fis g gis a b h c cis d dis e f fis g. Im Pedal aber nur von H. biß ins h. Noch wunderlicher kömmt mir vor / daß man zu solchen Orgeln in die 20. biß 24. kleine blase-Bälge etwa 3. biß 4. Schuhe lang nach Arth der ledern Schmiede-Bälge gebrauchet/ und welches am wunderlichsten ist/ so hat man keine Steine oder Gewichte auf solche Bälge geleget / sondern der Calcante hat selber das Gewichte seyn müßen/ indem er auf die Bälge treten müßen/ biß sie sind nieder gewesen/ darnach sind auf jedem Balge höltzerne Tritte/ wie Schuhe gemacht / womit der Bälgen-Treter die Bälge wieder auf ziehen müssen. Und ist allemahl zu 2. Bälgen ein Calcante, und also zu 20. Bälgen/ 10. Calcanten bestellet gewesen. Da nun 10. Calcanten, einer etwa ein viertheil Centner schwerer als der andere / und sind so kleine Bälge gewesen / daraus kan einer so ein klein wenig hiervon verstehet/ leichte nachdencken/ was ein solch Werck vor starcken/ jedoch ungleichen Wind gehabt/ ist nun der Wind ungleich/ so wird ein solch Werck unmüglich rein in der Stimmung gewesen seyn: Wer ein klein wenig Verstand vom Orgel-Bau hat/ der wird sagen/ daß es unmüglich sey/ eine solche Einfalt zu begehen/ ich könte es selber nicht glauben/ wenn ich die Rudera, und die Bälge nicht selber gesehen hätte; Da siehet man was damahls vor Ruditát und Einfalt in der Music-Kunst gewesen/ und wie uns GOtt seine Weißheit Tropfen-weise / oder gradatim zu erkennen giebet. Hiervon kan in den

Syn-

Syntagmate-Musico Prætorii Tomo 2do pag. 81. & seq. ein mehres gelesen werden.

Man könte dergleichen Dinge noch mehr anführen/ welche heutiges Tages mercklich verbeßert worden/ wenn es die Zeit leiden wolte. Wie aber das Volck/ und ihr Gottes-Dienst gewesen/ eine solche Music hat ihnen GOTT darzu gegeben.

Das XVII. Cap.

Wie man die Modos Musicos unterscheiden möge.

DA wir nun sehen/ daß uns GOtt seine Weißheit nur tropffen weise/ und gradatim zu erkennen giebet/ und wir von einer Zeit zur andern immer was neues und beßers sehen/ so müßen wir uns auch nicht einbilden/ ob wir den höchsten Grad der Künste empfangen hätten: dannenhero Plato gesaget: Bonæ artes sunt infinitæ, quia sunt rivuli sapientiæ divinæ, quæ est immensa, & infinita. Deñ wenn uns GOtt einen beßern und herrlichern Weg/ in einem oder andern Stück der Music zeiget/ so müßen wir demselbigen folgen/ und unsere vorgefaßeten Meinungen fahren laßen/ und GOtt vor das Erkäntniß seiner neuen Wunder dancken.

Wir wollen noch mit wenigen vorstellen/ was vor Schwürig- und Weitläufftigkeiten noch vor 100. Jahren von den Modis Musicis unter den Musicis gewesen/ und wie dieselben heutiges Tages anzusehen sind: Es hat der sonst gelehrte Henricus Glareanus einen großen Folianten von den

Modis Musicis geschrieben/welches Buch er Dodecachordum nennet/ dadoch daßelbe nur bloß so weit sich das Genus Diatonicum erstrecket/ davon handelt. Ob wir nun schon das Genus Diatonicum mit dem Chromatico vermischet haben/ so können wir doch wenn wir das Diatonicum zum Grunde behalten (welches auch seyn muß/weil es das natürlichste ist) gar leicht heraus kommen / und mögen auch nach heutiger Modulir-Arth den Jonicum, und Aeolium modum behalten/ wie wol die andern nach ihrer Arth auch noch zu gebrauchen stehen/davon in unser Harmonologia etwas ist gehandelt worden. Ich sehe aber/daß man sich darinnen/ wenn etwa ein Semitonium Chromaticum die Affectus zu exprimiren zufälliger Weise mit einschleichet/ärgern und confundiren will/ als zum Exempel wenn man c̄ gis a / A H A sezzen wolte/ so gehöret dieser Clavis gis nicht in den Ambitum, sondern es geschiehet nur zufälliger Weise/denn zu allen Clavibus, so in den Ambitum ordinarium gehören/ kan/und muß man Triadem Harmonicam, ohne Verletzung der Harmonie setzen können. Zum Exempel Aeolii Ambitus ist:

A H c d e f g a. Wer nun allhier an stat g das gis nehmen/und daßelbe vor einen regular Clavem in dem Ambitu Aeolii ausgeben wolte/worauf man Triadem setzen solte gis, h, d̄is, der würde seine Unwißenheit damit an den Tag geben/deñ der Ambitus hat seinen Grund aus der Ordnung der musicalischen Proportional-Zahlen: Wie wir drunten weiter vernehmen werden. Man kan auch aus allen diesen Clavibus, des regularen Ambitus, in diesem Modo Formal Clausen machen/weñ es fein nach der Ordnung und succeßivè geschiehet; Weñ einer hingegen/ in dieses Ambitus zwischen liegenden und accidental-Clavibus, B cis, dis fis, gis, ordentliche Triades, oder formal Clausulas machen wolte / der würde eine grausa-

me

me Confusion darzwischen bringen/ so gar/ daß auch die Sänger gantz verwirret/ confus, und stützig werden würden/ zum Exempel: man nehme erstlich diesen Accord, a c e a und gehe in Gis, dis, gis, h, darnach wie der in c, c, e g. von hier wider in dis, b, dis, g, darnach wieder A/ c, e, a. der wird hören was er componiret; Ob nun auch wol keiner also componiren wird/ indem es die Natur selber verbiethet/ so habe ich doch hiedurch nur wollen andeuten/ daß die Claves Cis, dis &c. nicht ordinarie in den Ambitum hujus modi Aeolii regularis gehören/ und bleibet das Genus Diatonicum, oder der ordinare Ambitus, weil die Natur selber die Ordnung machet/ eine richtige Schnur/ auch in den Transpositionibus fictis, wenn der Locus Semitoniorum in acht genommen wird in dem Ambitu. Nun sage einer/ ob die Modi musici, keinen Grund haben? Es müste ja alle Harmonia zu trümmern gehen/ wenn die Modi nicht die Ordnung erhielten. Hingegen kan man die so genanten Chromatischen Semitonia auf gewisse Arth/ in alle Modos regulares zufälliger weise einmischen/ damit man eine Veränderung habe/ und die Bewegungen des Gemüthes desto mehr erregen könne. Etwa folgender maßen.

a	c	h	c	a	d	gis	g	fis	h	e	a	a	gis	a
A	a	gis	g	fis	f	e	e	dis	d	cis	c	H	e	A

Oder:

c	a	b	h	c	cis	d	dis	e	e	f	fis	g	gis	a
A	a	g	f	e	a	d	H	c	cis	d	c	H	e	A

In diesen Exempeln wird man nicht sehen/ daß irgend zu einem Chromatischen Claue eine ordentliche Trias harmonica

wird

wird gesetzet seyn/ob schon eine Mittel-Parthey darzu kömmt/ und daß auch die Natur des Aeolii unverletzet bleibet/ denn zu den Chromatischen Clavibus werden allemahl extraordinar Sätze/ als Sexten, gesetzet: Ist also ein grosser Unterscheid/ zwischen diesen/ und den vorigen Sätzen und Progressen, und kan niemand behaupten/ daß die Chromatischen Claves ordentlich in dem Ambitum gehören/ weil sie nur zufälliger weise darhin gebracht werden. Solte man die obigen Sätze/ die da bald regular, bald chromatisch durch die Triades gehen/ in die Proportional-Zahlen von einem Satze zum andern examiniren/ würden sie eine grausame Verwirrung in den Zahlen andeuten. Von dem Semitonio aber zur Cadanz oder von der Sexta zur Octava incliniren die Zahlen und Natur/ als

16.	15.	16.	c̄	h	c̄	oder	a	gis	a
8.	9.	8.	c	d	c		a	H	A.

denn die Zahl 16 ist eine Zahl so auf die Unität ihren Respect hat/ in der Reduction per binarium, ad unitatem. Als 16. 8. 4. 2. 1. nun gehet/ is, natürlich in 16. als in eine Unität darin sie ihre Ruhe findet. Und deswegen ist gis, kein ordinair Clavis des Ambitus Aeolii regularis, weil er sich so schön zur Clausul schicket. Darum hat man sich wol vorzusehen/ daß man die regular modos nicht verwerffe/ denn sie sind eine richt-Schnur/ wie man in der Abschreitung in terminis tolerabilibus bleiben möge: Auch in den Transpositis fictis. Denn wenn wir ohne Unterscheid die Modos perfecto, und imperfectos/ das ist dur, und moll durch einander mischen/ oder allemahl die extraordinar Claves im Ambitu, als Ordentliche gebrauchen wolten/ was würde daraus werden? in den Modis perfectis, ist dieses in Ambitu ebenmäßig in acht zu nehmen. Wie nun die lieben Alten zu viel Weitläufftigkeiten/ aus der Lehre der Modorum gemachet haben/ und darüber obscur worden. So

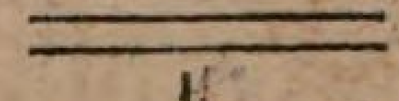
So müßen wir nun nicht auf das andere Extremum fallen/und die Modos gar verwerffen / medium tenuere beati. Es muß in allen Dingen eine Ordnung seyn / und bleiben. Die Modi regulares entspringen aus dem genere Diatonico, und ist die richtigste Eintheilung / der Sonorum. Derowegen ist die Scala Diatonica eine Richt-schnur der Modorum fictorum.

Das XVIII. Cap.

Der Harmonischen Zahlen Natur / und Eigenschafft.

NAchdem wir vorher kürtzlich vom Uhrsprung und hohen Würde der Music/so sie von GOtt bekommen/ gehandelt haben/ und dabey gemeldet/ wie die lieben Alten zum Theil / durch Erforschung derselben in Weitläufftigkeit/ und Irrthum gerathen/ und daher das wahre Ziel nicht erhalten können/ ich auch dabey/ der Meinung bin/ daß auch die Musica ihren Zweck noch nicht erreichet hat/ und noch viel Geheimnißen dariñen verborgen liegen/ welche GOtt seinen Kindern zu seiner Zeit/weiter und im ewigen Leben völlig/ offenbahren wird; So wollen wir anjetzo noch ein wenig von der Natur der musicalischen Proportional-Zahlen/ und innerlichen Eigenschafft/ zu mehrer Erläuterung unserer Discoursen, in Einfalt etwas reden/und handeln. Und zwar (1) von den Radical-Zahlen: (2) wie dieselben in der Temperatur verändert werden. (3) Wie dieselben Allegoricè ihre Bedeutung haben Wie aber die Quantitäten der Zahlen ihre wunderlichen/ und

sonderlichen Figuren in die Augen stellen/ Conf. Jord. Brunus de Minimo, Numeris & Figur; Also höret man auch die wunderlichen Eigenschafften/wenn sie uns zum Gehör gebracht werden.

Daß nun die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. wie wir schon vernommen/ die wahren harmonischen Radical-Zahlen sind und die reinen Consonantien geben/ hat noch keiner / weder von den Alten / noch neuen Philosophis, Mathematicis, und Musicis läugnen können/ weil man von dem Lichte der Natur überzeiget wird / welche nach dem Sünden-Falle noch so viel Licht behalten/ daß man warhafftig sagen kan/ das gantze ist mehr / und volkommener denn das halbe/ welches von eben demselben gantzen seine Theilung hat: Jmgleichen ist das gantze / von welchen das halbe seinen Uhrsprung hat/so vollkommener/ und zwar in seinem Wesen/daß es nicht vollkommener seyn kan. Dieses wird nicht allein Mathematicè, sondern auch Physice von allen Secten der Philosophorum vor gewiß gehalten: Daher das Axioma: Alles was in seiner Einheit/ und Uhrsprunge stehet/ das ist in seiner Natur und vor sich vollkommen. Und je näher ein Ding seinem Uhrsprunge/ je vollkommener; je weiter davon je unvollkommener: und verwirreter es ist: Dieses bezeuget unser Gesichte/ Gehör/und gesunde Vernunfft/ denn so bald wir eine Unität / in einer klingenden Säite in 2. gleiche Theile theilen/  so haben wir wie bekant/eine rechte Gleichheit der Sonorum gleich als eine Unität/ und dem Unisono am ähnlichsten: Drey gegen 2/oder 1. gegen 3. kommt schon weiter von dem Unisono, und klinget mit demselben schon viel unähnlicher. 4 aber gegen 1. oder 2. ist wieder eine Gleichheit / und Absicht auf die Unität. Daher auch 1. gegen 4. der Unität wieder ähnlich wird/ und auf die Aequalität zielet. Und deßwegen wird

dieser

dieser Numerus von den Pythagoricis eine heilige / und eine vollkommene Zahl genennet: Diese Zahl ist auch der Grund der Triadis harmonicæ, und vollen Harmoniæ, wenn die Zahlen immediate auf einander folgen. als 4-5. 6-8.

Die Zahl 5. ist die andere ungerade Zahl in der Ordnung / und machet die Harmoniam völliger also / daß zu solchem Accord C c g $\overline{c}\,\overline{e}$ nichts mehr erfordert wird / als die repetirende Claves $\overline{g}\,\overline{\overline{c}}$. Dieses $\overline{g}$ entsprießet in der Ordnung aus der Zahl 6. und hat ihren Respect auf die Zahl 3. wie nun die Zahlen eine Verwandschafft mit einander haben / also höret man dieselbe auch aus den Sonis. Die 7. klinget nicht mit denen andern harmonischen Zahlen / sie wird eine Ruhe-Zahl genennet. Die 8 erfüllet die Harmoniam, und hat ihr Absehen wieder auf die 4. 2. und 1. darum klingen sie einander auch gantz ähnlich als: C c $\overline{c}\,\overline{\overline{c}}$: Wenn nun diese Theile nicht recht getroffen werden / daß etwa eine Proportion gegen die andere zu lang / oder zu kurtz wird: So höret man als bald ein tremuliren und Uneinigkeit Woraus zu beweisen / daß keine große Zahl eine reine Consonantiam giebet. An zwo Orgel-Pfeiffen kan man das Tremuliren an mercklichsten spühren:

Also hat GOtt seine Weißheit und Harmoniam uns in den Zahlen gantz deutlich fürgestellet / man besehe die Theologiam Christianam in Numeris welcher sich I. C. Logotheta nennet. Und dieses wäre also von der Natur der Musicalischen Zahlen insgemein geredet.

Das XIX. Cap.

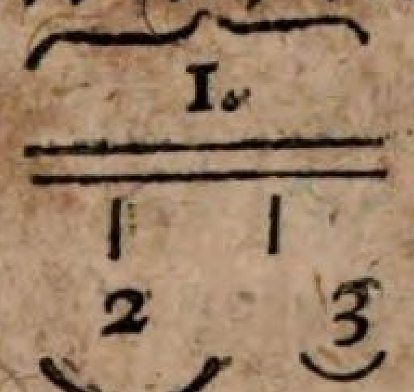
Von der Zahlen geheimen Deutung.

NUn wollen wir auch ein wenig von ihren geheimen Deutungen / in tieffer Demuth / und Einfalt handeln:

deln: Denn gleichwie aus GOtt/ als dem einigen Wesen alles Gute herfließet/ und was dem am Nechsten verwand/ eine Harmoniam mit ihm machet: Und was gar zu weit von demselben entfernet/ mit ihm gar nicht harmoniret. Also mercket daßelbe auch unser Gemüthe in der Harmonia durch die Zahlen / wenn sie zum Klange gebracht werden. Diese Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. sind nun ein Corpus der völligen Harmonie, und klingen vor dem Gehör/ wenn sie in einer Orgel rein gestimmet / und uns zum Gehör gebracht werden/ als wenn es ein Sonus wäre. Sie können uns Schatten-Weise das Wesen des Allmächtigen GOttes abbilden/ wie er von Ewigkeit in seiner ewigen Natur/ ehe der Welt-Grund geleget war/ gewesen ist. Denn er ist das einige/ und ewige Wesen/ welches durch die Unität bezeichnet wird/ aus welcher alle Harmonia ihren Uhrsprung hat / und die wahre Einigkeit herfließet.

Denn wie die Unität vor sich selber ist/ und von keiner Zahl den Anfang hat / sondern der Anfang aller Numerorum selber ist/ und kein Ende hat. Also ist Gott ein eintziges Wesen von Ewigkeit/ der Anfang ohne Anfang/ und Fortgang aller Dinge/ deßen Wesen und Kraft sich in Ewigkeit erstrecket/ und kein Ende hat. Die Zahl 2. wenn sie mit der vorigen Unität 1. als eine Proportion gegen einander gehalten wird / bedeutet das Ewige Wort / welches ist GOtt der Sohn/ wie nun die 1. und 2. die vollkommeneste Harmoniam machen/ daß sie gleichsam als ein Unisonus klingen. Also sind die beyden Personen der GOttheit ein ander so nahe verwand/ daß der Sohn saget: Ich und der Vater sind eins / item wer den Sohn siehet der siehet den Vater. Hierauf folget die 3. welcher Wesen von denn vorigen beyden als 1. und 2. ausgehet/ und eine genaue Verbindung mit denen hat. Diese Zahl 3. verglei-

gleichet sich dem Heiligen Geiste/ denn sie giebet mit ihrer vorigen Zahl 2. eine solche Consonanz, die die Natur an sich hat/ als wie sie mit der Unität zusammen gesetzet wäre. Also auch wenn 1. und 2. Collective genommen werden. Sind 3. welches in der Ordnung anderer Zahlen nicht geschiehet. Wie aber dem einigen Geiste viel Würckungen zugeschrieben werden/ so höret man in dieser Consonanz was unterschiedenes/ gegen die vorigen Zahlen 1-2. jedoch behält die 3. die Natur der 1. und 2. wenn sie unterschieden wird/ und giebet in sich eine Octavam, welche die Natur des Vaters/ und des Sohnes bedeutet. Wenn aber diese 3. als 1. 2. 3. zusammen zum Klange gebracht werden/ so läßet sich ein Triunisonus hören/ als wenn ein Unum wäre/



in Clavibus C c g. Hierdurch wird die Dreyfaltigkeit sehr fein abgebildet/ nach unsern Glaubens-Articule/ und Symbolis. Die Zahl 4. wird sonst von den Mysticis eine Engel-Zahl genennet/ sie ist auch durch die Sonos, mit der 1. und 2. so einig / daß ihr nichts ähnlichers seyn könte: Denn wie die Engel den Willen GOttes vollbringen/ so haben sie eben den Sinn/ und Meinung des Allmächtigen GOttes: Ja sie stehet auch in der Figur der Unität/ und binarii, und ist ein Grund/ worauf die gantze Harmonia gebauet wird/ nehmlich auf Gott und sein Wort denn 4. 5. 6. giebet Triadem Harmonicam, in den Sonis c, e, g welche eine vollkommene Harmonia ist. Die Zahl 5. wird sonst eine Menschliche Zahl genennet/ und wie Gott in seinem ewigen Rath beschloßen/ die Menschen zuschaffen / welche in guter Harmonia mit ihm leben solten/ in Heiligkeit/ und Gerechtigkeit / die ihm gefällig sey: So machet diese Zahl 5. eine sehr angenehme Harmoniam mit den vorigen/ wenn sie darzu gesetzet wird/ also 1. 2. 3. 4. 5.

So gar daß die Harmonia mit GOtt/Engeln/und Menschen in Vergnügen stehet/ und völlig ist/ ja sie ist so völlig/ daß sie ohne Uhrsache keine Verdoppelung leidet / damit sie nicht über die vorigen Consonantien herrsche / und dieselben verdunckele. Denn das Wesen GOttes muß vor allen Dingen herfür leuchten/ und die ober Hand und das Regiment behalten. Sie erfüllet schon die Harmoniam so starck/ daß das Gehör ein Vergnügen daran hat. Wie aber die Zahl 4. ihr Absehen auf den binarium und unität hat/ wenn sie reduciret wird/ also hat sie auch die Natur des Vaters/ und des Sohnes/ und wird gleichsam eine Vereinignng/ (wenn sie mit der 5. zusammen gesetzet werden/ also 4. 5 und in Tertia maj. C e klingen) der Göttlichen und Menschlichen Natur.

Diese Zahl 5. wird auch eine sinnliche Zahl genennet/ Numerus sensualis, weil der Mensch mit 5. Sinnen begabet ist. Sie die 5. wird auch eine Scheide-Zahl genennet: deñ der Quaternarius hat eine sonderliche Vollkommenheit/ wie solches sonderlich aus den Sonis kan erwiesen werden/ denn die Consonantien derer Proportional-Zahlen sich über den Qvaternarium erstrecken/ laßen sich durch den Ambitum verändern/ allein dieselben gar nicht/ die in und unter dem Quaternario bestehen / wie wir droben mit Exempeln satsam angewiesen/ und wer die Musicam practicam nicht rechtschaffen inne hat/ dem wird hiervon zu urtheilen schwer fallen. Und wie die Tertia maj. aus einer Göttlichen und Menschl. Zahl bestehet/ also läßet sie sich durch den Ambitum als eine Con- und Dissonanz gebrauchen/ wie wir itzt gehöret haben. Hingegen ist die Zahl 5. vor sich/ gleich wie der Natürliche Mensch/ gantz ungeschickt und unvollkommen/ daher sie auch von einem Philosopho gar die böse Geister Zahl genennet wird: doch wird sie gleichsam wieder geheiliget/

durch

durch den Quaternarium, welcher in der Figur des Vaters und des Sohnes stehet/ wenn sie mit dem zusamen stimmet/ daher sie denn eine liebliche Harmonie mit einander machen.

Dieses ist nun auch nicht zu wieder/ da wir durch 1. 2. 3. die GOttheit anjetzo vor gebildet haben/ dem/ was andere Gottselige Musici durch die Triadem Harmonicam verstanden/ als 4. 5. 6. ist C e g. Hier stehet die Zahl 4. in der Figur der Unität/ diese 4. mit der 5. in der Person Christi/ ist die GOtt- und Menschheit. Die Zahl 6. ist die Dopplirung des Ternarii, bezeichnet die dritte Person der GOttheit. Die 5. mit der 6. allein/ bedeutet die natürliche Menschheit/ bildet auch derselben Elend und Armseeligkeit/ in ihr selbst gelassenen betrachtung vor. Diese Zahl 6. wird auch ein Numerus Mundanus, und thierische Zahl genennet/ denn gleich wie dieselbe mit ihrer vorhergehenden Zahl 5. eine traurige Consonantiam, und zwar die kleineste Superparticularem machet/ also ist die thierische Natur/ die aller geringste und die kleineste vor GOttes Augen. Und wie durch die Zahl 3. welche dem Geiste GOttes verglichen wird/ mancherley Kräffte vorgebildet werden/ und die 6. mit der 3 eine Verwandschafft hat/ also sind auch der natürlichen Dinge/ und Eigenschafften mancherley. Welche durch denselben Geist geschaffen sind. Die Zahl 7. ist eine Ruhe-Zahl auch eine solche/ welche eine Vielheit in der Heil. Schrifft bedeutet/ womit man nicht allemal eine Gewißheit bedeuten kan: Weßwegen sie auch dem Gemüthe des Menschen eine Undeutlichkeit in den Sonis veruhrsachet. Sonsten wird auch die 7. eine Jungfräuliche Zahl/ Numerus virgineus, u. s. w. genennet: Kepplerus hat in seinen Sectionibus circulorum noch andere Uhrsachen/ warum die 7. mit denen andern harmonischen Zahlen/ nicht harmoniren will.

Sie wird auch eine heilige Zahl genennet/ weil sie niemand als der Geist GOttes erforschen kan. Darum wird auch der Geist GOttes 7benfalt genennet: Sie ist auch eine geheime Zahl/wie davon in Apocalypsi vielfältige Meldung geschiehet/ in der Ordnung ist diese heilige Zahl die dritte/ von denen Ungeraden/ wodurch wieder die Dreyheit in GOtt angedeutet werden kan.

Die Zahl 8. ist nun eine volle Zahl/ Numerus plenus, und die erste so einen Cubum oder Corpus machet/ diese erfüllet die dritte Octavam 1. 2. 4. 8. in Clavibus C c c̄ c̿. Sie erfüllet auch die Harmoniam, daß sie ein Corpus wird darinnen alle Consonantiæ simplices, so wohl Superparticulares, superpartientes, und auch etliche Multiplices zu finden sind. Als 1. 2. 3. 4. 5. 6-8. in C c g c̄ ē ḡ c̿ denn wenn diese Zahl 8. nicht dabey wäre/ so könten wir keine Sextam minorem in dieser Ordnung haben. Als 5-8. ē c̿ darum ist in dieser Ordnung eine Plenitudo, worinnen wieder ein Geheimniß nehmlich die Trinität durch die 3. Octaven bedeutet wird. da ist nun die Fülle der GOttheit/ in welcher alles begriffen/ fein abgemahlet/ denn von ihm/ durch ihn/ und in ihm sind alle Dinge/ ihm dem wahren GOtt sey Ehre/ von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ob nun schon in diesen Sieben Zahlen die gantze Harmonia enthalten/ so ruhet doch der Septenarius 7. in dieser Ordnung/ ist gantz stille/ und deßen Geheimniß sind uns noch verborgen/ Denn wer kan die Tieffe der GOttheit ergründen/ da er in seinem Gaben siebenfalt genennet wird/ wie insonderheit in Apocalypsi kan gelesen werden.

Es sind auch in dieser Ordnung 1. 2. 3. 4. 5. 6-8. oder C c g c̄ ē ḡ c̿ wieder 3. mal sieben Consonantien, oder Eigenschafften enthalten/ welche wieder eine Trinität in der

GOtt-

GOttheit andeuten/ und mit der Heiligen Schrifft wohl übereinkommen: als:

1	2	3	4	5	6	8		C	c	g	$\bar{c}$	$\bar{e}$	$\bar{g}$	$\bar{\bar{c}}$
1	—	3	4	5	6	8	in Clavibus also	C	—	g	$\bar{c}$	$\bar{e}$	$\bar{g}$	$\bar{\bar{c}}$
	2	—	4	5	6	8			c	—	$\bar{c}$	$\bar{e}$	$\bar{g}$	$\bar{\bar{c}}$
		3	—	5	6	8				g	—	$\bar{e}$	$\bar{g}$	$\bar{\bar{c}}$
			4	—	6	8					$\bar{c}$	—	$\bar{g}$	$\bar{\bar{c}}$
				5	—	8						$\bar{e}$	—	$\bar{\bar{c}}$

Die Ordnung gehet also. 1-2. | 2-3. | 3-4. | 4-5. | 5-6. 6-8. | 1-3. | 1-4. | 1-5. | 1-6. |1-8. | 2-4. | 2-5. | 2-6. | 2-8. | 3-5. | 3-6. | 3-8. | 4-6. | 4-8 | 5-8. Sind 21. Proportiones, und Consonantien. Diese Geheimniß und Bilder liegen nun wahrhafftig in denen Zahlen und Consonantien: Und sind keine Einbildungen/ man nehme nur andere Zahlen/ und applicire dieselben wie man will. Es wird dieser Verstand nicht heraus kommen: Wer aber unsern Sinn nicht begreiffen kan/ der hat auch nicht Uhrsache zu scoptisiren.

Das XX. Cap.

Von den Eigenschafften der harmonischen Zahlen/ wenn sie in sich selbst getheilet werden.

Uber diese Zahlen wird nun keiner eine Zahl mehr finden/ welche eine Consonantiam machet/ wenn sie nicht auf diese 1. 2. 3 4. 5. 6.-8. kan reduciret wer-

den/ sie können wohl in den Zahlen in infinitum, als Compositæ Proportiones extendiret werden / zum Exempel die Octava 1-.2. 4. 8. 16. 32. 64. | 128. 256. u. s. w. Die Quinta 2-3. | 4-6. | 8-12. | 16-24. | 32-48. u. s. w. oder Harmonicè 2-3. | 6-9. | 18.27. | 54. 81. u. s. f. Und also können alle musicalischen Proportiones in die große Zahlen gebracht werden / allein es sind doch keine andere Zahlen wenn sie reduciret werden als diese 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. Die temperirten Consonantien sind gar was anders/ und entstehen per accidens und aus Noth wie wir gehöret haben. Es können auch keine Consonantien mehr erfunden werden als vor benanndte/ nur daß sie durch die Octaven verdoppelt werden. Aus diesen harmonischen Zahlen entspringet nun alle Schönheit und Zierde. Darum saget Marsilies Ficinus in Commentairo in Hippiá Platonis: pulchritudo nihil aliud est quam summi boni splendor. &c. und Vitruvius beweiset daß auch die Schönheit der Architectur in den musicalischen Proportionibu bestehe: wer hiervon abweichet/ der wird den Grund in dem Erkäntniß vieler Physicalischen Dinge verlieren. Der einfachen Consonantien sind nun in einer Octava nicht mehr als Sieben / als:

Tertia minor, Tertia major, Quarta, Quinta, Sexta minor, Sexta major, und Octava. Ist wieder eine Allusion ad sacrum Septenarium: (Sie werden Consonantiæ simplices genennet/ weil sie in Proportione 1-2. oder Octava, nach der Scala begriffen werden/ und von keiner andern Proportion zusammen gesetzet sind/ sondern aus ihrer eigenen Radical-Wurtzel ohne Zerrüttung ihrer Ordnung entstehen/) wie nun die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. eine volle Harmoniam machen/ also sind in dieser Octava in der Scala 7. Consonantien, als eine Plenitudo begriffen. Der Unterscheid aber derselben ist/ daß diese 1. 2. 3. 4. 5. 6-8. als in ihrer

rechten Ordnung stehen/und zugleich auf einmahl eine Harmoniam und alle Consonantien geben: Die aber in der Scala einer Octave enthaltene/ sind nicht zulänglich/ sondern es muß allemahl eine Sexta ausbleiben / nachdem die Triades harmonicæ genommen werden. Wie nun die Unität dem einigen GOtte verglichen wird/ also ist die Harmonia so aus dieser Unität entspringet recht vollkommen/die da alle Consonantien in einer Harmonia auf einmahl in sich hält: Hingegen ist die Harmonia, so aus der 5 6. so menschliche Zahlen sind / gantz unvollkommen / und sind in dieser Harmonia nicht alle Consonantien enthalten: Sie kan auch nicht einmahl auf der Zahl 5. continuiret werden/ sie muß vorher doppliret werden. als 10. 12. 15. 20. in Clavibus also: e g h ē Sie kömt auch von der wahren Unität gantz ab/ und bleibet in der Unitate figurata, welche ist 10.

Allhier kan also die Göttliche und Menschliche Vollkommenheit unterschieden werden. Also sehen wir/ daß die Natur der Zahlen nicht beßer als durch die Sonos kan verstanden werden/wer demnach von der Natur der Zahlen schreiben wolte/ der könte sie anfüglichsten durch das Gehör mit examiniren / wie sie harmoniren und disoniren. Man hat zwar vor des Pythagoræ Zeiten nicht gewust/ daß die Soni oder Consonantien eine gegen die andere in Zahlen/ und Proportionen stünde/ denn wer wüste / zum Exempel ob 1-2. eine Octavam 2-3. eine Quintam macheten / wo sie nicht vorher eingetheilet würden? Hingegen da wir nun solches wißen / können wir durch das Gehör / die Eigenschaften der Zahlen wieder examiniren, ob sie harmoniren, oder disharmoniren, &c. Und also bietet immer eine Wissenschafft der andern die Hand / daß wir GOttes Wunder - Wercke / desto mehr / und reichlicher erkennen lernen.

Das XXI. Cap.

Von der Theilung der harmonischen Zahlen.

Wir können auch die harmonischen Zahlen/ jede in sich selber in dem Klange examiniren, so sie getheilet werden. Als erstlich ist Unitas (1) ist Principium numerorum. Die Zahl 2. läßet sich in Aequalitatem theilen/ als 1-1. Wie nun diese Zahl 2. die andere Person der Gottheit abgebildet/ so nimmt sie wieder die Natur GOttes des Vaters als die Unität an sich/ denn der Sohn saget selber: Ich/ und der Vater sind eins: die Zahl drey wenn sie in sich getheilet wird/ giebet wieder Proportionem duplam 1 und 2. Und hat die Natur des Vaters/ und des Sohnes in sich/ weil sie dem Heil. Geiste zu geeignet wird/ denn derselbe gehet vom Vater und Sohne aus: Die Zahl 4. giebt 1-3. und 2-2. ist eine Octava mit der Quinta C g̅, und eine Proportio Aequalitatis, wie nun die Zahl 4. eine Engel oder gute Geister-Zahl genennet wird/ so führet sie den Character des Heil. Geistes. 1-3. Ist in den Sonis die Octava und Quinta C g̅. die Aequalität/ die bedeuten GOTT den Vater selber / in dem 2-3. zur Unität können reduciret werden. Die Zahl 5. wenn sie getheilet wird/ giebet diese Proportiones, 1-4. und 2-3. diese Prop: Zahlen geben/ nun wieder eine Proportion, welche den guten Engeln und dem H. Geiste verglichen werden/ ob nun schon die Zahl 5. die Natur eines natürlichen Menschen andeuten/ so eine böse unvolkommene Zahl ist; So kan sie doch geheiliget werden/ wenn sie sich in 1-4 und 2-3. Theilen läßet: Also wird der Mensch/ wenn er sich von den Heil. Geiste / und guten Engeln regieren läßet/ auch geheiliget/ und zum Guten

ge-

gebracht / oder numeris animalis. Die Zahl 6. theilet sich in 1 und 5. und 2.4. item 3 und 3. Sie wird eine Thierische Zahl genennet/ auch eine Welt-Zahl/ weil GOtt in den sechsten Tage alles in der Schöpfung (und mit mancherley Arth lebendiger Thiere die Erde) erfüllet hat: und weil sie auch von der 3. ihre Gleichheit empfangen/ hat sie eine Verwandschafft mit dem Geiste der mancherley Gaben / die die Animatha oder Thiere von GOtt empfangen haben. Wie sie nun in 1 und 5. welche eine Consonanz und Verbindung oder Vereinigung mit GOtt und Menschen anzeiget / auch 2-4. und 3 3. welche auch Göttliche Proportiones sind/ also zeiget diese Zahl/ die vollkommene Vereinigung mit GOtt/ und Menschen sich theilet/ wenn sie von ihrer thierischen Arth abstehen/ und sich zu GOtt bekehren. So sind auch die GOtt wohlgefälligen Opfer von den Thieren/ wie bekant/ geheiliget und GOtt im alten Testament durch den Glauben angenehm gewesen. Und so weit gehen die Zahlen so in sich die Consonantien geben/ so mit einander klingen: Die sieben aber klinget mit den vorigen Zahlen gar nicht/ und hat eine sonderliche Natur: So sie aber auch in sich selber getheilet wird/ so machet sie die Proportiones 1-6 2-5. und 3 4. ist zwar eine völlige Harmonia als etwa C g,c e,g c̄. Aber von den Sonis, so die vorigen Zahlen gegeben/ gantz unterschieden. Woraus wir doch ihre Vollkommenheit / und Göttliche Natur / und Harmonia ersehen / und abbilden können. Die Zahl 8. giebet in sich/ wenn sie getheilet wird. 1-7. 2-6. 3-5. Sie die 8. ist in ihrer Ordnung eine volle Zahl/ und machet die Harmoniam gantz complet.

Wie aber in dieser Zeitlichkeit immer etwas hartes mit unterläuffet / und das Creutz sich bey uns einfindet; So ist hier auch 1 7. der Sacer Septenarius welcher das Creutz vorbildet: Es finden sich aber auch noch andere schöne

Proportiones in diesen Septenario, als 1-6. 2 5. und 3-4. eine schöne und ordentliche Harmonia c g, cc, g c. welche dieses Creutz versüßen.

Das XXII. Cap.

Von den Eigenschafften der dissonirenden Musicalischen Zahlen.

WEnn wir nun weiter in den Zahlen fortschreiten/ so finden wir in der Ordnung 9. und kommen in die Dissonantien, denn diese Zahl giebet mit ihrer Vorhergehenden 8. die erste Dissonanz in 8-9. in Clavibus c. d. Wie nun die 9. ihren Uhrsprung von der 3. hat/ denn 3mahl 3. sind 9. So ist diese 9. der Schlüßel des Paradieses/ so dazu schließet/ nehmlich der Cherub, der Geist Gottes/ so dieses Paradieß verwahret/ daß nichts Unreines hinein kommen könne: Diese Zahl stehet auch in der Figur des Lucifers, der ein feurig Schwert führet/ darum wil die 8. mit der 9. nicht harmoniren, weil 8. eine Paradisische Zahl ist/ welche auf 4-2. und 1. reflectiret. Bey dem Harßdorffer in deßen Philosophischen/ und Mathematischen Erqvickstunden/wird die Zahl 9. auch eine unglücks-Zahl genennet.

Hierauf folget die Zahl 10. diese wird wieder unitas figurata, oder die erste Circul-Zahl von den Philosophis genennet; Sie hat auch den Nahmen einer Menschlichen Zahl/ denn sie entspringet aus der 5. diese 10. will mit ihrer vorhergehenden 9. auch nicht harmoniren, weil die 9. Luciferisch werden kan/der Lucifer aber ein Feind des Menschlichen

lichen Geschlechtes ist. Diese unitas figurata, oder 10. ist nun wieder ein Grund/ und die erste Zahl/ worauff sich die Trias harmonica imperfecta, in der Ordnung zum erstenmahle auf gründet/ denn 8. giebet $\bar{\bar{c}}$, und 9. $\bar{\bar{d}}$. 10. $\bar{\bar{e}}$. Also ist 10. 12. 15. $\bar{\bar{e}}$ $\bar{\bar{g}}$ $\bar{\bar{h}}$. Die Trias harmonicam imperfecta. Weil aber die 5. und 6. welche Menschliche und natürliche Zahlen sind/ das Fundament/ und den Grund der Harmoniæ halten wollen/ und die 4-5. welche eben diese 12-15. Proportion ausmachen/ verkehret und oben stehen/ so ist solche Trias sehr taurig und schwach/ und ist nur lamentabele Dinge in der Music vorzustellen geschickt/ wenn sie in ihrer Ordnung/ und rechten Loco stehet. So sie aber mit der Triade perfecta 4. 5. 6. gebührend verwechselt wird/ so wird die Veränderung desto angenehmer / also wenn wir unsern Grund auf das Göttliche vollkommene setzen/ so gehet es desto lustiger.

Wie nun diese Consonantia 5-6. oder 10. 12. die geringste Superparticular Consonantia, und dem natürlichen Menschen mysticè zu geeignet wird/ also ist dieses natürliche Leben/ das allergeringste/ und armseligste/ wie es die Harmonia an den Tag giebet. Das natürliche Wohlleben ist uns zwar lieb/ allein es ist doch kein Vergnügen darinnen/ die Natur strebet immer nach dem Vollkommenern/ und nach dem Paradiesischen Sitze; da der Grund ist/ worauff alles seine Ruhe und Vergnügen haben muß/ das ist auf 4. 5. die GOtt/ und Menschheit Christi/ wie wir dieselbe durch diese Zahlen vorher vorgestellet haben. Und dieserwegen fallen wir allemahl lieber/ wenn wir vorher ein Stück aus dem Moll gemachet/ oder moduliret haben/ in die Triadem perfectam, 4. 5. 6. Denn die Natur strebet zur Volkommenheit. In diesen Zahlen und weiter hin / sind nun so

viel

viel verborgene Geheimniß und Wunder GOttes / daß es unmüglich zu beschreiben / und gehöret Weißheit / und Gnade von GOTT darzu / welches aber jedem nicht allemahl gegeben ist / und man kan auch gar leichte in Irrthum gerathen / wenn einer nur nach seiner eigenen Phantasie / und Weißheit erforschen will: wenn diese Allegorien mit der Schrifft nicht übereinstimmen / so laße man die Erklärungen liegen: Wenn man aber in einen klaren Spiegel in solchen Geschöpffen GOttes / die Weißheit Gottes wie er sich uns durch sein Wort hat zu erkennen geben / liegen siehet / so halte ich / es sey nicht unrecht / wenn man die Wunder der Göttlichen Weißheit / so darunter verborgen noch mehr offenbahren wolte. GOtt ist zwar ohne dem herrlich und heilig genung / wir aber sind doch schuldig seine Weißheit einer dem andern zuoffenbahren / und dieselbe auf allerley Weise kund zu machen. Man kan auch die Natur der Zahlen nicht beßer erfahren / denn durch das Gehör / wie sie klingen.

Das XXIII. Cap.

Wie die Radical-harmonischen Zahlen / in eine Temperatur verwandelt werden / und von dero geheimen Bedeutung.

DIeses wäre eine kurtze Beschreibung / wie das Göttliche ewige harmonische Wesen Schatten- und Gleichniß Weise / uns durch die Radical-Zahlen / möchte vorgestellet werden: und wie daßelbe in GOtt ruhe / und

Nachdem aber der allmächtige GOTT/ durch die Schöpfung sich offenbahren/ und seine Wunder kund machen wollen/ daß seine mannichfaltige Kräfte auch offenbahren würden/ und sonderlich durch den Menschen/ welchen er darzu erschaffen/ daß er GOtt erkenne/ und ihm preise: So hat solches nicht anders/ als durch ein angenehmes Temperament welches wir in allen Dingen mercken können/ wie solches auch oben schon ist angeführet worden/ geschehen müßen/ und auch vornehmlich in der musicalischen Harmonia zu sehen ist: Es ist aber die Temperatur ein in der Music subtiler Abschnitt/ von der Vollkommenheit der Musicalischen Radical-Zahlen/ welchen der Sensus in der zusammen Stimmung der Harmonia wenig mercken kan/ dadurch auch das Gehör ein Vergnügen hat/ und behält. Denn gleich wie diese harmonischen Zahlen/ in ihren Proportionibus, unterschiedliche Natur/ und Würckung haben/ auch unterschiedene Proportiones, und eine der andern ihre richtige Abmeßung nicht geben kan/ denn niemand kan sagen/ daß 3. Tertiæ majores: oder 4. Tertiæ minores eine Octavam gerade oder punctuell austragen/ u. s.w. So muß dannenhero einer Consonantiæ etwas zugeleget/ und der andern bey Veränderung der Sonorum, und Fortsetzung der Consonantiarum etwas genommen werden: Also ist es in der Schöpfung geordnet/ und in Geist- als natürlichen Dingen zugangen/ denn in Geistlichen Himmlischen Dingen kan sich kein Mensch der Vollkommenheit rühmen: So ist auch nichts vollkomenes und reines in den natürlichen Dingen zu finden: Nur allein der wahre GOtt und sein ewiges Wort/ welches in der Music durch die Proportional-Zahlen 1. 2. ist abgebildet worden/ ist allein vollkommen/ und bleibet auch in seiner Bewegung/ wodurch alles regieret/ und erhalten wird/ rein/ und ge-

rechet. Diese Beweg- und Veränderung der Sonorum wächset und entstehet nun aus einer Octava, in Proportione dupla 1. 2. denn wenn dieselbe Mathematicè getheilet wird/ bekömmet man 12. Sonos, oder Claves: Als 1. 2. wenn jeder Terminus dupliret wird/2-4. so ist der Medius 3. welche Harmonia also stehet 2. 3. 4. diese Radices, der ersten Zahlen wieder dupliret und den Medium darzugethan/ bekömmet man 4. 5. 6. Tertiam majorem, und minorem. So nun diese grösseste Proportion wieder dupliret wird/ so bekommen wir 8. 9. 10. Tonum majorem, und minorem, worauf die Veranlaßung der Syntonischen Scala genommen worden / welche in diesen nach der Ordnung zusammen gebundenen folgenden Zahlen bestehet/ 24. 27. 30. 32. 36. 40. 45. 48. in Clavibus, c d e f g a h c̄. Diese Zahlen haben sie von einem Clave zum andern wieder mediren und die Semitonia daraus nehmen wollen / wie in des Reinhardi Monochordo und Bartholi Musica zu sehen. Weil aber in dieser Scala, man mag sie kehren und wenden wie man will/ allemahl ein Mangel eines Commatis in etlichen Quinten, Qarten, Tertien, und Sexten, vorfället/ so muste nothwendig eine Temperatur, und Eintheilung gemachet werden / daß einer Consonans etwas gegeben oder abgenommen würde/ wo durch die Harmonia als ein immerwährendes Spiel gleich in einen Circul ihren Fortgang haben könte / welches sich auch sehr wohl thun läßet. Nach diesem wird dieser unvolkommenheit/ oder eine richtige zusammen Fügung der unterschiedenen Proportionen, daraus gemercket / wenn man gleichsam durch einen Circul durch die 12. Claves hindurch gehen will/ also: c g | g d̄ | d a. | a ē | e h | h fis. und s. w. So befinden wir/ daß in dem letzten Termino vom f ins c̄ ein Comma Böetianum 524288. gegen 531441. (welches noch etwas mehr als ein so genanntes Comma Zarlini-

anum

anum 80-81.) über die letzte Octavam herüber kommen ist. Daher der Fort-und Umgang der Harmoniæ verdorben/ wo nicht ein Temperament getroffen würde. Imgleichen überschläget diese Quinta wenn sie nur 4 mahl fortgesetzet oder reine continuiret wird/ also c g | g $\bar{d}$ | $\bar{d}$ a | a $\bar{e}$ | ein gantz Comma über $\bar{e}$ daß also die Tertia c $\bar{e}$ sehr unrein wird / und verdrießlich in die Ohren fället/ wie solches in unseren Monochordo alles deutlich kan gezeiget werden. So uns vergönnet würde / dieses mysticè vorzustellen/ wolte fast übereinkommen mit folgenden: Gleichwie durch 1-2. GOtt und das ewige harmonische Wort und durch die Zahl 3. als 2-3. der Geist Christi verstanden wird/ so hat sich Lucifer an statt des Geistes Christi gesetzet/ und ist alzu hoch hinaus gefahren/ dahero er mit dem wahren und ewigen GOtte nicht harmoniren können/ und ist also verworffen worden: wie aber nun zu helffen? Omnia ab Uno, omnia ad Unum: Gleichwie dem allzu hoch heraus fahrenden Uberschuß bey allen Quinten $1\frac{1}{2}$ Commatis abgenommen wird/ daß alle Quinten in etwas / doch in gantz erträglicher und lieblicher Harmonia herunter schweben: Also hat sich der Geist Christi gedemüthiget/ den Lucifer ausgestossen/ und verworffen/ und allen 12. Stämmen/ und Aposteln/ das ist allen Menschen zu gute hernieder gelaßen/ und Knechts-Gestalt an sich genommen / damit der ewige Vater versöhnet würde/ und wie nun die Zahl 5. wie oben gemeldet eine menschliche Zahl ist/ und die Proportion 4-5. eine mit Gött- und menschlicher Zahl zusammen gesetzete Proportion ist/ so wird diese Proportion 4-5. auch aus ihrem reinem Sitze oder Intonation durch die Proportion 2. 3. da sich der Lucifer hinnein gesetzet/ wenn sie wie obgemeldet continuiret wird verrücket/ und in eine Dissonanz geführet: Dadurch kan nun abgebildet werden/ der mensch-

liche Fall/da der Mensch durch den Lucifer die alte Schlange ist verführet worden/ welcher auch zu hoch in eigenen Willen heraus gefahren/ und eine Dissonanz im Menschlichen Geschlechte veruhrsachet. Wie nun durch obgemelten Proces diese 4. 5. ein Comma 80. 81. aus ihrer Vollkommenheit verrücket/ so muß dieselbe sich auch beqvemen/ und $\frac{1}{12}$ sich zu ihrem Puncte der Vollkommenheit wenden/ und hernieder laßen/ damit komt sie wieder etwas näher zu ihren Uhrsprunge/und die Harmonia wird erleidlich/ uñ angenehm.

Jedoch wird ihre Unreinigkeit vor sich wenn sie allein gehöret wird/ noch etwas gespühret/ wenn aber die herniedergelaßene Quinta, verstehe der Geist Christi darzu kömmt/ als c e g. so werden die Mängel zu gedecket/also/ daß die Harmonia fein/ und gantz erträglich wird/ und noch mehr/ wenn die gantze Harmonia zusammen kömmt/ als C c g c e g. und durch die Verwechselung der Clavium von einer Triade zur andern geschritten wird. Und also wird die Menschliche Schwach- und Unvollkommenheit/ durch die Erniedrigung Christi zugedecket/ und unterdrücket. Daß auch diese geistliche Temperatur gut und harmonisch wird. Und gleich wie diese Tertia 4. 5. gar bald/wenn sie zu hoch gestimmet wird/ kan verwahrloset werden/ also kan der Mensch auch gar leicht wenn er in seiner Unvolkommenheit über die ihm von GOtt verliehene Gaben und Mensur hinüber steigen will/ verwahrloset/ und verderbet werden. Machet man etliche Tertias zurein/ so werden die andern Consonantien beleidiget/auch die Quinten: daß ist in der Bedeutung/ wenn sich der Mensch in seiner Natur so rein halten/ und ohne Gebrechen seyn will/ so wird Christi Verdienst/in seiner Erniedrigung wieder geschmählert/ und lædiret: Denn der Mensch kan auf seine eigene

gene Reinigkeit sich nicht gründen / Er muß auf Christi Verdienst/ und Reinigkeit sehen.

Das XXIV. Cap.

Vergleichet die unrichtige Temperatur, mit dem falschen Christenthum.

Es ist bißhero von mehr als 100. Jahren her/ein gemeiner Irthum bey den Musicis in der Temperatur gewesen/ da man davor gehalten/ und gemeinet/ es müsten alle Tertien rein seyn/ und alle quinten $\frac{1}{4}$ Commatis schweben: dieser Irrthum ist noch so starck eingewurtzelt/ daß mancher wohl sein Leben darüber ließe: Es ist aber eine ewige Unwahrheit/welche man ausdrücklich auf dem Monochordo mit dem Circul, in der Arithmetica, und denn durch das Gehör beweisen kan: Deñ wenn alle quinten $\frac{1}{4}$ Comma schweben/ so kömt in den Umgange des Circuls quintarum der letzte Terminus über 2. Commata zu weit herunter. Gleichwie nun Mystice zu reden/ die Quinten so $\frac{1}{4}$ Comma schweben eine große Last tragen müßen/und die Tertien werden vermeinet dabey rein zu seyn/ also haben sich bißher/viel Christen dem Geiste Christi/ welcher droben durch die 2. 3. oder Quinta Allegoricè ist vorgestellet worden/zu viel auf geleget/und bey ihren unveränderlichen natürlichen Stande dariñen sie sich rein genug beduncket/dabey sie aber Christi Heiligkeit lædiret u. denselben gleichsam zum Sünden Knechte gemachet. Und wie die Musici ihren Irthum nicht erkennen können/ und also im finstern getappet/ und dahero nicht weiter

ter in ihrem Transpositionibus der Harmoniæ zukommen vermocht / als daß sie im genere Diatonico verblieben: Also sind auch die Theologi in ihrem Lehr-Sätzen verdüstert gewesen/ wer weiter kommen/ und mehr Erläuterung von GOtt gehabt/ und ein mehres hervorbringen wollen/ der ist verkärtzert / ja wohl gar zum Feuer verdammet worden: Also haben sie beyderley Tertien maj. und min. (auch die Sexten) das ist was Menschlich und natürlich ist/ ohne Gebrechen und untadelhafft erkennen wollen / hingegen haben sie dem/ was Göttlich und vollkommen / eine Last/ und ihre Sünde/ und Unreinigkeit auf geleget/ und Christum immer zu einen Sünden Knechte gemachet: jedoch unwißend weil sie nur auf Menschen Lehre/ und Satzungen gebauet/ und nicht selbst den Geist GOttes um Erleuchtung angeruffen. Und dieser Irrthum wird noch bey vielen heimlich und unwißend gehäget.

Dieses setze ich nicht, die Principia, und fundamenta Musica damit zubehaupten/ sondern nur zuzeigen/ wie die Music immer eine Begleiterinn in der Theologiæ sey/ und wie die Theologia unter uns ihrer Reinigkeit nach beschaffen/ also pfleget die Musica auch zu seyn/ und wie das Regiment ist/ also ist auch die Music / wie Plato bezeuget.

Wir schreiten weiter / und wißen/ wenn die Temperatur also eingerichtet wird/ daß alle Quinten $1\frac{1}{2}$ Commat: die Tert: maj: $\frac{2}{3}$ die min: $\frac{3}{4}$ Comm. schweben und ein accurates Ohr dieselbe auch zum Stande zubringen/ und zustimmen weiß/ so dann gewiß eine wohl temperirte Harmonia, durch den gantzen Circul und durch alle Claves sich finden wird. Welches dann ein Vorbild seyn kan/ wie alle fromme/ und wohl temperirte Menschen/ mit GOtt in stetswährender gleicher / und ewiger Harmonia leben / und jubiliren werden. Denn GOtt ist diapason, in ihn leben/ weben und

sind

sind wir. Oben haben wir schon gehöret/ wie aus der Proport: dupla 1-2 welche eine Octava und Diapason genennet wird/die gantze Scala Con- und Dissonantien welche zur Fortsetzung der Harmoniae dienen/ entsprungen.

Wie nun in dieser aller vollkommenester Consanz alles begriffen / was zu weiterer Vermehrung der andern Octaven gehöret: Also ist in GOtt und seinem ewigen Worte/ JEsu Christo alles enthalten/ und begriffen/ und hat aus denselben seinen Uhrsprung/ und Wesen/ denn durch das Wort ist alles gemachet was gemachet ist. Joh. am 1. Und durch sein Wort muß noch täglich alles was auf der Welt ist in guter Harmonia leben und erhalten werden.

Hierbey werden sich wohl einige verwundern/ daß ich allhier eine Temperatur, da alle quinten $\frac{1}{2}$ Commatis, die Tertiæ maj: $\frac{2}{3}$ die min: $\frac{3}{4}$ und also alle Consonantien in gleicher Schwebung stehen/statuire, welche ich doch nicht ausdrücklich in meinem Monochordo vorgestellet; darauf gebe zur Antwort/ daß ich schon vor 30. Jahren/ als ich die Scheibe des Theophili Staden/ aus des Harßdorffers Philos. Erqvickstunden gesehen/ schon auf diese Temperatur gedacht/ habe auch darauf anlaß genommen/ die falsche Temperatur, da man vorgegeben daß alle Quinten, $\frac{1}{4}$ Comma schweben/ und die Tertien maj. rein sein müsten/ zu untersuchen/ da ich dann durch Gottes Hülfe/diese Unrichtigkeit zum ersten entdecket: Und habe die gar grausamen Dissonantien, sonderlich im H. und dis/ welche über 2. Commata schwebeten/ ein wenig gelindert/und habe dem generi Diatonico, die meiste Reinigkeit noch überlaßen/ aus denen erheblichen Uhrsachen/ weil sehr wenig Organisten aus denen so genannten Semitoniis oder Modis fictis ihre Lieder tractiren können: da ich nun die Tertien in dem genere Diatonico etwa $\frac{1}{2}$ oder $\frac{2}{3}$ Commatis schweben laßen/ Ey was haben mich etliche Ignoranten verfolget / wie habe ich leiden müssen/

sen/ da ich aber in meinem musicalischen Memorial pag. 35. 36. und andern meinen Schrifften von dieser Temperatur Meldung/ und den ersten Vorschlag gethan/ wie alle Consonantien in gleicher Schwebung mechanicè stehen könten/ und allen Quinten nur $\frac{1}{12}$ Commatis, u. s. w. könte abgenommen werden/ ich auch diese Stimmung/in Theoriâ auf meinen Monochordo und in Praxi, versucht und gut befunden/ denn wie hätte ich sonst wißen/ und schreiben können/daß die Tert. maj. $\frac{2}{3}$ und die minores $\frac{3}{4}$ Comm. schweben müsten/ so kan ich nicht umhin/ die Wahrheit länger zuverhelen/ insonderheit/ da GOtt nun noch andere rechtschaffne Leute erwekket/ die diese Temperatur vor richtig erkennen/und dieselbe an den Tag/ und öffentlich in den Druck gehen laßen/ wie hierinnen insonderheit Herr Joh. Georg Neidhardt S.S. Theolog: Studiosus, sich löblich erzeiget / und den Proces gantz deutlich vorgestellet hat. Auf meinem heraus gegebenen Monochordo könte dieselbe Temperatur wenn es länger wäre/auch gar leichte mechanicè aufgetragen werden/ denn die darauf schon aufgerissenen Commata, die da in 3. oder 4. Theil getheilet sind/ könte in 12. Theil getheilet werden / da man immer von einer reinen Quinta zur andern $\frac{1}{12}$ theil eines Commatis, wie mit den Viertheln geschehen/ abnehmen könte/ darnach könte man auch erfahren/wie viel die Tertien, Sexten, Quarten &c. schweben. Welche dann alle gantz erleidlich seyn werden/da keine Tertia ein gantz Comma, sondern wie oben erwehnet/ schweben wird. Ich hätte auch solche Temperatur durch die 12. Theile Commatis laßen aufreißen / weil aber der Kupfferstecher sich beschwerete (und derselbe auch nicht recht perfectioniret war) die engen Spatia der Commatum in 12. Theile zutheilen/ muste ich daßelbe anstehen laßen. Denn mein gantzes Monochordum ist von C. biß $\overline{\overline{c}}$ nur 2 Fuß lang. Da nun die Alten in ihrem H. und dis &c. den greulichen Wolf erdul-

dulden können / habe ich nur vor erst denselben ein wenig gelähmet / daß er nicht so grausam gewütet / und nunmehro der Schade eher zuersetzen stehet / als welchen er vorhero veruhrsachete. Sed omne principium grave, hätte ich also bald allen Tertien im genere Diatonico ihre Schwebung so starck gegeben / wie in der 12theiligen Eintheilung der Commatum geschehen muß / so wäre ich von den Wölffen der Ignoranz gar zerrißen worden. Darum ist es schwer / einen Irrthum also bald / und auf einmahl aus zu tilgen / und ist mir lieb / daß ich von rechtschaffenen Leuten secundiret werde. Indeßen bin ich doch nicht ungeneigt / und bleibe dabey / daß man die diatonischen Tertien etwas reiner laße / als die andern so man selten gebrauchet / es giebet auch gute Veränderung / und sind die in meinen Monochordo enthaltene Temperaturen zu erdulden / aber ein jeder weiß sie nicht ins Gehör zubringen. Denn da der Faber Stapul: und Glareanus die ordinaren Tertien welchen ein Comma in genere Diatonico zu groß waren / vor gut und angenehm in dem Gehör gehalten / so werde ich ja auch entschuldiget seyn können / wenn ich etliche Tertien als cis, und f. gis, und c̄ &c. Welche doch gar selten / selten gebrauchet werden / ein Comma oder nur ¾ Commat: über sich schweben laßen / damit dieselben / welche stets vorkommen / desto angenehmer bleiben möchten. Man kan ein altes Gebäu / welches noch feste Säulen hat / nicht auf einmahl über einen hauffen stoßen. Ich dancke GOtt / daß ich den allgemeinen groſsen Irrthum gefunden / da fast alle Welt dafür gehalten / daß alle Quinten im Clavier / ein Comma herunter schweben / und alle Tertien rein seyn müsten / welches doch im Grunde falsch / und gantz unrichtig / und verführisch ist. Ich erinnere auch noch beyläuffig und habe schon gesaget / daß auf meinem Monochordo die Commata mechanicè könten

eingetheilet werden/denn es fället noch eine kleine Proportion in die Mathematische Eintheilung bey dem Commate, welche mit dem Circul nicht kan begriffen werden/und das Auge/ und das Gehör dieselbe nicht vernehmen kan/ davon in meiner Monochordischen Beschreibung/ pag. 93. und 96. ein mehres.

Das XXV. Cap.

Wie die Temperatur vollkommen/ und unvollkommen sey/ und mit dem Christenthum könne verglichen werden.

Kurtz vorher haben wir gemeldet / daß die Temperatur durch einen subtilen Abschnitt oder Abweichung von den Radical Proportionibus geschehen müste: Da dieses nun unmüglich anders geschehen kan/ so müßen nothwendig auch die harmonischen Radical-Zahlen verändert werden: Woraus wir weiter feine Gedancken haben/ und uns unsere Unvollkommenheit vorstellen können. Denn unser Gehör ist so capabel nicht / daß es alle subtile Differentien, und Abweichung unterscheiden kan: Zum Exempel ich setze eine temperirte Quintam in nachfolgende Proportion, 3000-1999. (oder auch andere Consonantien in eine kleine Schwebung) diese Proportion wird der vollkommenen/ 2-3. so nahe in den Sonis und Spatio seyn/ daß man die Differenz weder mit Augen noch Ohren wird vernehmen können/ inzwischen ist sie nach ihrer Wurtzel keine reine Quinta, und kan durch solche ungeschickte/ und verwirrete Zahl in rebus musicis nichtes gewißes determiniret werden: Also ist die Temperatur ein unempfindlicher lieblicher Betrug unsers Gehöres in der Zusammenstimmung/ wodurch uns GOtt unsere Unvollkommenheit will zu verstehen/ und

zu

zu erkennen geben. Indessen aber kan sich das Gehör nicht anders einbilden/ als wann in der Temperatur lauter reine Consonantien gehöret würden/ und darum bleibet auch das Judicium in rebus musicis, so wol was die Composition, und Mensurirung der Orgel-Pfeiffen/ und andere Dinge belanget/ bey den Radical-Zahlen/ denn die temperirten Zahlen entspringen in der Temperatur nur zufälliger weise/ und aus Noth/ wie oben gemeldet. Noch weniger kan man aus den Proportionibus so ein Comma zu groß oder zu klein sind/ in der Music urtheilen. Es ist hiebey noch etwas feines zu betrachten/ denn die Temperatur einer jeden Consonanz, kan man in infinitum treiben / also/ wenn wir diese Quintam nehmen/ jemehr Nullen wir da vorsetzen nebst letzt angefügter Unität/ jenäher werden wir zu dem Puncte der Vollkommenheit gelangen/ aber denselben nimmermehr erlangen: Als 300000. 200001. Diese Proportion wird kein Mensch in den Sonis vor unrein erkennen/ da sie doch noch viel weiter was die Zahlen belanget/ von der Vollkommenheit abgewichen/ als die erste 3000. 1999. Quoad situm aber / ist sie dem Menschlichen Auge nach/ in dem Puncte der reinen Proportion 3-2. und ist sie doch reverâ nicht. Wenn aber die angefügte Unität in eine 0. verwandelt wird/ so ist sie auch die wahre Proportion der Quintæ. Denn sie läßet sich reduciren, Wer diesen Unterscheid verstehet/ der wird von den Radical-Zahlen nicht abweichen/ und sagen daß die Temperirten Zahlen die rechten/ und wahren harmonischen Zahlen seyn müsten. Denn wer will sich in ein Labyrinth geben/ und daraus die Gewißheit schließen? Oder in einen dunckeln Keller gehen/ und daselbst von den herrlichen Edelgesteinen judiciren? Die temperirten Zahlen sind unterschiedlich/ und ungewiß/ darüm ist aus denenselben auch nichts gewißes zuschließen.

Hier finden wir abermahl einen Spiegel/ wie weit der Mensch vollkommen/ oder unvollkommen sey: Denn gleich wie die Radical-Zahlen die rechte Wurtzel der vollkommenen oder reinen Consonantien sind/ also ist GOtt in seinem Wesen gantz rein/ und vollkommen: ja die Vollkommenheit selbst. Wenn nun schon ein Mensch noch so heilig/ und reine lebete/ so bleibet doch deßen Wesen nur ein Temperament; und wenn er schon in Infinitum mit seiner Reinigkeit gehen wolte/ so ist es doch das Wesen/ und die Wurtzel der Reinigkeit nicht selber/ kan auch nimmer in dieser Zeitlichkeit zu der Vollkommenheit gelangen/ denn der alte Adam ist nicht gäntzlich ausgetilget/ ob er schon bey den Menschen nicht herrschet.

Dieses sind zwar nur Allegorien, aber gewiß ist es/ daß auch GOtt in dem äusern Wesen/ und natürlichen Dingen und Wißenschaffen/ als durch sein Geschöpff/ und ordnung seiner mannigfaltigen Weißheit uns offenbahret/ wie Rom. 1. erhellet. Darum haben sich auch wahre Christen zu prüfen/ und vorzusehen/ daß sie ihnen selbst nicht eine Vollkommenheit einbilden/ und zuschreiben/ die GOtt allein zukömmt/ denn vor GOtt ist niemand rein/ auch nicht die Himmel. Und also können auch wohl fromme Christen irren/ wenn sie ihnen eine solche Vollkommenheit vor sich zu schreiben.

Es ist zwar sehr gut/ wenn ein Christ so weit kommen ist/ daß er alle herrschende Sünden/ durch Christum überwinden kan/ doch muß er dadurch nicht meinen/ er sey vor sich gantz rein: Er gebe lieber GOtt die Ehre der ist gantz rein/ sonsten wird die Heil. Majestät GOttes geschändet. Der Mensch hat so lange er lebet/ die Qvelle des Bösen in sich/ welche sich beweget/ GOtt aber ist die Qvelle der Gerechtigkeit/ und Reinigkeit: Darum hat der Mensch Uhrsache

immer zu bethen/ daß er durch GOtt in seinem Sohn gereiniget werde. Wie nun auch die Consonantien in der Temperatur, wenn sie zu weit von ihrer Vollkommenheit/ oder harmonischen Radical-Wurtzel abweichen; gantz unleidlich werden/ also daß man die Dissonanz mercklich hören und vernehmen kan; Also kan ein Mensch in bewusten Sünden nicht stehen bleiben/ die Dissonanz muß geändert werden/ sonst wird er ewig verworffen. Ob nun schon Gott auch an den Wiedergebohrnen/ und allerheiligsten Menschen/ alles unreine sehen kan/ was er noch an sich hat: So sind doch die unwißenden Fehler/ mit Christo durch die Tauffe in den Todt begraben &c. Darum thut ein Christ allezeit beßer/ wenn er sich vor dem allerheiligsten GOtt hertzlich demüthiget/ als daß er ihm eine sonderliche Heiligkeit einbildet: Darum haben wir Uhrsache stets zu GOtt zu seufftzen: Prüffe du mich HERR ob ich aufrechten Wege bin/ und führe mich auf ebener Bahn u. s. w. Wie auch die unachtsamen Temperisten und Stimmer/ alles in den Wind schlagen/ wenn sie sagen: ey das kan wohl mit gehen/ da sie es doch reiner und beßer haben könten: Also können auch dieselben nicht bestehen/ die dabey ihren öffentlichen Sünden sich entschuldigen wollen/ da sie auch sagen: Man könne es so genau nicht haben/ wir sind alzumahl unrein/ und arme Sünder: diesen wird das Wort allhier nicht gesprochen/ wer da weiß daß er noch Mängel an sich habe/ wie er sie auch stets an sich spühren wird/ der hat Uhrsache desto mehr zu GOtt zu bitten/ daß er im Gewißen frey und beßer werde. Bey einem rechtschaffenen Christen muß die Unrath so gröblich nicht gespühret werden/ ob er schon mercket daß er das Gute zu vollbringen nicht allemahl hat/ so kan er doch durch die Gnade Gottes denen herrschenden Sünden wiederstehen. Und also ist Sünde haben/ und Sünde thun/ allhier auch in unserer Tempe-

ratur enthalten/ wie man dieses unterscheiden könne. In Summa unser gantzes Leben/ und Christenthum stehet in einer Temperatur, ist die wohl eingerichtet/ und gestimmet/ so gefället sie GOtt und frommen Menschen/ wo nicht/ so ist es ein Zeichen/ daß ein solcher unreiner Mensch/ der an solchen faulen Geheule einen Gefallen hat/ mit dem Teuffel ewig heulen werde/ wofür uns GOtt in Gnaden behüten wolle: Wir könten noch unterschiedliche Sprüche aus der Bibel/ auf die Music appliciren, insonderheit das 1. Cap Geneseis Joh. 1. Im Anfang war das Wort/ ꝛc. auch das Gebeth des HErren: Aber weil die meisten die harmonischen Proportiones nicht inne haben/ und daher die Application nicht begreiffen können/ weswegen denn mehr Lästerung als Erbauung darauf folgen möchte so habe es hiermit bewenden laßen. Doch wollen wir nur ein eintzig Exempel durch diese musicalischen Proportional-Zahlen allegoricè, auf das heilige Vater Unser/ oder Gebeth des HErrn appliciren und vorstellen.

Das XXVI. Cap.

Das Gebeth des HErren/ in den musicalischen Proportional-Zahlen.

Je nun die Unität ein Anfang aller Numerorum ist/ also wird im Eingang dieses Gebeths/ auch GOtt ein Vater ein Schöpffer oder Uhrsprung des Himmels/ und alles was darinnen ist genennet.

Die Zahl 2. wird eine Scheide-Zahl genennet/ da sich GOtt durch seinen Sohn/ welcher von demselben in Ewigkeit gebohren/ offenbahret hat/ denn durch denselben wird nun der Nahme GOttes offenbahr harmonisch/ und geheiliget/ wie die erste Bitte lautet.

Die

Die Zahl 3. ist die Zahl welche dem Heil. Geiste verglichen wird/ da sich die mancherley Gaben / und Kräffte erzeigen/ und das Reich GOttes sich offenbahret/ darum dieser Numerus auch prima multitudo genennet wird. Dieses läßet sich nun gar wohl vergleichen mit der andern Bitte/ Dein Reich komme. Denn das Reich GOttes kömt zu uns durch den Heil. Geist/ wenn uns GOtt seinen Heil. Geist giebet

Die Zahl 4. ist eine Engel oder Göttliche Zahl wenn wir dann in der dritten Bitte bitten: Dein Wille geschehe/ wie im Himmel also auch auf Erden. So wißen wir daß die Heil. Engel dienstbahre Geister sind/ die den Willen GOttes im Himmel und auf Erden vollbringen/ und uns Menschen auf unsern Wegen behüten/ leiten und führen/ daß der Wille GOttes auch bey uns geschehe.

Die Zahl 5. ist eine Menschliche Zahl: wie nun der Mensch eine schwache Creatur ist/ und von GOtt seine Nothdurfft haben muß/ so bittet er: Unser täglich Brod gib uns heute: Darunter wird so wohl das Geistl. Seelen-Brod/ als andere leibliche Nothdurfft verstanden/ die der Mensch von GOtt bitten muß/ wenn nun die Engel-Zahl 4. mit der Menschen Zahl 5. zusammen gesetzet/ und vereiniget werden / geben dieselben den Menschen die angenehmeste Harmoniam, und was kan auch den Menschen mehr erfreuen/ wenn er mit GOtt und seinen Engeln vereiniget ist? So hat er sein geist- und leibliches Brod/ und Vergnügen.

Die Zahl 6. ist nun eine animalische oder thierische und Welt-Zahl. Wie nun ein thierischer natürlicher oder bloß weltlicher Mensch der Schwachheit unterworffen/ und gar leicht geschehen kan/ daß der neue Mensch in Christo/ durch den Alten kan unter gedrucket werden/ da der Mensch zu vor mit GOtt/ und den Engeln im Bunde gestanden/ und vereiniget gewesen.

So bitten wir: Und vergib uns unser Schuld als wir vergeben unsern Schuldigern: Und stehet der gefallene Mensch wieder auf/ durch wahre Buße u. s. w.

Die Zahl 7. ist nun eine Zahl so mit den andern Zahlen gar nicht harmoniret, diese Zahl bedeutet das Creutz/ so GOtt seinen Christen auf leget/ denn keiner kan zur völligen Harmonie komen/ er muß durchs Creutz/ und durch Trübsal in das Reich GOttes gehen. Darum bitten wir in der 6sten Bitte. Und führe uns nicht in Versuchung. Da wir deñ die Hülffe GOttes in allerley Anfechtung wegen unser Schwachheit hoch vonnöthen haben.

Die

Die Zahl 8. ist nun eine völlige harmonische Zahl. Da die gantze Harmonia ihre Völligkeit bekömmt/ wenn nun ein Mensch durch die 7. das ist vom Creutz aus der Versuchung geführet/ so wird er von Ubel erlöset/ uñ kömmt zur völligen Harmonie, welche die Zahl 8. mit sich bringet. Das ist Er wird mit GOtt vereiniget / daß er das Göttliche liebliche Wesen schmecken / und geniessen kan. Hier stecket noch ein Geheimniß/ da viel Menschen mit GOtt in die Harmonia biß in die Zahl 6. treten/ da scheinet es wol eine völlige Harmonia zu seyn/ aber es fehlet noch eine Consonanz 5. 8. daran: wenn nun das Creutz das ist die 7de Zahl herbey kömmt/ so tritt der Mensch gerne wieder zurücke/ und ist nicht beständig in der Trübsal/ darum ist wohl nöthig daß wir von dem Ubel der Versuchung erlöset werden. Wer diesen Kampf hat ausgestanden/ uñ dadurch gebrochen/ der stehet in einen GOtt wohlgefälligen/ und seeligen Stande.

Also kan auch der Spruch Joh. 1. Im Anfang war das Wort ausgedeutet werden. Die Unität bedeutet den Anfang/ die Zahl 2. stellet vor/ das Wort welches ist Christus der vom Vater in Ewigk. gebohren/ u. s. w.

Ob nun zwar mit diesen Allegorien, die Fundamenta zu probiren/ u. zu beweisen/ unsere Meinung gar nicht ist: So wird doch das jenige/ was wir oben von der Music-vortreflichkeit angeführet/ dadurch desto beßer erläutert: wie denn ohne dem noch hohe Dinge in der Music enthalten/ welche wir noch nicht begreiffen können. Wer unsere Meinung hie von nicht allerdinges fassen kan/ der kan sich auch des Lästerns/ uñ schimpfens enthalten; Ist die Sache nicht allemal mit solchen Worten exprimiret, daß man alles verstehen kan/ der wolle mit mir auch Geduld haben: Ich wolte daß alle musici, der lieben Music aufnahme zu der Ehre Gottes sich angelegen seyn ließen: deñ ja es jezo wohl nöthig/ daß wir GOtt üm Erhaltung der Gottgefälligen Kirchen-Music hertzlich anflehen/ deñ ein jeder Welt-gesiñeter meinet/ es sey nur ein Wollust-Werck/ welches aber zu dem Gottes-Dienste nicht gehöret/ soll nun aber ein Christ alles was er thut in Nahmen JEsu thun/ so soll solches üm so viel mehr bey der zum Lobe GOttes verordneten Kirchen-Music geschehen. Indeßen müßen wir beten und arbeiten/ daß das hohe h. Werck welches Gott seinen h. Nahmen dadurch zu preisen/ uns gegebē hat/ wie sichs gebühret erhalten/ uñ nebst dem reinen Worte Gottes weiter fort gepflantzet werde.

Wie nun dieses mein gantzer Zweck/ und Meinung/ so hoffe ich in so viel mehr/ es werde der hochgeneigte Leser/ auch meine Schwachheit so etwa hiermit unterlauffen/ als ein Christ ansehen/ und alles zum besten deuten: Sonderlich da demselben die Application der Allegorie/ und Gleichniß etwa zu schwer fallen möchte. Solte aber übel davon gesprochen werden/ so getröste ich mich meines Heylandes Jesu/ welcher auch viel durch Allegorien und Gleichniß gelehret hat/ dabey er auch seine Verfolger gehabt/ welcher doch der Grund der Warheit selber ist: hat es derselbe leiden können/ so will ich mich auch/ der ich dem Irthümern unterworffen/ zufrieden geben.

GOtt gebe Geduld und regiere uns daß all unser Thun zu seiner Ehre gereiche in JESU Christo/ Amen.

127

Einige angemerckte Errata wolle der geneigte Leser belieben also zu corrigiren.

Pag. 5. lin. 5. vom ende deficientes. p. 7. l. ult. vorstellete. p. 9. l. 20. soll GOttes-Dienst nachdem Wort oder ausgethan werden. l. 23. solten anstat des Resp. etliche ausgelaßene Contenta stehen / welche aus dem Titul des 5. Cap. können ersehen werden. p. 10. l. 2. Systemate. p. 12. l. 3. vom Ende. deleatur 20. p. 18. l. 7. numeros. p. 18. l. 9. vom Ende. Geographiæ. p. 19. l. 10. & 11. Anweisung gethan) geschrieben. p. 20. l. 9. Anthropometria. p. 26. l. 8. Bezaleel. p. 31. l. 8. wurden vor werden. p. 34. l. 7. vom ende. alios. p. 35. l. 11. vom ende. lusores. p. 36. l. 2. einem vor dem p. 38. l. 19. melancholischer l. 7 vom ende. storr. p. 41. l. 15. Aristoxenum. p. 42. l. 6. musicis editione. p. 43. l. 6 vom ende. 112. vor 512. p. 45. l. 5. Absehen. p. 49. l. 8. Zeichen ⋈ p. 50. l. ult. $\bar{c}$ vor $\bar{e}$ p. 51. l. 1. progressiones. it. im ersten mit NB. bezeichnetem Systemate soll d fis a vor dis f a stehen. die Anmerckung bey dem letzten NB. soll heißen: In dem mit NB. bezeichneten System. sollen allemahl 3. Noten perpendiculariter über einander stehen. p. 52. l. 1 bleibe. p. 58. l. 9. und 10. vom ende. Diatonischen vor Chromatischen. p. 59. l. 7. vom ende. impefecta in cantu duro. l. 2. vom ende. derselbe in cantu duro. p. 60. l. 15. von einem Clave. p. 61. l. ult. 132. vor 142 p. 62. l. 1. u. 14. 132 vor 142. l. 6. cis c. vor cis e. l. 7. deleatur welches l. 15. und 24. 180. vor 192. l. 15. in denen 12. Clavibus. l. 9. vom ende 84. vor 48. l. 5. vom ende. 316 vor 304. p. 63. l. 3. als 180 vor 192. it. zugesetzten Super und Supsemitonis. l. 5. 448. für 436. p. 65 soll vor der dritten Note nur ein b bestehen p. 66. l. 8. 1 $\frac{1}{2}$ vor $1\frac{1}{2}$. l. 16. Areopagita. p. 68. l. 12. $\frac{4}{3}$ vor $\frac{2}{3}$ l. 15. wie vor wird l. 6. vom ende. cis d vor dis d. p. 70. l. 14. sollen letztere 2. Tacte also stehen c $\overset{\pi}{d}$ $\overset{1}{c}$. l. 17. übern letztern e $\overset{4}{d}$ un̄ dann c $\overset{2}{d}$ $\overset{1}{c}$. p. 74. l. ult. ist in dem zweyten

ten Exempel in dem Obersten Spacio b ausgelaßen/ und muß in den Clavibus h vor c stehen. p. 76. ist in den linien das Zeichen |=| nicht wohl exprimiret. p. 77. l. ult. prolationes. p. 79. l. 13. gebracht. p. 81. l. 9. und 10. einem Schaaf und Lämmer-Gebläck. p. 84. l. 8. $\overline{\text{c f fis g}}$. p. 85. l. 16. infinitiæ. p. 88. l. 19. 15 vor is. l. 7. vom ende: perfectos p. 96. l. 16. $\overline{\text{c c}}$. l. 2. vom ende: $\overline{\text{g c}}$ vor $\overline{\text{g g}}$ p. 98. l. 14. Marsilius. p. 100. l. 10. vom ende: 2-2. vor 2-3. p. 101. l. 1. deleatur. numeris animalis. solte l. 2. also stehen. Sie wird numerus animalis oder l. 8. animata. l. 11. am ende soll stehen: sich theilet/ welches l. 13. auszuthun. l. 6. vom ende: 3-5 und 4-4. p. 103. l. 5. harmonica. l. 16. freudiger und leiblicher/ vor lustiger p. 104. l. ult. und ewig harmonire. p. 105. l. 3. und 4. offenbahr. p. 106. l. 1. recht vor rechet. l. 8. vom ende. diese vor dieser. l. 7. vom ende. unrichtige vor eine richtige. p. 108. l. 7. $_{1}\frac{4}{2}$ oder $\frac{1}{2}$ p. 109: l. 8. vom ende. deleatur: sich l. 4. vom ende: dele: dabey sie aber. p. 110. l. 19. dele in. p. 111. l. 3. der Con- und Dissonantien. l. 2. vom ende: nach schweben laßen. p. 112. l. 20. könten vor könte. p. 116. l. 17. seine mannigfaltige. p. 117. l. 5. vom ende: Unart vor unrath.

NB. Die 34. u. 36. allegirten lateinis. Worte möchten zu teutsch' etwa also lauten. Lusores etc. die Spiel-Leute so in Gelagen und Zechen andern ihre Lust machen/ und daran ihren Unterhalt suchen. Quoniam &c. weil sie liederliche Possenreißer abgeben/ andere auff- und hönisch herdurch ziehen/ und gleichsam ihre Profession railliren und Gelächter zu machen seyn laßen.

Pag. 36. Christianus fidelis &c. Einem gläubigen Christen stehet gar nicht an/ Heydnische Gedichte- oder zech und leichtfertige Liebes- (Huren) Liederchen zu singen.

Wo sich sonst noch etwas von Erratis erfinden möchte/ wird der geneigte Leser solches bester maassen zu deuten/ und nach dessen besten Judicio zu corrigirren dienstfreundlich gebeten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werckmeister, Andreas,

Musicalische Paradoxal-Discourse

Quedlinburg 1707

4 Mus.th. 1715
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10527832-5
VD18 10251782-004